

Sächsische

35	8°
----	----

6016

Landesbibl.

Sax. agn. 16

General access. Oct. 102

11

✓

Verſuch
einer
mineralogiſchen
Erdbefchreibung

von Oberſachſen

wie

ſolche ehemals von den ſogenannten Wahlen
aufgezeichnet worden.

Neſt einer

Abhandlung

vom

Gebrauch der Wünſchelruthe.

BERNHARD v. BECKE
DER
SECUNDGEBIT-DES
K. H. HAUSES
SACHSEN.



Frankfurt und Leipzig,

1784.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

28. Juli 1961

6

Versuch
einer
mineralogischen
Erdbeschreibung
von Obersachsen.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or part of a list.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a date or a small note.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a name or a location.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a name.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a name or a location.



Das erste Kapitel.

Anzeige

von der Begebenheit.

Es ist eine allgemeine Tradition von etlichen Seculis her, daß im Erzgebürge sich Ausländer eingefunden, welche dieses Gebürge durchzogen, Golderze in Flüssen, und in der Erde aufgesuchet, gefunden, und mit sich nach Hause getragen, daselbst zu gut gemacht, und sich dadurch viel Reichthum erworben haben sollen. Diese Begebenheit ist wohl werth, daß sie gründlich untersucht, und die Wahrheit davon eruiret werde. Ich habe von meinem Großvater, M. Christian Lehmannen, weiland Pastor zu Scheibenberg, von dem wir auch die erzgebürgische Chronike haben, einige

A 3

Col.



Collectanea, die der selige Mann von dieser Sache mit großem Fleiße, und vieler Mühe gesammelt, die vielleicht werth seyn, daß sie nicht mehr verborgen bleiben, sondern den Liebhabern des Bergwerks und Schmelzwe- sens eröffnet werden. Denn wir schmelzen jährlich so viel Silber in Freyberg aus, daß es dem Landesherrn und den Gewerken guten Vortheil bringet, wir wissen auch, daß in unserm Lande viele Erze brechen, so reichlich Gold halten, ja es ist auch bekant, daß vor uralten Zeiten mit Vortheil im Lande Gold geschmelzet worden, als:

aus den meißnischen Goldseifen an der Flöße bey Dibernhann,

aus der Ischopa und allen Bächen an solcher, da man schwarze Goldkörner gefunden, welche die Funder in kurzer Zeit reich gemacht, item:

aus dem Grenzwasser Pila, wo sie Goldkörner gefunden, die sich flößschen lassen, ingleichen:

aus dem Bächlein Conduppel aus schwarzen Körnern, die man auf dem Ambosß breit schlagen können, und überhaupt fast aus allen Forellen-Bächen im Gebürge, s. Historischen Schauplatz S. 198. 199.

Hier=



Hiernächst ist auch den Chymicis nicht unbekannt, daß im Antimonio, Marcafit, Granaten, Kobald und dergleichen ein Goldkorn zu finden; warum sollten wir nicht auch alle ersinnliche Mühe anwenden, solche Erze zu gute zu machen, da wir wissen, daß Ausländer dergleichen thun können. Ich will denen Liebhabern dahero diese Collectanea treulich hiermit mittheilen. Hierbey fällt mir noch eine Begebenheit ein, da ich selber in meiner Jugend mit Augen gesehen, daß aus Granaten, so bey Wiesenthal in großer Menge in einer Eisensteinsche gebrochen worden, im kleinen Feuer Gold und Silber durch einen Wardein allhier in der Probe herausgebracht worden. Die Umstände hiervon waren diese: Mein seliger Vater hatte einen Befreunden daselbst, der einen Gang von Granaten, die ganz schwarz aussahen, in seiner Eisensteinsche erschürfet, und gerne wissen wollte, was deren Gehalt wäre, und ob Gold oder Silber darinnen zu finden wären, schickte dahero eine Kiste davon nach Freyberg, und ersuchte meinen Vater, diese bey einem verpflichteten Probirer untersuchen zu lassen. Ich wurde als ein kleiner Knabe zu dem Wardein Horn mit einer Quantität geschickt, mit dem Er-

A 4

suchen:



suchen: Er möchte diese Granaten mit Fleiß probiren, und sehen, ob Gold oder Silber daraus zu bringen wäre. Dieser Horn sahe sie in meiner Gegenwart genau an, und gab mir zur Antwort: Sie müssen im Schmelzen ganz besonders tractirt werden, er müßte Zeit darzu haben, und einen Niederschlag darzu präpariren, ich möchte in acht Tagen wieder nachfragen. Mein Vetter war begierig den Gehalt davon zu wissen, schrieb daher fleißig an meinen Vater, und bat sich Nachricht davon aus. Ich wurde wieder zu gedachtem Horn geschickt, wegen der Probe nachzufragen, da er mir denn den Gehalt herausgab. Dieser war ein Goldkorn einer Linse groß, und dergleichen von Silber, als einer großen Nadelkuppe, er sagte noch darzu, daß diese Materie im kleinen Feuer mit einem Niederschlag müsse tractiret werden. Mein Vater und Vetter waren froh, und dachten, was rechts hiermit zu erhaschen. Allein, wie diese Sache ernstlich sollte angegriffen werden; so starb dieser Horn, und mit ihm starb auch aller Gehalt von den erschürften Granaten, daß nach der Zeit niemand weiter etwas Gutes daraus bringen können. Hieraus siehet man doch wenigstens so viel, daß

daß



daß es eine Möglichkeit ist, aus dergleichen Erzen, die wir genug in Sachsen haben, etwas nutzbares heraus zu bringen, wie denn D. Becher in dem 1679 herausgegebenen Trifolio behauptet, daß im Sande Gold sey, weil die Bergsteine nichts anders, als zusammengesetzte Sandsteine wären, und wenn man den aus den Flüssen schon ausgewaschenen Sand besonders wieder an die Sonne legte, und es vom Regen befeuchten ließ, er hernach wieder Gold gäbe, vid. ejus supplem. in Phys. subterr. c. 4. p. 63. Wer nun aus dem Sand kein Metallglas machen könne, und nicht Gold darinnen zu finden wisse, der wäre ein schlechter Schmelzer und Scheider. Auf der Platte in Böhmen hat man in Seiffen viel Goldsand, Körner und Flietzchen, ja unter dem Zinnstein als gefeilt Meßing gefunden, welcher Goldschlich dann das Zinn ganz gelblich gemacht; jedoch ist niemand gewesen, der vermocht, das Gold vom Zinn zu scheiden. Also fehlt es uns nur noch an der Kunst, die wir von Ausländern zu erlernen haben, die aus unsern Steinen Reichthum erworben, wie wir weiter hören werden.

A 5

Das



Das zwenyte Kapitel.

Wer die Wahlen gewesen, und woher sie gekommen.

Wahlen heißen so viel als Vallenses, die in Thälern von Schweiz und Italien wohnen: daher nicht nur Bestelin, sondern auch das Walliser Land, und die Städte Wahlenstadt, Wahlenburg, Wahlensee, wie auch Churwahlen ihren Namen haben. Dieses letztere war ehemals ein Prämonstratenser Mönchskloster, ist aber iho ein Pfarrdom, davon in Graubünden der zehnte Bund eine besondere Praefectur und Gemeinde ausmacht, welche die Churwahlsche heißt, und unweit der Stadt Chur liegt.

So liegt auch in Niederlanden unweit Mecheln ein Ort Walheim, darinnen sich vor diesem Italiener, die die Deutschen Wahlen genennet, aufgehalten und gewohnt haben. Diese sollen sowohl verderbt Italienisch, als auch Deutsch gesprochen haben, und von diesen ist auch ein Theil von Brabant Wahlen-Brabant genennet worden. Sie sind reformirter Religion gewesen.

fern,



sen. Nach der Zeit haben die Deutschen alle Italiener Wahlen genennet, so nach Deutschland gekommen, folglich haben sie auch diesen Namen in Sachsen behalten. Von diesen Leuten können sich wohl viele, als die Bergwerke im vierzehnten Seculo im Gebürge rege worden, alhier eingefunden haben, die das Land durchstrichen, die guten Erze gekennet, solche nach ihrer Art geschmelzet, und dadurch groß Reichthum erworben; man hat sie auch deswegen Landfahrer, oder fahrende Schüler genennet. Von diesen Leuten hat schon 1595. G. Meyer in seinem Bericht von Bergwerksgeschöpfen c. 3. p. 42. seqq. folgendes geschrieben. Vor Zeiten, und noch bisweilen haben die fahrenden Schüler und Landfahrer viel mit Seifenwerken zu thun gehabt, denn sie auch Kundschafter der Metalle gewesen, und nicht allein die besten Goldseifen gefunden, sondern auch viel Edelgesteine, Perlen, und durchsichtigen Sand und Körner zu schönen Schmelzgläsern heimgetragen, wie jetzt den Talk zu ihren Ziegeln und Capellen. So gedenket auch Lehneiß in seinen geschriebenen Büchern von Bergsachen, daß die Wahlen viel Kobald aus Sachsen geschleppet, daraus sie blaue Farbe gemacht,



macht, die dem Golde gleich in ihrem Lande
 bezahlt würde, dahero sie hierdurch wohl reich
 werden können ꝛc. Herr D. Luther ge-
 denket ihrer auch in seiner Auslegung der Epi-
 stel an die Galat. Kap. 3. und in der Vorrede
 des Propheten Daniels, und nennet sie ruhm-
 redige Leute, die viel Prangens machten.
 Man will auch Nachricht haben, daß nach
 der ersten Erfindung der Bergwerke zu Anna-
 berg die Bahlen dahin gekommen, das reich-
 haltige Erz geschmelzet, und auf eine bessere
 Art zu gute gemacht, als die dasigen Berg-
 leute gekonnt haben. Weil aber die Venetia-
 ner diese Schmelzkunst als ein Geheimniß
 vor sich behalten wollen, dargegen sich einer
 aus ihnen gefunden, der allda geschmelzet,
 und vielleicht die Kunst andern entdecken
 wollen, hätten sie einen vor Geld erkaufet,
 der nach Annaberg gekommen, und jenen er-
 mordet. In der Annabergischen Chronika
 Kap. IX. findet es sich auch wirklich, daß einer,
 Namens Joh. Mengemeyer, 1514. meuz-
 chelmörderischer Weise von einem Fremden
 entleibet worden, obgleich mit andern Um-
 ständen, also kann dieses alles doch wohl
 wahr seyn, und sich in andern Documentis
 finden;



finden; zumal man aus alten Nachrichten
ersehen hat, daß namentlich aus Venedig und
Florenz

D. Marcus und

M. Hieronymus von Venedig und Pi-
ger oder Pagart, it.

Antonius von Florenz,

Bastian Dersto von Venedig,

Matz Nic. Schlascau,

Adam und George Bauch,

Christoph und Hans,

Friedrich und Barthel, Fratres, und

Moses Hojung von Venedig,

von 1400 bis 1608 im Gebürge sich aufgehal-
ten, andere sind in Flüssen ertappt und abgetrie-
ben worden, als 1666 spürte man unterschiede-
dene fremde Kerl, die im Gebürge herum such-
ten, und fand man am Bärenstein einen Topf
mit Bergerden gefüllet, welchen die Wahlen
stehen lassen, ohnfehlbar aus Furcht. Zu
Neuwernsdorf lauft ein Reinbach, daraus ein
Wahl jährlich ein Secfel voll Sand geholet,
und darbey wohl gezehret haben soll, wenn er
gekommen. Also hat auch zu Grunbach ei-
ner eine Lettenerde geholet. Unter Zöblitz
sind etliche alte Schächte im Grunde am
Bach; in selbigem Grunde soll bey Manns-
geden.

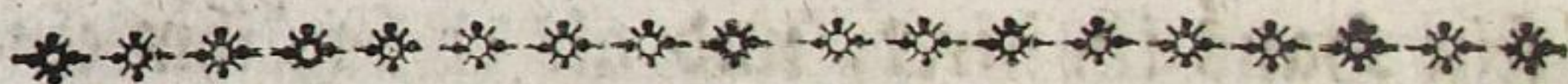


gedenken, alle Jahr ein fremder Mann seyn hinunter gegangen, und in einem Kober so viel weggetragen haben, daß er sich so lange behelfen können, er soll ein Venetianer gewesen seyn. Hierbey will ich doch noch anführen, was mir nur vor einigen Jahren ein alter verständiger und sehr erfahrener Berg-Officialis allhier erzählet, daß nämlich im Erzgebürge bey einem von Adel, (den Ort und Namen des Edlen habe vergessen) ein solcher Mensch auf seinem ererbten Ritterguth öfters angetroffen worden, welcher Erze gesucht, und weggetragen; da der von Adel ihn denn anfänglich ermahnet, er möchte wegbleiben, sonst würde er ihm unhöflich begegnen, und als er das nicht thun wollen, ihn endlich mit Schlägen abgefertiget, und ihm verbothen, nicht wieder zu kommen, sonst er ihn in Arrest nehmen lassen wollte. In etlichen Jahren darauf gehet dieser junge von Adel auf Reisen, kommt nach Venedig, und hält sich daselbst eine ziemliche Zeit auf, geht öfters aus, daß ihn der Venetianer, den er ehemals auf seinem Ritterguth ausgeprügelt, erkennet, und Gelegenheit suchet, in Gesellschaft mit ihm zu kommen und ihn zu sprechen, welches denn auch geschiehet, da er ihn zu sich in
sein



sein Haus invitiret, und als er bey ihm ein-
getroffen, aufs höflichste und prächtigste tracti-
ret, nach dem Essen aber seine schlechten Klei-
der, so er zu der Zeit, als er in Sachsen ge-
wesen und Schläge bekommen, angehabt, an-
gezogen, und sich also seinem Gaste präsen-
tiret, mit diesen Worten: Ob er den noch
kenne, den er auf seinem Ritterguthe mit
Schlägen abgelohnet? Worauf jener sich be-
sonnen, deswegen aus Höflichkeit depreciret,
und ihm zur Antwort gegeben: Wenn er sich
damals ihm eröffnet, wer er wäre, so würde
er ihm auch bessere Ehre angethan haben,
worauf sie als gute Freunde wieder von ein-
ander gegangen. Diese Begebenheit wäre
zum Beweise der Wahrheit hernach ins Ge-
richts-Protocoll eingetragen worden, mit dem
Beysatz, daß der Venetianer auch gesagt:
Daß er sein Vermögen größtentheils aus
Sachsen gehohlet, und damit sein prächtiges
Haus erbauet. Dieser Relation, sie sey
wahr, oder nicht, habe doch allhier zur Er-
läuterung mit gedenken wollen, weil viel
wunderliche Casus in der Welt sich zutragen,
also kann dieses auch seine Richtigkeit haben.
Wir wollen weiter gehen.

Daß



Das dritte Kapitel.

Wie die Gesteine der Golderze beschaffen sind.

Vor allen Dingen ist zu wissen, daß das
 Golderz aus dem allerklärsten und be-
 sten Schwefel ohne verbrennliche Feuchtig-
 keit, und aus dem allerbeständigsten Queck-
 silber aufs höchste gereiniget bestehet, welche
 Verbindung das größte Feuer nicht kann auf-
 lösen, bricht in seinem Gebürge in Gängen,
 am Tage wie Zanken, röhricht, Fingers und
 noch länger, körnicht, nestig, drusen und
 bruchweise, angeflögen, und in Querzen,
 hat insgemein seine Citronenfarbe, in schwar-
 zen Gebürgen, und Gängen etwas kupfericht,
 in lefftigten Gängen graulich beschlagen, ge-
 diegen eingesprengt, von lichter und frischer
 Farbe, als wenn es hinein gefeilt wäre. Es
 bricht auch in Talk, wie 1584 auf Chur-
 fürstlichen Befehl zwö Fuder nach Dresden
 von Mildenau geführet worden; item, es
 bricht mit schwarzen, lautern Neugelein in
 Querz eingesprengt, gekörnt und getröpfelt,
 in den subtilsten und festesten Gesteinen, die
 dichte,



dichte und vom klärsten Seigersande, wird oft mit eisenmächtigen Gängen durchwittert gefunden, die mit gänsekothigter Farbe, grausen Blumen, gelben und schwarzen neblichten Witterungen am Tage ausstoßen. Es wird auch gefunden in einem struppigten Schieferwerk, in schönen Lettengängen, die mit blauen Hornstein und Quarzen vermischt, und an vielen Gesteinen, die blauschieferich sind, auch in Kieß und glänzigten Gängen haarigt gediegen Gold gewirkt, daß die Seifenwerke im Bruche an einander hangen bleiben. Man findet auch in etlichen schwarze Quarzflöße, darinnen in allen Klüften angeflogen Gold gewirkt mit grünen gräußigen und Eisenmalen gemenget, bisweilen auch in einem pichenden Eisenschuß, oder durchlöcherten Kranzdrusen, doch meist in grausen: bisweilen wirds im gelben Quarzgemenge, kleinspißigt, körnigt und gediegen gefunden, was in dem stripichten schieferichten, da das Gesteine in die Höhe auf Tage stößet, und was in dem blendigten, schwarzen Schürlinggesteine gewirkt, ist alles weißkießig, das will auch der Gradrung bedürfen. So werden auch etliche Goldgänge und Golderze sehr mineralisch, marcasitisch, sulphurisch und vitriolischer Art

B

ge-



gewirket, etliches bey wilden Granaten, Schörling und Eisenkörnern, etliches grauförnigt, lassen sich flöhschen, etliches in dem Firschbraunen Körnern schwarzpichet, etliches in einem Erz, wie das Pulver schwarz, das im Scheiden gepocht scheint, die sind sehr flüchtig. Auch im Bitriolkieß, im spadichten Kalkstein, die kräuslicht sind, im frischen Steinmark, und wo braune Bitterung angetroffen wird, in ausgewitterter Gelbe und Schwärze, in großkräutigten Farblumen, etliches allein in der Zeife im leberfarbenen Feuerstein, bisweilen im Hornstein, weißkießiger und weißguldiger Farbe wird Gold gefunden. Marcasit, oder Goldkieß ist ein frisch, gelb, kießigtes festes Erz, bricht grob und eckicht, fürnehmlich im Quarz, und ist nach seinem Gebürge der halbe Theil Gold, er bricht auch schwarz und grau, auch weiß, die sind alle kleinspießiger, ie milder, ie reicher von Gold. Etliches ist frisch und verb, heißt Goldspeiße, ganz licht an der Farbe. Der dunkle und finstere heißt Goldkobald, liegt gerne nestig in faulen Lettengängen, heißt auch der Goldsaukieß. Goldglanz ist so frisch Erz, als Bleyglanz, milder, schöner und kleinspeißiger Art, stehet in ganz frischem Quarz-



Quärzen, bricht wohl bisweilen gediegen Gold mit unter. Goldblende ist fast dem Glanze gleich, aber leichter und gröber, bricht in geringen Goldgebürgen, so die Eisengänge darzu kommen, sieht wie Eisenglanz, ist ungültig, jedoch von unterschiedenen Farben, als braun, schwarz, grün, gelb, mit mancherley Vermischungen des gemeinen schweren Schwefels, welchen man ohne Kunst von Gold nicht wohl scheiden kann. Goldkörnigt Erz auf Gängen sieht dunkelschwarz und braun, als die Edelsteine, wie die Zwitter oder Zinngraupen, etliche sind grau, oder gelb, die geringsten fleischfarb, wie die wilden Granaten, wegen ihrer Hartspeißigkeit müssen sie durch Kunst bereitet werden, manches bricht gediegen in Schieferwerk und Fällern angeflögen. Mildes Golderz auf fündigen Gängen in seiner Farbe ist fast unkenntlich, und wird oft aus Unverstand weggeschmissen, ist dennoch reich, und Goldmaterie in einem dunkeln und verborgenen Bleyweise unkenntlich. Auch wirkt die Natur Gold in Lettengängen, und geben diese Gänge Waschwerk; item, am Tage unter der Dammerde bey Sümpfen, dieß ist das mildeste, wie ein schwarzer und grauer Nam: item, Stahl-

B 2

feil



feil gediegen Gold eingesprengt, als kleine Flößlein in Klüften, auch flammicht. Bisweilen ganghaftig Messerrückens dick.

In Flüssen,

werden durch die angelegten Seifenwerke an den Gründen in fließenden Wassern, so ihr Streichen vom Morgen in Abend haben, gefunden Edelgesteine, Perlen und andere Metallkörner, nebst Gold, wilde Granaten, die sind braune Goldkörner, schwarz, grau, blau, gelb und durchsichtige Flöße; item, Gold-Wolframkörner sind als Eisenfarb, wie Stahl, item, Schörleinkörner sind spitzig und kohlschwarz, wie Zinnstein, item, Marcasitkörner, wie viereckigter Kieß von mancherley Farben, etliche sind lötig, greisigt und rösch, etliche im Sande des Flußes. Die Röschenwerke, die oben am Tage liegen, sind allezeit reicher und besser, als die, so darunter liegen, dieweil die obenliegenden vom Gebürge tiefer ausgerissen werden, die andern, so unter der Dammerde im Sumpfe liegen, sind ungüldiger, weil der schwarz und grüne Kamm, der sich mit den Goldflämmigen, oder mit den Goldkörnern zu Schlicht zeucht, und darunter geschmelzet wird, mehr Kupfer, Silber

und



und Goldwolfsen, als Gold führet, macht nur das Gold brüchig, unschmeidig, und geringer, so hat auch der Kamm eine spießige Wildigkeit bey sich, so dem Golde die hohe Farbe verdunkelt, also daß es am Grade geringer geachtet wird; dargegen wo Edelgesteine und Mercurius-Erze in Goldseifen gefunden werden, da ist nicht viel Unart, die dem Golde Schaden bringt, auch keine Wildigkeit von andern Metallen. Ueber diese angezeigten Bergarten werden noch gefunden, Schirl, Falck, Glimmer, Zinnober, Lasur, Quecksilber, die Goldkörner, so sich flößschen lassen, und was gediegen gefunden wird, ist wie ungarisch Gold; so viel hiervon. Da wir nun aus vorstehenden vernommen, daß die Welschen hier im Lande gewesen, große Erkenntniß vor andern Nationen in Erzen gehabt, auch diese mit besonderm Vortheil schmelzen können, ihre Kunst aber niemanden entdecken wollen, vielmehr denjenigen, der dergleichen thun wollen, verfolgt, ja gar aus Meid umzubringen getrachtet haben; so ist leicht zu denken, daß sie, da Städte erbauet, und eine Berg-Obrigkeit vom Landesherrn gesetzt worden, welche Ordnung machen müssen, nicht länger geduldet, sondern mit Gewalt



als eigennützig und gefährliche Leute aus dem Lande getrieben worden, bey welchen Umständen gar gewiß zu vermuthen, daß, da sie des Landes allhier kundig worden, und durch ihre, auch wohl teufelische Künste noch einen großen Schatz allhier auch unter der Erde gewußt, sie sich die Orte bezeichnen, auch bey jedem Dorfe und Gegend alle Flüsse, Halden und Zechen, auch Schürfe zur Nachricht aufgeschrieben, indem sie wohl auf Mittel gesonnen, wie sie mit einer Art wieder nach Sachsen kommen, und von Erzen das Beste nachholen können, welches am besten angegangen, wenn sie Mausefallen und dergleichen Dinge zum Verkaufe herumgetragen, und unser Golderz mit hinaus getragen, und dort zu gute gemacht. Wie aber diese Wahlen-Bücher endlich in der Sachsen Hände gekommen seyn mögen, das ist nirgend genau zu finden, folglich kann man nichts anders vermuthen, als daß dergleichen Nachrichten, wann sie im Lande verstorben, wie in Frauenstein allhier geschehen, bey ihnen gefunden, oder ihnen heimlich entwendet, oder durch die Obrigkeit mit Recht abgenommen worden seyn, daß sie nicht wieder kommen können, denn gutwillig haben sie ihre Schrif-

ten



ten wohl nicht hergegeben. Dieses sind zwar nur Vermuthungen, wir wollen sie auch nicht länger gelten lassen, bis ein anderer was Bessers beweiset. In alten Sachen von etlichen Seculis her, muß man sonst wahrscheinliche Dinge zum Beweis gelten lassen. Wir wollen also zur Sache selbst schreiten, und denen Liebhabern der Bergwerke und Schmelzkunst die alten Scripturen, wie sie im Gebürge gefunden, und von meinem Großvater zusammen getragen worden, von Wort zu Wort her setzen, daß ein jeder sich Goldkörner holen kann, wo er will. Wir wollen die Ortschaften nach dem Alphabet anzeigen, damit sie der Liebhaber bey dem Nachschlagen desto eher finden kann.



Das vierte Kapitel.

Wie, wo, oder wasserley Körner man im Wasser und sonst findet?

Erstlich findest du schwarze Körner, dieselben tragen Gold, so gut, als Arabisch, und findest dessen bewerth in dem Flusse

B 4

Der



Der Arnisbach,

und ist goldgrau, eine Meile von Seida, zwischen Pürschenstein, oder das Meltau genannt, und (Conradswalda), da dieser Bach bewerth ist, wann du kommst zu der Kirche, den nächsten Hof unter der Kirche, folge dem Wasser nach, trägt dich bis an den Fluß.

NB. in einer andern Schrift stehet ferner: Und wisse, daß dieser Bach bewahrt sey durch zwei Wahlen, unter der Kirche, folge dem Rasenwege nach, der trägt dich bis an den Fluß von einem andern Fluße. Wann du kommst nach Pürschenstein, da findest du ein Wasser, das heißt die Flöh, dasselbige ist ein groß Wasser, folge ihm nach, auf eine halbe Meile aufwärts, so findest du einen kleinen Fluß auf der rechten Hand, (heißt roth Wasser, Viehwald, Wasser bey Bergenthal), folge dem nach auf einem Armbrustschuß, darinnen wirst du finden, auch etliche Körner, aber nicht so viel, als in der Arnisbach, und dieselben Körner sind schwarz, grün, und tragen auch Gold, ist besser als Ungarisch Gold, NB. das ist die Wernsbach.

Arnis



Armsdorf.

Frag nach einem Steig übers Schneegebürge gegen Mittag, gehe hinunter von frühe, bis zur Vesperzeit, als die Sonne stehet im Sommer, siehe dich um nach einem Spitzberglein, wenn du dazu kommst, solst du es lassen liegen zur rechten Hand gegen Mitternacht, und sieh dich um nach einem Stamm — als die Menschen hätten zusammengetragen, darauf entspringt ein Wasser, dem solst du nachgehen, es fließt aus dem Gebürge wieder gegen Vesperzeit, fällt endlich in einen Grund, da gehe neben dem Grunde hinunter, und laß ihn zur Rechten, gegen Mitternacht liegen, bis daß du kommst aufs nächste, und solst den Grund wider hinauf gehen am Wasser, siehe dich um nach rothem Gold, Chrystallen, Granaten und Edelgesteinen, und um das Gemeesche, das verschleimt ist, so findest du Gold. Gehe denn weiter am Flusse nieder, bis es in ein ander Wasser fällt, du solst über das Wasser schreiten gegen Mittag, suche mit Fleiß in dem Gereusch, da ist viel Gold unten in den Klüften und Gründen. Zwischen

Alvernhayn (alias Obernhayn) und
Ruttenberg

B 5

ist



ist ein speißigter Marcasit, bricht in einem schwarzen Schiefer. Unter

Berga

im Voigtland nach Wenda zu Endschluß heraufwärts nach Berga bricht ein Schiefer, darinnen viereckigte Körner, in welchen kleine Goldkörner sind.

Verzeichniß

Wie Jero und Micha, beyde Gebrüder, sind ausgegangen zu suchen, wie sie denn auch erfunden auf dem Ehranzel, da haben wir bey der Bretmühle gelegen, da hat vor langer Zeit des Orts gestanden an demselben Wege, der vor langer Zeit gegangen hat nach den Weinberg, der heißt der Berenstein, gegen nach dem Berge, wann du wohl nicht kommst am Berenstein hinten gegen der Sonnen Niedergang zu Rohr, am Steige, der vor langer alten Zeit gegangen hat, da wirst du finden ein Schächtel, darinnen ein Quarzgang, der ist mächtig, und sehr reich von Silber, und von gutem ungarischen, auch zu Zeiten arabischen Gold, und der Gang hat seit Streichen auf Seiger Biere, und darben neben eingeschrieben auf Seiger Eins, das ist ein reicher Hauptgang. Nota.

(Das



Das haben wir mit Schaalholz verbüh-
net. Nota.

Wir haben junge Fichtlein und Tannen
oben auf die Verbühnung darauf geschüttet,
Erden auf die Schaalholz gestiebt, geseht,
ist sehr wohl zu besorgen, der möchten wohl
viel bekleibet seyn, und dasselbige Erz haben
wir in Fäßgen geschlagen, gleich den Zinn-
und Stahlfäßlein, und nach Eger, und wo
anders hin, wo es uns am gelegensten und be-
quemsten gewesen, hinführen lassen, und als-
denn nach unsrer Gelegenheit zu gute ge-
macht, und aus den Schlacken gebracht, als-
denn ferner mit gehandelt, wie sichs gebühret,
damit wirs in unserm Lande desto besser ha-
ben fortbringen können.

Brunnersdorf.

Wann du vom Platz bey der Hofscheine
hinabgehst, am Hofgarten nach dem Grun-
de, des Gartens ein Ende bey dem Wiesfleck-
lein, so wirst du über der Mauer darinnen ei-
nen Steinhaufen finden, wie verwachsene
Hübel mit Rasen und Moos, da habe Acht
auf die Ruthen, so wirst du wohl finden un-
ter einem solchen Hübel, daselbst ist, wenn
man abräumet, eine Thüre, wann man diese
aufmachet und wegthut, ist ein großes Loch,
als



als ein Keller, da ist ein reiner und mächtiger Anbruch vom Golde lang und breit, so lang das Loch ist. Die Thüre ist zwei und eine halbe Elle lang, drey Ellen tief, das Loch sechs und zwanzig Zoll weit, soll noch vier Ellen auf die Sohle seyn, und ist der Anbruch fünf Ellen. Der Goldgang streichet aus dem Hohlgrund unter der Malcha her, da liegt noch viel gewonnen Erz, ist geschwind zu finden, sonderlich im Zeichen der Sonne oder des Löwen. NB. zweyen Wahlen haben so reichen Schatz davon gebracht, daß sie Herr Maximilian von Hohenstein sechs gegossene Goldsäue mit dem Hirten, und sechs Goldschaafe mit dem Hirten gezeiget, jedes Stück so groß, als lebendig, auch ihm gegeben von jedem Stück etwas, von Hirten eine Hand, von Sauen und Schaafen ein Bein, oder Klaue, auch den Ort angezeiget, er aber hat ihn nicht funden, sondern ist darüber abgestorben. In der Eger zu

Brier, (Ziernitz) genannt.

unter der Mühle, an dem Wasser auf der linken Hand, am Rothenberg, jenseit des Cadan, eine Meilewegs, allda unter sich soll gediegen Gold seyn in denselbigen Fluß geflößcht, welches sich beweiset hat, als gut ungarisch



garisch Gold, das sechs Loth in sich hält, auch einer Ascherfarbe, das soll vier und zwanzig Loth halten.

Blauenstein.

Ben den Menßbräen am Saalberge findest du einen Brunn ob der Herren Stopfel, in diesem ist ein guter Goldgang, als ein weiß Golderz, ist wie Staub, das muß man brennen in einen neuen Topf, dann sichern.

Zu

Bischofgrün

frage nach der Weisenstadt, so kommst du zu einem langen Holze, da fließt ein Wasser über den Weg zur rechten Hand, bis der Brunn entspringt aus dem Schneeberge, da sind in einem Brunn viel schwarze Körner, gilt 1 Pf. 13 fl. NB. Dieses findet sich zweymal. Im

Blauenthalischen Grunde

ben Dresden sind im Grunde ben einem auf einem Berge liegenden Dorfe drey tiefe Stollen mit trefflichen Talkgängen. — Wann man nach Kadeberg gehet nach der Lausnitzer Heyde, da sind am Wege Brunnen, und steht am Wege eine Buche mit eingeschnittener Hand, die weist hinein ins Holz, da kommst du zu einer großen Linde, darinnen steht ein
Sicher.



Sichertrog, Kraken und Keilhauen, und eine Hand zeigt unter sich auf eine Buche den Berg hinein, unter der grabe ein, und suche den Gang, ist mehr als die Hälfte Gold. Dieser Ort ist fünf Viertel Meil von Radeburg. Zu

[A. 9. 68]

Blankenburg

zwischen dem Hof und Saalfeld ist ein reich Golderz, und in Graf Reißens Lande ist überall gut Goldseifenwerk. Unter Hasenstein liegt

Breunersdorf und Weinsdorf.

Frage nach dem Klösterlein, so kommst du zu einem Dorfe, ehe du ins Städtlein gelangest, heißt Zwobitz, an der Straße, vor dem Dorf findest du Ametisten zur rechten Hand am Wege und Fleckern. Gegen dem Gebürge am Berge hinan ist ein Loch, darinnen viel Ametisten, ist ein Gang ein und ein halb Viertel breit, und liegt ein Halde da. Brand vid. sub E.

Klösterlein.

Von vierzehn Nothhelfern, über der steinernen Brücke, über den Spitzberg, zu der Silberbach, hat der Hirte in einem Tage ein
Loth



Loth gewaschen, hat auch Silber gewußt in dem Cadner Steinbruche. Bey Rauchenberg liegt ein Schloß, das heißt der

Dohlenstein,

allda liegt ein Grund, der heißt der weise, wenn du von da gehest auf die linke Hand den Berg hinan, so findest du einen Grund — der reichen Kieß führet — und dies viel, entspringt vor Dohlenstein, führt gediegen Gold, das Wasser entspringt auch daher. Nicht weit davon liegt ein Stein, heißt der Vogelstein, an dem findest du viel Zeichen, einen Bischof an einer Lanne stehen, da gehe hin, so findest du mächtig Gold. Item im zwoten Schreiben. Frage nach Wolferdorf, gehe hinterm Dorfe bis zum Dohlenstein, da geht ein Weg auf die rechte Hand nach der Glashütte gegen die Kleinhütten, und gehe nach durch weit Brüchig, so findest du den Wallenstein, darein ist ein Bischof gehauen, und viel andere Zeichen, so geht man nach der linken Hand gegen Mittag vier Gewändt, so kommst du in einen Grund, ist nicht lang, so sieht man in dem Grunde einen Baum, ist also gestalt, hat Aeste wie ein Arm, da hat Antonius Wolck (Wall) groß Gut



Gut behalten, daß sich wohl an die dreyhundert Menschen erhalten. Auch steht ein Baum nicht weiter als einen Armbrustschuß davon, da auch groß Gut begraben. Es stehet Moos dabey, wann man darauf gehet, meynet man zu versinken. Von Brüchig räume den Moos weg mit den Händen, so findest du einen Sand einer halben Elle tief, und in solchen Perlen, als die Erbis, und Gold, als die Glieder. Der Grund ist länglicht als ein Schiff — ein Theil, man muß bey drey Ellen tief suchen, willst du zu dem Schoberle gehen, so gehe Orts halben eine Heide, und siehe dich um nach den Dollen — dann suche ungefähr einen Armbrustschuß, so findest du ein Brüchig, darunter fließt ein Bächlein, darinnen sind Körner, als die Wicken, daß man sie mit Händen raffen, und Corallen und Gold, ist länglicht als ein Finger, als ein Rohr, und ist allda gefunden worden dreyßig Pfund Gold, ist zu Nürnberg in den Rath gegeben. Merke eben! Von

Dürschenreut.

Beyn Krelßen, (Großensee), alsdenn gegen Berreut, zwischen diesen beyden Dörfflein gehe zu der Marter, oder Kreuz auf dem Steig,



Steig, der zu Waldsachsen gehört, da gehe zur linken Hand in das Birkitz, daselbst findest du eine Grube, welche das Wasser gerissen hat, darinn ist eine große birken Stange, worein ein Kreuz geschnitten, und unter dieser Stange ein Loch, in welchem ein sehr mächtiger Goldgang. Von Dürschenreut frage nach Kossel, denn gegen Weinreut, zwischen den zwey Dörfern zu der Marterssäule auf den Steig, der gegen Waldsachsen geht, darnach zu der rechten Hand durch die Birken zu, bey dem alten Teich, (soll der schwarze Teich seyn) darbey sind über zweene Teiche, die sind besetzt, und gehe hinab bey dem Damme zur rechten Hand, und an der Birkenstange ist ein Kreuz gemacht, die — da findest du einen Goldgang. Ueber

Daschwiz, nach Zschimewitz zu, ist ein rother Berg, da findest du gediegen Silber in Birken, das der Berg hat verbrennt. Wann du von hieraus bey der Badestube gehst, ehe du an den Berg kommst, findest du einen Brunn, der stößt gute Goldkörner aus. Ein wenig drunter ist ein weißer Grund, da ist gut Seifenwerk. Wenn du von da unten hinaus gehst, so gehe den obern Weg bis an die Rötte, wenn die Querbete
C ein



ein Ende haben, so gehe ein wenig über den Hübel mitten in der Fläche, da ist ein Nasereinmittel, da siehe dich um, da ist ein großer Stein gediegen Gold, davon ich ein klein Stüfel geschlagen, und beym Goldschmiede zu Caden vor drey Gulden verkauft. Zu

Dippeldiswalde,

im Dorfe Rothenpaß, eine Meile davon, da bricht ein guter gelber Kieß. Ein Schloß, heißt

Eisenberg,

Das laß auf der linken Hand liegen, gerichtß herein hinter demselben auf einen Kamm, kehre dich nach der Sonnen Aufgang gen Pricks zu auf Stadthausen, das nahe liegt, bis diese hinter dir ist, und kehre nun den Rücken gegen der Sonnen Aufgang, und siehe wieder nach dem Kamme, so findest du einen Nasenweg nach St. Catharinenberg, gehe auf den Kamm hinein auf einen guten Armbrustschuß, so findest du einen großen Steinfels, laß den Stein auf der Linken liegen, und gehe nach dem Wasser, das zwischen Stadthausen und Schadberg (Röhrberg) fließet, da magst du auch waschen. Es ist einen Armbrustschuß weit von Sattelberg. Bald über das Wasser ist ein Bogenstück mit einem Buch-

Buch-



Buchstaben, den mache auf, es ist mit Moos
vermacht, wasche ferner in der Schnebiz, ein
Wasser, das neben dem Euchoff herum nauf
unter den Sattelberg fleußt, da findest du
bindige Körner, gleich als Gerste und kleiner,
flößschen sich, sind aber gut, dem ara-
bischen Golde gleich, sind malbig. Nicht
weit von

Eaelach

ist auch gut Erz zu finden, und zu
Eibenstock

ist ein Goldbrunn, da suche, und sichere,
du findest schwarze Körner, gilt ein Pfund
vierzehn Gilden. Nach dem Harze liegt ein
Städtlein

Ellingroda,

Frage nach einen Berge, der heißt St. Geor-
ge Bredsberg, oder Grund, gehe in den tiefen
Grund des Wassers hinaufwärts, so findest du
zwo Steinflüste, an dem einen ist ein Mönch
eingehauen, allda ist ein hart vermachter
Stollen, darinne gediegen Golder, das Pfund
a 112 Gilden. Dann suche ein Wasser
unten herauf nauswärts, so findest du abermal
zwo Klippen, daran zween Mönche ange-
hauen, der eine weist mit einem Finger darzu,
da sind Körner gediegen Gold, 1 Pfund 112
Gül-



Gulden. Besser hinauf ist ein gestümmelter Baum, da ist ein Steinhäufen, thue ihn weg, so findest du einen Stein mit einem Ringe, den hebe auf, so findest du ein Fürstenerz, das Pfund a 112 Gulden. Zu

Solberg ist ein Hammer Elvingerstein genannt, da findet man Rubin. Bey der
Cul

ist ein Graben bey der Schwemmig am Hermsberger Gebirge, ein Wasser, das heißt das verlehme Wasser, da findest du auch Gold, das andere heißt Weißwasser, gehe hin, da es entspringt, da findest du auch gut Gold, die Zeichen sind mancherley.

Ebmet,

da die Fichtelberger wohnen, frage nach Brand, dann nach den Fichtelberg, gehe den Weg an der Nabe hinauf, eine Viertel Meile Weges, so kommst du zur Fichtelbach, da die zween Flüsse zusammen kommen, räume das Wasser auf unter dem Alhornbaum, da zwey Mülderlein, darunter ein Loch, schöpfe es aus, denn da ist ein mächtiger Goldgang in weißen Quarz. Kommst du gegen der

Eben, nach der Hundsbach

gehe hinauf an dem Wasser, bis es entspringt, sieh dich oben um nach einem Zeichen in einer

Tanne



Tanne ist ein Buchstabe, darunter ein mit Steinen verdeckter Stolle, da ist ein Gang gelb, ein Pfund gilt zwölf Gilden, liegt nicht weit von Schöneck. Wann du kömmt zum Priesterstein, so findest du ein Wasser, das heißt

die Floh, bey Pürschenstein ist ein groß Wasser, folge ihm nach bis auf eine halbe Meile hinaufwärts, so findest du einen kleinen Fluß auf der rechten Hand, folge demselben nach bis auf einen Armbrustschuß, darinnen wirst du auch finden etliche Körner, aber nicht so viel, als im Bach. Dieselben Körner sind etliche schwarz, etliche grün, und tragen auch Gold, welches besser, denn ungarisches ist. Vor einen Fluße gelegen, bey Freyberg, bey einem Markte, mit Namen

Frauenstein,

eine halbe Meile vor Sānda, bey einem Gerichte findest du zween Wege, einen auf der rechten Hand, den andern auf der linken, jenem folge, so kömmt du auf einen nassen Weg, der trägt dich an einen Steig, der heißt der Diebsteig, dem folge nach, so wirst du an ein Wasser kommen, genannt die Chemnitz, gehe am Wasser wohl



hinauf, und laß das Wasser auf der linken
 Hand liegen, so wirst du kommen an einen
 alten Graben, wo vor Zeiten eine Mühle ge-
 wesen ist, folge demselben abermal nach, so
 kömmt du an das Floß, da sind rothe Fische
 darinnen, sprenglich; dasselbige Floß trägt
 Körner, die sind fein grau, habe ich N. Mar-
 cus selber neulich Goldkörner daselbst gewa-
 schen auf drey Tage wohl vor vierzig Gül-
 den, und ich merkte nicht anders, denn
 gut Gold zu haben. Auch zum Bekenntniß
 habe ich Hieronymus Piger allda mir er-
 worben des genugsam, daß ich zu Bene-
 dig habe gekauft Haus und Hof; auch mer-
 ke, daß die Körner schwerlich seyn zu erken-
 nen, wann sie naß sind. Darnach folge
 aber der Chemnitz nach hinabwärts, bis du
 kömmt zu einem Steige, gehe nicht darü-
 ber, sondern den Steig, der da kömmt durchs
 Holz herab, gehe wieder zurück, so kömmt du
 an einen Floß, folge demselben nach, so kömmt
 du an eine Brücke, da findest du Körner, die
 nicht groß sind, die ich aber nicht gnugsam
 loben kann, was sie vor Nutzen in sich
 haben. Darnach magst du wieder zurück ge-
 hen über die Chemnitz auf eine halbe Meile,
 da wirst du finden einen Berg auf der rechten
 Hand,



Hand, der ist sehr groß, und nahe gelegen
bey einem Dorfe, heißt Richtenberg, da fin-
dest du gegen den Berg, und gegen den Berge
in Dorfe weiße Letten, der ist gut abzutrei-
ben. Aus dem

Fichtelberge

Kommen vier schiffreiche Wasser, nämlich
die Naab, Saale, Meyn und Eyra; item,
an dem Ursprunge der Naabe fallen drey
Bächlein nach einander in die Naabe, im
obersten, der zur linken herein fällt, da findest
du Gold und Silber, und Edelgesteine.
Willst du auf das Seifenwerk des hohen Be-
bürges, so frage von Reichstein nach

Friedeberg,

Drey Viertel Meilen davon sind zwo Glas-
hütten gewesen, denn gehe eine Viertel Meile
Weges, und siehe dich um auf beyden Sei-
ten, da ist eine Wurzel, heißt Fokaugen,
ist gestalt als ein Menschenkopf mit dem An-
gesicht, hat Blätter, als die Wegericht.
Diese Blätter sind grün und groß. Wor-
zu die Wurzel dienet, magst du erfahren.
Dann gehe wieder über den obern Weg den
hohen Berg, bis du kommst an die Straße,
da du von Friedewald nach Goldstein gehen
willst, überschreit die Straße, und gehe den



hohen Berg hinauf, denn der, darauf du stehst, heißt der

Rahlenberg,

am Berge ist ein Steig, gehe nach, bis du ihn verlierst, so halt dich ein wenig gegen Mittag, bis du vor dir siehest einen Stein gegen den Rücken, so gehe den Berg ab auf die rechte Hand ein Gewand oder drey, so kommst du zu einer Stufen, da gehest du in den Mittag, findest schwarze Gesteine, sind länglicht und eckigt, schlage sie auf, sind braun als der Scharlach, schwarz und hart. Ich halte sie vor gut arabisch Gold. Kehre wieder an die Straße, und komme nach Friedewald, vor dannen mitten auf den Spitzenstein, liegt eine Meile davon, willst du zum Berge gehen, so findest du viel Ebentheuer von Gold und Silber. Willst du es anders wagen, der Berg ist selten Handthierung voll, steht bey dir. Es hat mir einer von hohen Berg gesagt: er wäre darinnen gewesen, hätte mancherley Gänge gefunden. Im Berge ist ein Fluß, wer sich darein wollte wagen und arbeiten, er würde Gold und Silber finden. Und wer vorbaß über den Fluß gehet, der findet groß Gut, und mag wohl ein Herr werden. Ein Doctor soll daselbst groß Gut bekommen.



Kommen haben. Wem's Gott giebt, der hats!
Hinter Hirschberg auf

Gründorf

ist groß Gut unter den Schneeграben gelegen,
da findet man Gold, das sich hat abgerüttelt.

Ueber der

Grümmann bey Hirschbrunn,
da ist eine Grube, darinnen gut Gold. Item,
bey der Schneegrube bey einem hohen Buchenstrauch, da ist eine Goldgrube. Gewiß und ungefährlich zwey Gewände Weges herunter ist ein kleiner Grund, darinnen liegt das Gold als Bohnen, und ist weich, als Bley, (aber darinnen liegt eine Hirnschaale, damit sie es ohne Zweifel verzaubert haben) zwischen

Gera und Wenda

fließt ein Wasser im Grunde, die Lipsen genannt, oder der Güntherbach, darinnen ist reich Gold, dazu ein guter Silbergang. Bey

Bloga

frage nach dem Dorfe Friedel, eine halbe Meile davon zwischen Lesche Friedick ist ein Wasser, darüber geht ein Steg, stehe auf diesem, und wende dich gegen der Sonnen Aufgang gegen das Gebürge, so siehest du ein schön Gebürge, klein und spizig, gehe hinein,

E 5

du



du findest einen Stein mit Aceto destillato, grabe eine Elle tief, du findest einen Schatz, da liegen die Körner, als Bohnen groß und kleiner, und lang als ein Finger, gediegen Gold. Item, nach der

Gabel, (ein Stein) beynt Hartenstein ist auch ein gutes Refier, und um diesen Stein gut Gold, vielmehr, als ein ganz Land bezahlen kann. Weiter gegen Mittag ein Berg, genannt der Rosenber, willst du zum Stein gehen, wirst du einen andern finden, der ist groß, da geht darbey ein Steig in Grund, hier ist gefährlich zu gehen, sind viele Darinnen gestorben, ehe sie haben können zum Wege kommen. Willt du hinein gehen, nimm zu dir zwo getreue Gesellen, und auf acht Tage Speise, und wenn du in Grund kommest, gehe auf die Linke, kommst zu einem nicht großen Wasser, da ist ein Erz einer halben Elle breit, beynt Wasser gehe wohl eine Meile Weges, so kommst du an ein Kreuz, da sind viel Wege, folge du dem Wasser bis zum großen Stein, schreite über den Stein über das Wasser, und gehe den großen Weg nach oben an der Seite des Wassers, so kommst du an einen Stein, der hat ein Kreuz, gehe Stufen hinauf, folge dem Steige nach
bis



Bis ans Wasser, heißt der Zacken, vom Wasser gehe bis zum andern Stein, um diesen findest du Wege, die dich möchten verleiten und irre machen. So du an Stein kommst, so gehe dem Steige nach bis ans Wasser, so findest du eine grüne Wiese (die Iserwiese) da grabe ein durch das Moos, so findest du sehr groß gewachsen Gold, dann gehe die Stufen auf dem Berge, so kommst du auf einen Steig, ist zuvor ein Teich da gewesen, schaue, daß du bey klarer Zeit ausgehest, so es aber regnet, so bist du verlohren, wenn deiner tausend wären. Darnach gehe wieder den Weg zurück, den du bist am Zackenstein hingegangen, da gehe zur Linken, so findest du ein kleines Refier, darinnen gute Edelgesteine, Almetist, Saphier, Topasen, laß dich nichts bekümmern, ob du wirst angefochten, besorge dich nichts, Gott wird dir schon helfen! und wenn dir Gott was bescheret hat, so gehe wieder den Weg heim. Zu

Gestengrün

frage nach Ligel, darnach im Leberainer Wald, eine Meile von Greflitz fließt ein Bächlein, dem gehe entgegen, siehe dich um nach einem Felß, darinnen stehet gediegen Silber, zerstufe den Stein. Gehe nach

Gließ



Glieden unter Kryma
 nach der Malcha und Grün beytm Richter, George Olbert die Gasse hinaus am Berg, kommst du hinunter zur alten Ziegel-
 mühle, ist ein alt Gemäuer, gehe den hohlen
 Fahrwege unten aus nach, so findest du fünf
 reiche Goldgänge, auch gar am Tage, sind
 auch sehr ausgewaschen. Unterm hohlen
 Fahrwege streichen zween hart an einander
 scheinende am Tage, der obere hat schön Sil-
 berweiß, besser, als rein Silber, und der Gang
 hat rheinisch Gold, wenn es wittert, so schlemmt
 es auch einen blutrothen Schlich im Wege
 herab, ist voller Metallgold. Oben am Ber-
 ge giebt es sehr viel Molche, wenn es regnet,
 gehe dahin, du wirst so verzeichnet finden, wo
 die Molche hinein kriechen, denn deren auf
 zwanzig dreyßig beysammen sind. Beytm

Hartenstein
 hin, disseits Loßnitz liegt ein Wald gegen
 dem Schloße über, da ist ein Grund, heißt
 der Tiefenthal bey der Rehestellung, da bricht
 Zinnober in einem grünen Schiefer, und ein
 würflicher Marcasit. Der Schiefer hält
 Quecksilber, und unten im tiefen Thale fin-
 det man im Flüßlein Goldkörner. Unter
 Haf-



Hafenstein

in der Krümme, gleich nach dem Bache wirst du einen Stollen finden, der gut ist, soll unten bey dem alten Hammer seyn, ist ein Gang drinnen drey Viertel Ellen breit mit sichtigem Golde. Gehe vom Plaze nach dem Goldberg, kommst du in Grund, da die Hausmühlen sind, gehe nach der Linken am Berge hinab, bey der untersten Mühle, die Krezelmühle genannt, ist ein Steiglein über den Bach, gehe hinüber, da liegt ein spiziger Steinfels, nicht weit davon auch ein Stollen, nimm Gold zur Ruthen, und suche, es ist nicht viel helle da. Es ist auch sonst viel Eisenstein daselbst, (hat die Leute verblindet, quasi suchten wir nur Eisenstein) daraus haben wir wohl vier und zwanzig Centner Gold weggeschafft, sind auch noch sechs Hucken gemeines, und drey Hucken schweres Gold daselbst gewonnen, so schwer, als einer tragen kann, liegen blieben, verstürzt, und verdeckt. Ist mit Bretlein verlegt, und mit Berg verschüttet. Signum! wann du gegen der Mühle zur rechten Hand hoben darbey stehst, so siehest du gleich gegen über an jener Seiten einen spizigen Stein, er wäre denn verwach-

wach-



wachsen, wo der Stollen ist, wirst du leicht finden, denn es gar hohl ist. Unter

Hauenstein,

frage nach dem schwarzen Gange, wenn du an der Egerleite herab gehest, da wirst du ihn finden, ist nicht verthan; sonderlich ist dies zu Bockgrün, nicht weit von Hauenstein auf der Höhe ein großer Weg von Kupferberg, da ist der schwarze Gang, davon der Bockgrüner Richter geprophezet, eines Rachelofens mächtig. Man hauet das Erz mit Axten und Spaltkeilen heraus, wie Bley. Praedictum m. wann kein Edler von Bisthum mehr in Böhmen regiren wird, da soll das Erz wieder gut werden. Aber laß dich nicht irren, du kannst schon finden, kannst aufmachen, wanns verthan, freuch nur drey-mal arslings, und rückling vor, denn ver-suchs. Uebem

Hasenberg

gegen Errendorf frage nach dem Nürenber-Bau, da ist der reiche gute Gang, dessen sie gefehlet, mit einem Thürstock versehen, haben auf dem tauben Gang fort gefahren. Der Ort ist Krenzel genannt, da steht ein Stock Manns hoch, grabe hinein unter der Wurzel
gegen



gegen der Nürenberger Arbeit, ist schwarz
Erz, ungarisch Gold. Zu

Hahndorf

streicht ein schöner Gang hinter eines Bauern
Hof, da hat ein Bauer Glaserz mit dem
Pfluge abgerissen, und dem Schmidt bracht,
seinen Schaar damit zu belegen. Von diesem
Erz hat er hernach Silberfuchen geschmelzet,
und nun den Gang verborgen. Beym Ber-
ge bey Brix liegt ein Dorf

Holzlig,

wenn man von Girckau nach Eisenberg ge-
het, beym Halsgerichte sind gediegene Körner
zu graben, dafür so viel Gold gegeben wird,
als jene wägen. Ist an der Straße

Hohenwald.

Ich, Bastian Derßo von Venedig, bekenn-
ne vor jedermänniglich, daß ich bey dem Hohen-
wald bey Neustädtlein, und einem Dorfe
Neufirch, und an Bischofswerda bey Pfü-
ken, die nicht weit liegt von Ottendorf —
wohl mitten am Berge, und bey der Pfüke
stehet eine Tanne, da habe ich darein gehauen
drey Kreuze, und mitten unter der Tanne, da
die Pfüke, ist groß Gut vom Goldbergwerk,
niederwärts magst du auch waschen.] Eine
Meile von Zwickau liegt ein Dorf, heißt

Harte



Hartmannsgrün,

unterm Dorfe ist ein Wasserlein, da findet man gute Goldkörner, lassen sich flößchen. Item bey dem Kupferberge, da liegt ein Dorf, heißt

Holtzsch, (Holzbach)

an einem Berge (Eisenberg) bey dem Halsgericht, da seyn gediegene Goldkörner zu graben, so schwer sie seyn, so schwer geben sie Goldkörner. Von

Hauenstein,

als man in Stollen gehet, fließt ein Wasser herab in die Eger, an den Jungfrauenstein, dasselbe Wasser hat gute Körner, die haben viel gut Gold, da ist die rechte Seife so gut, als in ganz Böhmerlande seyn mag, sie sind schwärzlich, und gediegen Gold.

Hernsdorf,

so unter dem Rynaste gelegen, nicht weit von Hirschberg, gehe auf einen Stein, heißt der Siebenmoller, denn gehe wohl einen Armbrustschußes gerade auf, der hat vorn ein groß Loch, darinnen sind sechs Löcher, und darnach wieder nicht ferne, ist ein Baum mit drey Löchern vorn darein gehauen mit einer Löffelart, davon schreite sechs Schritte, so findest du eine Grube, darinnen ist gut Gold, das erste suche, das findest du hinter dem Rynast



Rynast hin bis auf den Kamm, da die andern Zeichen sind, gehe wieder hinunter nach Görcke, da bey derselben Graben eine verwüstete Grube liegt, sumpfe das Wasser aus der Goldgrube in die wüsten Gruben. Findest du dich nicht zu der Grube, so gehe auf dem Gebürge eine Meile oder dreye hinter dem Rynast, so kommst du zu einer kleinen Wiese, dann zu einem Stein, der heißt der Mondstein, ist ein Mond daran gehauen, und die Hand weist auf den Floss, darinnen findest du gut Gold, als die Bohnen, so nimm dann, so viel du tragen kannst. Findest du den Stein nicht, so frage die Bauern zu Rynast und warmen Bad. Item, frage nach den

Hafenstein und Brunnersdorf,

da du willst zum Garten gehen, im Dorfe oben ist eine Mühle, da frage nach Werßdorf, ist ein lang Dorf, oben eine Mühle, gehe auf selbigem Grunde wohl eine Viertelmeile, als wenn du wolltest zum Klosterlein gehen, da findest du ein Loch in einer Halde, darinnen schöne weiße und braune Amethysten zu finden, steht dabey No. in 80. Im Dorfe bey Zwickau

D

Haupt:



Hauptmanns- (Hartmanns) grün,
eine Meile bey Zwickau liegt groß Erz von
Kieß und Glanz.

In Hammerberg, (Langenberg)
thue vier Schritte nebst dem rothen Schloß,
(Floß) da ist eine Grube mit gutem Golde,
als die Erbsen oder Bohnen groß, bey der
Grube stehen vier Bäume, wie vier Säulen,
in einem ist ein Bergeisen, in dem zwenyten
Acetum destillatum, im dritten ein Fisch-
grad, und dasselbe stößet an Bersendorf,
(Bersdorf). Item, bey dem Steine ist ein
Grund, darinnen ist rheinisch Gold, und nicht
ferne davon an der Gaspisfeisen, da liegt ein
Quergrund, da ist auch Goldseisen. Zum
Zeichen steht ein Stein, wie ein Taufstein.
So man gen Armau gehen will, gehe hin zum
Steinseisen, auf den Weg, der da gehet,
kommst du ein Gewand an das große Gehöl-
ze, so gehe daran hinter gegen den Steig ein
Viertel Wegs, so wirst du finden eine
hohe Brücke, darunter fließt ein goldreich
Wasser, dessen Ufer gegen Mittag ist ganz roth.
Gehe zum

Hangenstein

oben hinaus nach dem Fluß, wo er ent-
springt, da wirst du finden einen Berg, da
fließt



fließt oben ein Wasser, das ist roth, und sehr
mäßig, grabe eine Elle tief, so findest du Gold
eine Telle voll, so gewaschen worden, so reich,
daß sich drey Lande damit behelfen möchten.
Zur

Hohen Tannen am Galgenberg
an der Silberbach, da die zwey Flüßlein ei-
nen Steinwurf herab fließen, steht ein alter
Strumpf von einer Birke mit dem Zeichen
eines Pilgrimstabs, und eines Sacks, zwischen
dem Strumpf und Bach findest du eine Hirt,
die hebe auf, da ist ein Loch in dem Stein,
und ein gediegener Goldgang eine Elle breit;
kannst du die Hirt nicht finden, trample mit
den Füßen, bis du es hörst, da ist viel Gold-
Marasit. Zu

Hirschberg

frag nach Petersdorf, dann auf Schreibershan,
gehe den obersten Weg am schwarzen Berge
von der Glashütte, so kommst du ans Weiß-
wasser, darinnen findest du Flammengold,
Körner und Edelgesteine, an der Zwiesel an-
gewiesen. Willst du da nicht waschen, so gehe
fort, du kommst gegen Abend an ein Was-
ser auf einer Ebene bey anderthalben Viertel
Wegs weit in einen Pechwald, so gehe
nach dem Niedergange der Sonne wohl einen



Steinwurf, da ist ein großer steinerner Trog, um den Stein sind Menschenbildzeichen, findest du die nicht, so ist da eine Gabel, davort thue drey Schritte, so kommst du an ein Wasserlein, ist verborgen unter der Erde, heißt die verlohrene Bach, lege dich, höre, bis du es findest, arbeite durchs Gemöß, es sind gute Goldförner da. Ueber

Helmersdorf

liegt ein Gut über dem Wasser, über diesem Guthe liegt ein Spizberg, gehe gleich dem Berg zu, gegen dem oben stehenden Baum, linker Hand ist ein Grund des Berges nach dem Morgen, so findest du einen Apfelbaum, steht ganz gebogen; ohngefähr bey zwölf Schritten des Baums nach Mittag findest du ein groß Guth, darnach niederwärts dem Wasser ist das Waschwerk. Bey Hohenstein liegt

Hagensdorf,

da vormals Hauptmann Steinbach gewohnt, und vor Zeiten ein Kloster gewesen, dabey ein Berglein, wie eine Mauer, darunter ein Stollen, suche, du triffst viel Granaten an, auch auf den Aeckern, desgleichen bey Hasenstein im Eichwalde über dem alten Kloster.

Heß



Hetzdorf,

eine Meile von Rossen und Zelle, da ist ein köstlicher Marcasit zu brechen.

Zu

Hellisper,

zwey Meilen von Cassel in Hessen und Spangenberg ist ein Wasser, heißt die Sau, darneben ein Steig, darunter ein Ainger, da liegt schwarzer Kieß, zwey Spannen tief, darinnen gediegene Goldkörner, treib ab mit Kupfer, so hast du gut Gold. Gehest du von Bischofsgrün, frage nach

Hohenstein,

siehest du nach der Kirche zu, übern Stein fließt ein Wasser, unter dem Stein ein Stollen, das Wasser fällt überhin, da liegt eine ganze Runde oder Stock vor den Stollen, mache auf, ist ein Silbergang, ein Pfund gilt viel; setze ein Viertel Bley zu auf ein Pfund, sonst keinen Zusatz; oder auch auf drey Pfund ein Viertel Bley. Item, bey

Hänichen bey Frenberg

ist ein Wald, an dessen Ecke das Dorf Moßheim, da ist ein Wasserlein von gutem Gold und Körnern, liegt nicht weit von Otendorf, da man durch den Wald gehet. Ein Dorf heißt

D 3

Hermis:



Hermisdorf,

oben am Ende ist eine Bretmühle, da findest du am Ende ein Wasser, das die Bretmühle treibt, daran gehe Dreyviertel Wegs immer nach, so findest du weidene Sträucher, da kommt ein Wasserlein vom Abend, auf der rechten Hand ein wenig hinunter ist auch ein Flüßlein, fallen kreuzweis in einander, das am weidenen Sträuchlein aber fließt gar unter der Erde, das wirst du hören klingen, obig den Weidengesträuch, grabe durch den Moos, du findest Goldkörner, als die welschen Nüsse groß, und ist das Gold in demselben Floße gewachsen so hoch, als die Erlenzinken, dabey es liegt, heißt der Schickenwald. Auf Hundsbach vid. sub E supra.

St. Georgenberg.

Zum Steige findet man viel und gute Chryskallen, wann man vom Kupferberg ins Land Böhmen, nach dem neuen Schneeberg zum Grunde geht, ehe man zum Hofe kommt, neben dem Klösterlein alda im hohlen Wege liegt ein Werkel, führet schwarze Körner und Schlich, lassen sich flößchen, liegt gleich wie auf einer Plane eine Graub vom Steiger Georgen auf St. Annaberg An. 1579. Auf der

Iser-



Iser Wiese

am Kiesenberge liegen viel Körner, ganz blaue Edelgesteine, gut Erz, gediegen Gold und Silber, und mancherley Ebentheuer. Item, der Buchbera, daran die Iserwiese, dann die Iser fließt hart daran weg, eine halbe Meile darunter liegt ein Schloß wüste, und an einen Stein ist ein Mann ausgehauen, der weist mit zwey Fingern auf ein Kreuz an einem Steine, und fließen Wasser zu Rechten und Linken sechs Gewand vom Mohustein, darauf die Hand weist, da magst du suchen. Aus dem wüsten Schlosse fließt ein Wasser, das verliert sich endlich, wende dich, und gehe dem Wasser nach, bis du es wieder findest, da wirst du viel gewachsen Gold finden. Raumb eine halbe Meile vom Kiesenberg, da die zwey Finger weisen. Auf das Wasser der linken Hand, da gehe Kampf auf eine Viertel Meile zum rothen Berge Stollheute, da fließt ein ander Wasser, darinn viel Gold zu waschen. Die zwey Wasser haben Namen, Roth- Erzbach. In der Iserwiese ist ein Leim, darinnen sind viel Körner, Saphier, Edelgestein, als die Schaafkorbern, in dem Leime unter dem Kassen ist viel arabisch Gold bleichlich, hat auch



oben viel roth Erz, wie Zinnober, ist aber feiner, das merke.

Illenberg,

beym rothen Graben und Wasser, da ist ein mächtiger Schacht, den der Bürger von Neuß gebaut, und aus Uneinigheit liegen lassen, darinnen habe ich gesehen Silber, als einen Messerrücken. Vom Kohlenstein gehe fort eine Viertelmeile auf die Wendenu, da man durch den Wald gehet &c. Beym

Kupferberg

liegt ein Dorf, heißt zum Holzen an einem Berg beym Halsgerichte, da sind gediegene Goldkörner zu graben so groß, als ich ie keine gehabt. Gehe von

Krolob nach Brunnersdorf,

und wenn du unten ins Dorf kömmt, so gehe am Bache hinauf, so findest du einen Büchschuß weit vom Bache ein Loch, gleich als ein Stöllchen, da ist Gold und Silber auch in einem Quarzlein, und ist eben an dem Orte, da die Bächlein zusammen kommen. Zu

Kuna,

ein Dorf, hält ein Bauer das Erz verborgen, hat einen Bergmann weg gejagt, und gar erschlagen. Hinter diesem Dorfe giebt's auch schön;

schön;



schöne reiche Silbergänge, und andere mehr.
 Vom

Rühberg,

am Wege über des Schmiedels Müh'le ist ein
 Rößch getrieben, darauf soll ein gut Erz ste-
 hen in weisem Quarz. Nach der

Kemmnitz, (Grimnitz).

hinab kommst du an einen Steig, der geht
 das Holz herab, gehe zurück an einen Fluß,
 folge demselben, so kommst du an Fruch-
 werck, da wasche, es sind schwarze Körner,
 die auch nicht böse sind, daß ich sie nicht ver-
 loben kann; gehe zurück über die Grimnitz auf
 eine halbe Meile, wirst du einen Berg finden auf
 der rechten Hand, ist groß, und nahe bey ei-
 nem Dorfe, heißt Leichtenberg, da findest du
 gegen das Dorf Berga weißen Letten, der
 ist gut abzutreiben. Bey

Kranzagal und Preßnitz

gehet eine Brücke über ein Wasser, darneben
 steht ein Baum mit einem krummen Ast, wie
 ein Arm, da findet man schwarze Körner, die
 man kann auf einen Ambos flößchen. Cun-
 zopffel heißt das Wasser, (sonst Constappel,)
 ist das rothe Wasser, wann man von Rüh-
 berg hinaus kommt gegen Preßnitz. Item,
 zum



Kaden, im Steinbruch
ist ein Letten eines Fingers breit, hält vier-
zehn Mark. Item, jenseit den Kaden an
der Egra hinaufwärts nach Sak, (Sosa), da
liegt ein Schacht im Grunde gegen der Eger,
in dem ist gesunken zehn Lachter, da brich,
hält acht Loth, darinnen bricht auch ein Erz,
hält zehn Mark, da brich in den hangenden
Gang, der soll viel Silber haben. Im Tage-
schacht ist nichts ausgemacht. Hinter dem

Kynast

Kommst du zu einer kleinen Wiese, dann zu ei-
nem Steine, der heißt der Mondstein, ist ein
D daran gehauen, und die Hand weiset auf
den Floß, darinnen findest du gut Gold, als
die Bohnen, nimm, so viel du tragen kannst.
Findest du den Stein nicht, so frage die
Bauern zu Kynast und Warmenbad. Auf
der

Kuttenhende

vor St. Petersappel auf zwey Meilen langen
Weg gegen den Grefß hinwärts ist ein Ofen,
da vor Zeiten eine Glashütte gestanden, ge-
gen dem schwarzen Berge über, kommst du zu
einem weißen Wasser, darinnen findest du
gut arabisch Gold als die Erbsen und Boh-
nen groß, willst du nicht waschen, so gehe wie-
der



der hinüber, so kommst du zu einem abge-
schnittenen Baume, gehe einen Acker lang
vom Baume, da kommst du zu einer zwieß-
lichten Gabel, da lege dich nieder, und höre,
wo das Wasser rauscht, räume den Moos-
weg, so findest du arabisch Gold, als die Fin-
ger und Eißzapfen, es ist an dem Orte, da
der Glasbach hinter der Rutenheyde ent-
springt. Zu

Königswald

sind gute Flöße auf Erz.

Der Kahlenberg.

Am Berge ist ein Steig, gehe nach, bis du
ihn verlierst, so halt dich ein wenig nach Mit-
tag, bis du vor dir siehest einen Stein gegen
den Rücken, so gehe den Berg hinab auf die
rechte Hand, ein Gewende oder dreye, so
kommst du zu einer Stufen, da gehest du in
Mittag, findest schwarz Gestein, sind läng-
licht, eckigt oder drusig, schlage sie auf, sind
braun, als ein Scharlach, schwarz und hart.
Ich halte sie vor gut arabisches Gold. Kehre
wieder an die Straße, und komm nach Frie-
dewald, von dannen mitten auf den Spizen-
stein, liegt eine Meile davon, willst du zum
Berge gehen, so findest du viel Ebentheuer
von Gold und Silber. Willst du es anders
wagen,



wagen, der Berg ist selten Handthierung voll, steht bey dir. Es hat mir einer von Hohenberg gesagt: er wäre darinnen gewesen, hätte mancherley Gänge gefunden. Im Berge ist ein Floß, wer sich darein wollte wagen, und arbeiten, er sollte Gold und Silber finden. Und wer vorbaß über den Floß gehet, der findet groß Gut, und mag wohl ein Herr werden. Ein Doctor soll daselbst groß Gut bekommen haben. Wann du auf der

Kuttentheyda in St. Peterkirche, kommst zwischen Pfingsten und Ostern, wann die Sonne auf den Altar scheint, gehe dem Scheine nach, wirst du einen Stein finden, daran viel Zeichen, darnach ein Bäumlein einer unbekanntten Art, gehe ferner dem Scheine nach, findest du eine Haselstaude, die ist von der Erde abgehauen, unter der Stauden ist ein Goldgang, und Körner. Bey

Krummenau, am faulichen Buchwalde kommt ein Fluß vom Abende gegen Mittag fließend, da ist reich Gold zu waschen, als die Heydekörner, weiter hinaus im Sande liegt einer Ellen oder Knies tief, und das Wasser läuft am Kalkstein in die Iser. Im

Erchen:



Perchenberg

Ist eine Stolle sechs und vierzig Lachter in die Länge getrieben durch lauter Feste, ist keine Halle dafür, ist alles im Bach gestürzt worden. Da sind zwey Schächte, im hintern, der sechs Lachter tief, ist ein streichender Quarz, zwey große Spannen mächtig, und neben demselben ein lieblicher rother Striesen, der gut ist, dem muß man nachbrechen, und nicht in die Teufe. Hinten am Orte giebt's Angelegtes, wie weißen Gift, ist aber gut. Beym vordern Schacht ist ein Querstollen, da brich hinaus wieder gegen die Linze. Im Stollen wirst du schöne Graupen, wie die Aepfel und Eyer finden, wie welsche und Haselnüsse auf allerley Bilderart, als wären sie vom Goldschmiede aus purem Golde gegossen. Item an derselben Seite der linken Hand, wenn du hinterfährst, so siehe dich nach dem Geschieblein und Klüften an der Seite um, da wirst du mächtig schöne Handsteine und Anbrüche finden, als lauter Gold, theils schwarze, theils weiße, schöne, große und kleine Graupen, als wären sie vom Goldschmiede aus Silber gegossen. Am fördern Schacht auch an der linken Seite oben brich hinein, sind mächtig schöne Graupen,

pen,



pen als lauter Silber groß und klein, auch in einem harten Letten, Nierenweiß, als wie in Thon, und gerad vorn am Schacht oben an der Seite bricht man ein wenig rein, so wird man finden, daß es wie Gold eines Fingers, oder Daumens dick, so schön Gold, auch viel, daß man sich genug verwundert. Unten im Schacht, der über drey bis vier Lachter tief, da ist ein schwärzlich, grau und sprenglichter Kieß, eben fest und mächtig, bricht unter sich, was der thut, dabit experientia. Wenn man hernach vom fördern Schacht hinter gehet ein wenig, ist auf der linken Hand eine Ecke gebrochen gar roth, giebt auserlesene schöne Sachen, stecken drinnen viereckigte Körner und Graupen, als wären sie von lauter Golde, da kann man eine halbe Lachter ausbrechen. Oben wenn man vorn im Stollen kommt, ist oben an der Fürst hoch hinan ausgebrochen drey oder Lachter hoch, da es denn lieblich siehet, hat acht Mark gehalten in Stollen. In diesen Stollen kann man in zwen drey Tagen viel erfahren. Beym Hausmüller giebt's schöne Striche Silbergänge.

Wenn man die Langewiese von Wiesenthal nach Pirschstein gehet, streicht



streicht durch den Kalkofen ein Goldgang, ist ein schwarzes Erz.

Darnach magst du zurück gehen über die Gymnik (Gimrik, Kemnik) auf eine gute halbe Meile, da wirst du finden einen Berg auf der rechten Hand, und ist groß, und nahe bey einem Dorfe, das heißt

Lichtenberg,

Dann findest du gegen den Berg und Dorf an dem Berge weißen Letten, der ist gut abzutreiben. Bey Kemnik und

Stadt Reips,

in Böhmen, da ist ein Grund, und darinnen ein rother Gang, soll Mercurium halten; in selbiger Gegend liegt viel Guth. Von Durschenreut nach

Lieberik,

frage auf den Güttern, liegen drey Steine auf einander, als eines Gaden hoch, darneben ein Stein, wie ein Backofen, darunter streicht ein Goldgang zur rechten Seite. Gehe zu

Längefeld,

beym Schaller im Bach, findest du Goldförner, die lassen sich flötschen, auch giebt's Flammengold in etlichen Brunnen. Bey der
Malcha,



Malcha,

gegen der Grüne zu, wo man hiervon am
Lerchenberg gehet, da ist ein Brunnlein bey
wilden Birnbaum, da sind Körner, die sich
lößchen lassen, geben gut Gold. Es streicht
auch ein Goldgang durchs Brunnlein in Ler-
chenberg hinein, hat gute Goldkörner. Zu

Mullendorf,

bey Klosterlein an der Eger ist auch gut Sil-
bererz. Zu

Mahlmäusel

frage nach einem Bache, der Ziegenbach,
dem gehe so lange nach, wo er entspringt, sieh
dich um nach einem Steine, da findest du ein
Kreuz im Steine, darunter ein Stollen, zwey
Lachter, darinnen ist ein Goldgang sehr reich.
Auf der

Mittelzacken, einem Wasser,

ist eine Zwieseleiche im Wasser, da sind
Goldkörner als Bohnen groß. Auf dem
Wasser rothen Zacken ist auch ein Zwiesel
am Fluße, darinnen ein gut Erz, in einem
Gehänge, an dem man das Wasser davon
schlägt, ist halb Silber. Vom Hohenwalde
bey der

Neustadt bey

Bischofswerda gelegen. Relation: Ich, Math
Rico:



Nicolaus Schlabkan thue kund frommen
 Leuten, daß ich allda mein Guth vom Ho-
 henwalde geholet auf dem Falkenberge, des
 Hohewald genannt, drey Meilen von Bau-
 hen, bey Neukirchen gelegen, darauf findet
 man viel Gesteine nach einander liegen, wie
 eine Mauer, das ist zu alleroberst, und wohl
 mitten auf dem Berge gegen Mittag bey Ot-
 tendorf, da ist eine Pfütze, hat roth Wasser,
 darinnen ist groß Guth, und niederwärts
 wohl gelegen ein Gewand breit, da ist —
 Gruben vermacht, darinnen ist viel Gold —
 denn um die Oberhand bey dieser Grube ist
 viel Gehölze niedergefallen, es steht eine Tan-
 ne dabey, und ist gehauen ein Kreuz, und ge-
 gen diesem Baume über liegen drey Steine
 auf einander gelegt, ist auch ein solch Kreuz,
 darunter ist die Grube wohl vermacht, eines
 Knies tief mit Erde und viel Steine darauf
 geworfen, das ist geschrieben 27 (1427). Zu

Neumark bey Zwickau
 ist Goldstein und Antimonium. Bey der

Neuke

bey der Früll in einem Graben zwischen Bi-
 schoffshoff findet man guten Krötenstein.
 Am Stangenberge zur

E

Nab



Nabburg

frage nach Druk, nach St. Jacob und gegen Eppenritt zu St. Bartholomäus, darnach gegen Pülen und am Stangenberge, gehe zu einem Brunnlein am spizigen Felsen, darben eine Buche mit Gold und Silber bezeichnet, im Felsen ein Loch, da heb die Steine auf, sind zwey Gänge, darinnen einer zur Rechten, und der andere zur Linken, halten Gold und Silber. Am Ursprunge der

Naabe

vom Fichtelberg fallen Bächlein darein, in dem obersten, der zur linken Hand darein fällt, findet man Gold und Silber. Zu

Nederan bey Freyberg

bricht ein gut Erz, ist reich im kleinen Feuer, im großen hält es nichts, man findet auch gute Körner da. In

Obergießdorf (Gerßdorf)

am Thorandischen Walde. Gehe von Dresden aus, der Straße nach dem neuen Baue zu, dem Wege nach über das Wasser den Berg hinauf, so kommst du an ein Wasserlein, das fließt von einem Brunn, dann gehe weit hinauf, da kommst du an ein Brunnlein, da man geschürfet, da sind rothe Körner, sind schwarz zum Theil, und sehr gut, das Werk ist
noch



noch ganz, da sie liegen. Ehe du gegen die

Pihla bey Zwickau

Kommst, da Nicol vom Ende wohnet, mußt du durch einen Graben gehen, heißt der Rentgraben, da hats gut Gold, das die Wahlen vom Stein gehauen, und geschmelzet, davon findest du noch gediegene Schlacken in alten Stollen. Den Graben hinauf, und wende dich die Fuhrstraße auf die rechte Hand nach der Pila (Biela) zu, wirst du einen alten Stollen finden, der eingesunken, darneben ist ein Birnbaum mit A und ein Stock mit B gezeichnet, öffne den Stolln, auf der linken Hand findest du wohl hinein unter einem Mauerlein zwey Fäßlein mit gediegenem Glaserz, und ein Fäßlein voller geschmelzter Silberfuchen, sind von St. Georgen auf Schneeberg, darein ein treuloser Factor sie versetzt, und bis dato dasselbe liegen blieben. Ben

Pläß

wäscht man flammigt Gold in einem fließenden Wasser, in gleichen geht ein Flößlein bey der Ziegelhütte mit Goldflammen. Unter dem Teichdamme zu Leipzig fließt ein Wasser, da

E 2

wäscht



wäscht man flammigt Gold, als das Betray-
digt. Unter

Pilsen

ein Bächlein, heißt das Gutwasser, ist sehr
gut zum Goldwaschen. Krottensee übern
Schonbau zwischen Schönficht, da sind gute
Goldkörner zu waschen. Bey

Pilsen

liegt Rammnik, ein Dorf, ein blau Berg-
werk, darunter fließt ein Bächlein oben von
einem andern Dorfe her, ist ein Steinbruch
von rothem Sandsteine, da ist noch ein klein
Bächlein seithalben darein fallend, da findet
man schwarze Zwitter, auch Goldkörner, und
auf eine Viertelmeile am Pilsner Wasser
hinaufwärts im Grunde unter einem Dorfe
ist ein alter Stollen, hält einen schönen Kieß
einen ganzen Orts breit, darin bricht ein grauer
Kobalt und hält viel Silber und Goldkieß.

Porstenstein,

hinten unterm Kupferberg gegen der Eger,
da das alte Schloß genannt ist, ist ein alter
Stollen, führend ein verborgen Erz nicht fer-
ne weit, und ist der Quergang im Kreuz auf-
serhalb zu finden im ganzen Felde, der das
Silber und Erz hält. Zu

Peters



Petersdorf bey dem Hirschberge
liegt viel gut Gold, es fließt da ein klein Wä-
serlein, darinnen findest du dessen genug.
Dann suche den

Peterstein

um drey Gewende, da liegen sieben Steine
über einander, da ist ein Stollen und Grube,
da ist genug. Bey St. Peterstein stehet
ein Schacht mit Moos vermacht und verdeckt,
darauf soll liegen ein Steinfelsen, ein Tisch,
da sind Steine gesetzt, als saßen Leute, darun-
ter ist ein Schacht mit einem Gange, brauch
deinen Fleiß, Gott wird helfen. Von

Preßat gegen Keßen

Kommst du zum Flüßlein Weißgraben, gegen
den Berg hinan, da sind zwey Flüßlein, da-
ben eine Fichte mit dem Zeichen einer Hand,
auf der andern Seite an einem Bächlein ge-
gen diesem eine Grube, darinnen ist Wasser,
schöpfe es aus, es ist ein reicher Goldgang da,
ist nicht weit von Bernau. Zu

Pfaffenreut in der Pfalz,
eine halbe Meile von Baldsaxen ist ein Ei-
senstein, hält viel Gold, soll ein würflicher
Marcasit seyn. Vom Schlosse zu

Prag,

gehe nach dem alten Thiergarten, ferner aufs
Dorf,



Dorf, das an der Patwenz, über die zwey Wasser, gehe gerade das Dorf hinauf den Steig nach dem Viehwege, wann du zum Dorfe gerade hinaus auf den Berg kommst bey den Birkenbaum, so siehest du ein blau Gebürge, wirst du die Halle finden, ist ein Schacht, darzu eine Rösche oder Stollen getrieben worden.

Horn. S. 249. Hand-Bibliothek.

Gründliche Nachricht vom Plauischen Grunde und unterschiedlichen Dertern, und dem daselbst befindlichen Gold-Silber-Kupfer = Erz, wie auch Goldkörnern und Riesen, so An. 1685 von einem Wahlen, Namens Johann Peagen, der zu Frauenstein verstorben, und in einem Schieferbüchelchen solches aufgezeichnet hat, hinterlassen worden.

Wenn man von Dresden gehet gegen Mittag an der hindersten Mühle im Plauischen Grunde, ehe man zum Schweizerbette kommt, liegt ein Goldgang, der gegen Morgen streichet, und siehet man denselben bey Tage austreichen an den hohen Felsen, der ist so reich, daß auch der halbe
Theil



Theil Gold und Silber ist, es ist aber nicht wohl darzu zu kommen.

Weiter bey dem Schweizerbette ist ein großer Steinfels, daran sind unterschiedene Zeichen gehauen, von demselben gehe zweyhundert Schritte, da wirst du einen sehr mächtigen Gang antreffen, der so viel Gold, Silber und Kupfer hält, daß es nicht zu beschreiben. Der Gang kommt aus halben Abend und Mittag, und streichet oben bey Tage aus. Der Berg siehet oben ganz röthlich aus, und ist sehr hoch.

Ferner diesen Berg über das Wasser, die Weißeritz genannt, liegt ein Gründgen nahe bey einem Dorfe, so Coschitz heißt, unten am Gründgen ist ein Goldgang, der aber mehr Silber als Gold hält, jedoch ist viel gediegen Gold und Körner, dem Hanse und Wicken gleich, welche ganz graulich aussehen, und inwendig voller Gold sind, daselbst befindlich.

Weiter hinauf im Gründlein ist ein Stollen, darinnen viel Silber und Kupfer ist, und ist sehr milde und schmeidig. Im Bächlein, das in die Weißeritz läuft, findet man gediegene Goldkörner sehr schwarzbraun.

Vom Schweizerbette, eine kleine Viertel Meile



ohrgefähr, kommt man an einen steinigten Weg durch Erlen und Haselsträucher auf einen lustigen ebenen Fleck, und oben auf dem Berge stehet ein Haus, von selbigen nahe dabey kommt ein mächtiger Kupfergang, darbey Rothgülden-Erz ist, und ist zum Wahrzeichen unten am Berge ein Graben, darinnen die Erde ganz kupfern siehet. Imgleichen halten die Steine auf der Ebene hierum viel Gold und Kupfer.

Fernerhin kommt man zu einem kiefernen Busche, unten am Fußsteige liegen viel Steine auf einander von der Steinrücke funfzig Schritte ist ein großer Stein, da denn zwey Kreuze gegen Mitternacht, und wo das längste Kreuz ist, da scharre gegen Mitternacht Erde auf, so findest du Rothgülden-Erz und Kupferglas-Erz, eine halbe Elle hoch, und eine Viertel elle breit, von da ist viel weggetragen worden. Der Berg ist so reich, daß es nicht zu beschreiben.

Gehe am Gebürge an den Felsen hin, durch die Wiesen, so kommst du zu einem Wege, der auß nächste Dorf gehet, gehe den Weg etwa hundert Schritte im Gesträuche am Berge hinauf nach, so findest du eine rothe Höhle,



Höhle, darinnen ist ein Schatz eines Königsreichs werth an Roth- und Weißguldenerz, und viel Edelgesteine.

Ben Somsdorf im hohlen Wege streicht ein mächtiger Silbergang zu Tage aus.

Der Windberg über der Weißeritz nahe ben Botschapel ist so reich am Gold und Silber, daß es nicht zu beschreiben. Es kommt ein Flößlein vom Berge gegen halb Mitternacht und Morgen, darinnen findet man viel Goldkörner, und gehet ihnen nichts ab, denn die Oberhaut.

Im Thorandischen Walde liegen Erze und Kupfergänge so reich an Gold und Silber, daß es nicht zu beschreiben. Wenn man von Höckendorf gehet, darunter liegt ein Bergwerk, ist so reich an Silber, daß vor viel tausend Thaler daraus genommen worden.

Nicht weit davon liegt der graue Stollen, da fließt die Weißeritz, über dem Wasser nach dem Thorandischen Walde, den Berg hinauf, liegt ein reiches Bergwerk, darinnen Rothgülden- und Glaserz am Bruche stehet, auch bereits das Wahrzeichen an einem Baume zu finden eine spitze Keulhaue und unter dem Baume ein

E 5

großer



großer Stein, darauf drey Kreuze gehauen.

Weiter hinauf in dem Walde wird man mehr Zeichen an Bäumen finden, und mitten durch die Zeichen streichet ein sehr mächtiger Kupfergang einer Elle breit, und liegt der ganze Mann da, nach dem Wasser der halbe Theil, der Arm nach Freyberg, und das ganze Corpus liegt nach dem Thorander Walde, wie die Zeichen vermelden.

Zu Höckendorf, wo das reiche Silber-Bergwerk ist, welches aber durch Gottes Strafe wegen Uebermuths überschwemmet ist, hat ein Bauer 1660 gediegen Silber ausgeackert.

Anno 1681 im Junio ist N. N. durch den rothen Gang mit fleißigem Gebethe gegangen, und den ganzen Stock auf etliche hundert Schritte übers Kreuz angetroffen, und wäre allda das Glück mit Gott zu suchen durch Absenkung des Schachts auf etliche Fächter ꝛc.

NB. Siehe oben hiervon mehr dergleichen unter dem Worte Blauen-thalische Grund.

[S. 27]

In



In Böhmen liegt ein Schloß, das heißt
das

Rothe Wetterhaus,

ist nicht das rothe Haus, sondern es ist ein
wüstes Schloß in Gesürich von Jörckau, eine
halbe Meile im großen Walde auf St.
Keses, darben liegt ein Dorf, das heißt der
Jörger, und hat auch einen andern Namen,
(Stolzehayn) und wenn du ins Dorf kommst,
so gehe oben hinaus, so kommst du an zwey
Wege, das sind Scheidewege, die gehen kreuz-
weis über einander, gehe, welchen du willst;
gehst du den geraden für dich hin, so kommst
du zu einem wüsten Schlosse, gehe zum Thore
hinein auf die rechte Hand, drey Schritte, da
liegt ein Zwitterstein, da liegt das allerbeste
Seifengut, das unaussprechlich. Und wenn
du noch auf dem Schlosse bist, so siehe dich
um, und merke, wenn du kommst auf ein klein
Schlößlein, findet man gediegen gebrochen
Gold. Darnach gehe wieder auf den Kreuz-
weg, und gehe auf die linke Hand in den
Wald, so findest du eine Blöße, gehe gerade
da ein, so kommst du auf eine andere lange
Blöße, da fließt ein Wasser zu einer Mühle,
(die Blöße heißt Rübecke, hinter dem stol-
zen Hause auf der rechten Hand) in demsel-
bigen



bigen Wasser magst du auch waschen. Dar-
 nach gehe weiter auf eine andere lange BlöÙe,
 daß du es mit einem Armbrustschuß magst er-
 langen, da fließt ein kleines Wasser, darinnen
 findet man groß Gold. Darnach wann du
 weiter gehest, wenn man unten ankommt, ist
 es auf der linken Hand vor der BlöÙe, so
 kommst du auf einen Weg, der gehet schier
 auf die rechte Hand, und gehe wohl auf eine
 Viertelmeilweges, so halt dich nach Mitter-
 nacht, und gehe denn noch auf eine Meile, so
 findest du einen Strauch, das ist Eubenholtz,
 halt dich auf die linke Hand, als auf zwey
 Armbrustschuß, und halt dich wieder auf die
 rechte Hand, so gehest du in einen Grund,
 darnach in einem Buchwalde, so kommst du
 an ein Wasser, gehe dem Wasser nach, so
 kommst du an eine Steinkluft, darunter liegt
 groß Gut, es erfordert aber MüÙe, zu gewin-
 nen. Darnach gehe weiter unter den Stein-
 wurf, da fließt ein Wasser auf der linken
 Hand, gehe dem Wasser nach im Grunde, da
 verläuft sich das Wasser an etlichen Enden,
 da wirst du finden eine zweyfache Buche,
 schreite fort, und lege dich auf die Erde, so
 wirst du hören das Wasser klingen, räume das
 grüne Moos weg, so findest du gediegen Gold,
 Dun-



dunkel wie Pech, Glieder groß und kleiner. Die von Benedig heißen dieses Wasser zwey Königreiche. Darbey ist ein ander Gebürge, da liegt ein Schloß, mit Namen Stuhlhaus, Schadehaus, oder Schnaterhausen, daselbst liegt groß Gut. Vom selben Schloße einen Armbrustschuß weit beweisen sich Herrenbrunnen, die in der Mitte sind gezeichnet nach dem Alphabeth A, B — K, da ist ein Schacht verfallen, darinnen ist gediegen Gold. Bey

Reichenbach

fließt ein Bach nach Mühlau, zwischen Nischka durch, der heißt Göltsch, da findet man grauen Schieferstein, darinnen sind vier-eckigte Körner, und wenn man sie zerschlägt, sind kleine schwarze Körner, darinnen eitel Gold. Bey Prinz, disseits Schmoz, ist ein Dorf, mit Namen

Köriz,

darunter in einem Holz, der Kreuzborn, darinnen Goldkörner, und darauf ein Dorf, Zschoppel, im obersten Hofe ist ein Brunn, darinnen sind auch Goldkörner zu finden. Frage hinter dem Kupferberge nach der

Kopvertsgrube,

da ist viel Erz zu finden, hat dreyßig Mark gehalten, ist Wasser nöthig, und schon ein Berg-

Berg-



Bergmann drinnen verdorben, gehört nach
Klösterlein, ist zwanzig Lachter tief. Wenn
man von

Kissen, iho Roßwein,
nach Freyberg gehen will, so laß den Weg im
Dorfe auf der rechten Hand liegen, den Weg
zur rechten Hand, wann du zum Thore hin-
aus kommst, so nimm den Schlamm in dem
Wege aus dem Gleis, so befindest du im Si-
chern viel Goldkörner, ist sehr reich, ist ober
der Kirche. Das merke! Von Durstene-
reut frage nach

Rosel,

Dann gegen Weinreut zwischen zwey Dörfern
zu der Marterssäule auf dem Steige gegen
Waldsachsen, darnach zur rechten Hand durch
die Birken zu bey dem alten Teich, darbey sind
über zwey Teiche, die sind besetzt, gehe bey dem
Damme hinab zur rechten Hand unter einer
Birkstange, darinnen ein Kreuz gemalt, findest
du einen köstlichen Goldgang. Bey Zwickau
liegt ein Dorf

Rothenbach

genannt, darinnen Gold- und Silbergrana-
ten liegen unter Herrn Kunz Görg von der
Mosel. Zum

Roßwein

unter



unter der Zelle bricht ein guter Fluß, sind
braun, grün, gelb, weiß, gut schwarzer Fluß
auf Erz zum Schmelzen.

In Ober-Schlesien findet man viel Edel-
gesteine. Von Schweinitz frage nach

Reichenbach,

halt dich auf die rechte Hand des Gebürges
auf ein Dorf, heißt die Beele, vom Grunde
auf Lampersdorf, und denn auf Schönes-
wald, da ist ein Weg über Silberberg, so
findest du an der Straße zur Linken gediegen
Bley, als Bohnen, und am Berge der Stras-
sen, auf der Linken liegt ein Berg, ist Lettig,
gediegen Bley und gelbe Erde. Von Rei-
chenbach gehe auf Mynitz, dann auf Gers-
dorf, Kostniz, da liegen Edelgesteine von
weißen und gelben Saphiren, das Berglein
liegt gegen dem Dorf, darüber kommt eine
Landstraße von Glas, geht nach Breslau, da-
selbst acht und sechzig Edelgesteine gelesen
worden. Gehe zurück auf das Dorf Schön-
wald nach Frauenstein, zum Breslauer Tho-
re aus, frage nach dem Kommetberge drey
Viertel Meil vom Frankenstein, da findest
du mancherley Edelgestein. Frage in Fran-
kenstein nach dem Reichstein, da sind viel
Gold- und Silberschlacken, etliche hundert
Fuder,



Fuder, willst du das Erz schmelzen, mußt du
Bley darzu haben wegen des weißen Kobalts.
Bey

Rusven

heißt ein Dorf Ulrichsberg, nicht weit vom
Steige ein Dorf über die Mulde, darunter
ein Flüßlein ins Wasser der Muldau fällt,
hat viel Körner und Granaten, und unter
dem Dorfe ist ein Stollen im Berge, führt
Marsalit. Von Pricks nach

Senda,

im Walde fließt ein Wasser, sind auch gute
Körner drinnen. Wenn man von Pricks auf
Leutmeritz zwey Meilen gerade gehet, da liegt
zur Linken ein Dorf, heißt Böblich, da sind
Aecker, welche Granaten tragen, die werden
ausgewaschen vom großen Platzregen. Zu

Stonitz oder Steckewitz

unter Kryma, so nach Polick gehört, (da man
nach Commodau gehet) bey des Meyners (Ja-
cob Mertens), eines Bauers Guth gegen dem
Gründlein hinab im Bächlein, ist ein altes
Stöllchen mit Rothgülden-Erz, ist ein Strie-
men, als ein roth Gürtel, läßt sich schneiden
wie Zinn; soll auf Meyners Wiese seyn im
Dorfe nach Commodau. Zu

Stein



Steingrün

ist reiche Schwärze an drey Orten, erstlich gegen Kupferberg, zwentens gegen Halshammer auf der Seite, und zwischen Bancke und Betlen, sind theils Morgengänge. Unter dem Kupferberge, nach Steingrün zu, giebt's Silbergänge, so am Tage Silber halten, und Quergänge, die aufm Kreuz Silber bringen. Bey Porstenstein liegt ein ander Gebürge, und ist da ein Schloß

Schadephausen,

da liegt groß Gut. Vom Schlosse, einen Armbrustschuß weit, zwischen den Bäumen in der Mitten A. B — K gezeichnet, da ist ein Schacht verfallen mit gediegenem Gold. Laß das Schloß Eisenberg zur Linken, gehe gerichts hinauf, oben kehre dich gegen der Sonnen Aufgang nach Pricks zu, gehe auf Neu = Schadenhausen, das nahe beynt Schlosse liegt, laß es hinter dir liegen, kehre den Rücken gegen Aufgang der Sonnen, und siehe nach der Kemnitz, so findest du einen Nasenweg auf St. Catharinberg, gehe auf die Kemnitz hinein einen guten Weg, einen Armbrustschuß, da ist ein großer Stein zur Linken, gehe den schlimmen Weg nach Schadberg, der hat mitten eine Tille oder Höhle,

F

zwey



zwey Hügel oder Spitzen, gehe gerade vor dich nieder, schier einen Armbrustschuß weit, so findest du einen Wanderstab an einer Tanne mit einem Stachel, davon nicht weit ein Grabescheit an einer Tanne, gehe über den Weg, der auf St. Catharinenberg gehet, bald steht eine halbe Hand in einer Tanne, da kommst du an ein Wasser, da steckt ein buche-ner Stecken mit N, merke den Ort, mit einem Scheidestein, mit Moos vermacht, nahe dabey ist eine Kohlstätte und Brunnlein. Von der Stelle gegen Schadeberg zu, einen Armbrustschuß weit, unter einem großen büchernen Stocke, thue auf, gehe hinein, du findest oben am Berge einen Quersteig, da Wasser fließt unter dem Eisenberge zwischen Ulrichsdorf und Eisenberg, heißt die Strich-witz (Striegitz) fließt neben Riesenhof her, wasche unter selbigen Berg, da findest du sündige Körner, gleich der Gerste, sind auch kleiner, flößchen sich auf dem Amboss, sind gut Gold, milbicht und trocken.

Wann man auf Pricks nach

Sate

gehet, im Walde fließt ein Wasser, dessen Stei-
ne sind auch gute Körner. Bey Dolenstein
vorbaß findest du einen Hübel, das heißt

Scho:



Schoberling.

Da ist gediegen Gold darinnen, und unter dem Grunde ist eine Buche, die ist trefflich ästig, und alle Wipfel sind ie abgehauen, dabey findest du Saphir, und andere Edelgesteine, und auf dem Ufer findest du viel Gold.

Schadehaus.

Es liegt ein Schloß, das heißt Eisenberg, das laß auf der linken Hand, siehe gerichts nach demselben hinauf auf einen Kampf, kehre dich gegen den Aufgang der Sonne, nach Prix zu, so gehe auf das Schadehaus, das da nahe liegt, laß dieses hinter dir liegen, und kehre um, den Rücken gegen der Sonnen Aufgang, und siehe wieder nach dem Kampf, so findest du einen Kasenweg auf St. Catharinenberg zu, gehe auf den Kampf hinein, einen guten Armbrustschuß, so findest du einen Steinfels. Kehre dich, daß der Stein auf der linken Hand liegt, den schlimmen Thal hinein nach dem Schadeberg, der hat im Mittel ein Thal von zwey Hübeln, oder Spitzen, gehe gerichts unter vor dich h'n, einen Armbrustschuß, so findest du einen Wanderstab an einer Tanne mit einem Stachel, darnach findest du nicht weit ein Grabscheit bey einer Tanne, darnach gehest du über den Weg, der



geht auf St. Catharinenberg, darnach bald findest du ein Zeichen einer halben Hand in einer Lanne, da kommst du zu einem Wasser, das zwischen dem Schadeberge und Schadehaus fließt, da magst du auch waschen. Es ist einen guten Armbrustschuß von Schadeberg bald über dem Wasser, da ist ein büchener Stock mit einem Buchstaben, da merke auf, der Ort ist mit grünen schönen Steinen und Moose vermacht. Nach dem ist nahe darunter eine Kohlstatt und ein Brunnlein, von demselbigen gegen den Schadeberg wohl einen Armbrustschuß unter einem großen Buchenstocke, thue auf, und gehe hinein, da findest du oben am Berge einen Querweg, das Wasser fließt unter dem Eisenberge her, zwischen Ulrichsdorf unter dem Dorfe, unter dem Eisenberge, das Wasser heißt die Schnebis, (Strichwik) fließt neben dem Uphofe her, daran hinauf unter den Schadeberg, da findest du fündige Körner gleich der Gerste, sehr gut mit arabischem Golde. Diese Körner sind mollich, eckigt, und ist gediegen Gold. Item, so man über das Mittelgebürge gehet von

Solan, (Schlan)
auf die linke Hand, da man auf Drebnitz,
oder



oder Leutmeritz zu gehet, zwey Gewandweges
ungefähr von Solan, findet man Wasser-
risse, die von großen Plazregen gewaschen
sind, du findest auch kein stetes Wasser, da
findet man in den Wasserrissen, nach einem
sanften Regen, in den sandigen Gruben Kör-
ner, auch Granaten, die unter den Rissen ein-
geflossen, die Körner sind so groß, als Hanf-
körner, auch kleiner. In Kranzage, und
Preßnis gehet eine Brücke über ein Wasser,
darneben stehet ein Stamm mit einem krum-
men Aste, wie ein Arm, da findet man schwarze
gute Körner. Wenn man von

Schez oder Schlez,

nach dem Hofe an der Höfer Straße bey
Schaafhose auf der rechten Hand geht, ist
die Grube etliche Lachter tief, Tobias Fischer,
ein Schneider zu Schlez, weiß den Ort, das
hat mir Andreas der Münztöpfer in Dresden
berichtet, das Antimonium ist eines Brets
mächtig. Von Tiefenbach nach

Schmolenbach

ist ein Dorf, auf einem Baurenguth daselbst,
heißt Balte, fleußt das Wasser aus dem Dorfe,
zum Ende außen an der Wiese am Ufer, auf
der linken Hand ist viel Gold und Körner,
sind sehr reich, ungefähr eines guten Stein-



wurfs vom Saume der Wiese, ist ein gar feiner Kieß, als ein Gold, ist ein Marcasit. Bey Hirschberg in Schlesien ist ein Dorf

Schreibersau,

gehe oben zum Dorfe hinaus über den Schwarzberg, so kommst du zum Weisenbach, gehe gerade aus, so findest du Gold zu waschen zehn Meilen lang, dann gehe gegen Mittag eine Viertelmeile, da kommst du im Grunde an einen Fluß, den du nicht siehest, höre darnach, es rauscht, und ist Moos darauf gewachsen, so findest du Gold als die Haselnüsse, darnach kehre dich gegen Abend, und siehe dich um nach dem Tränktröge, darinnen man vor Zeiten getränkt, da entspringen zwey fließende Wasserlein, gehe zur Linken dem Flusse nach, so wirst du Steine finden, als Kieselsteine, die schlage auf, es ist gediegen Gold darinnen. Dann wende dich gegen den Abend, da findest du siebeneckigte Steine, steige auf einen hohen Baum, gegen Morgen, darinnen wirst du eine Schlauhr finden, den sperre auf, da hängt ein Crucifix, so groß als ein Mann, so wirst du befinden, was dein Herz begehrt.

Schönberg und Schneeberg

ist auch nicht weit vom Schlesiſchen Gebürge, da fließt ein Wasser aus dem Hirschbrunn, suche,



suche, wo sich es wieder verliert, gehe, und
suche es wieder an einem krummen Orte, so
findest du genug. Zu

Salvorn

findet man Blutstein, bey Freywalde Grana:
ten. Beym Hasenstein in Böhmen, im Walde
bey der Tannen, (soll im Dorfe seyn) da ist ein
Gang, spannenbreit, ist darneben sehr fest,
aber darinnen ein gesprengter lichter Kieß,
hält der Centner zwölf Loth Silber. Item,
bey der Hausmühle, daselbst ist ein sehr guter
Gang. Bey Caden im Steinbruch ist ein Letten
eines Fingers breit, hält der Centner vier und
zwanzig Loth gut Silber. Bey Pissnick ist ein
Gründel auf der rechten Hand, heißt die

Schöna,

da hat ein Hirte geseifet am Tage acht Loth
Gold, davon er reich worden, und sich ge:
gen Maschland gesetzt. Zu

Schlackenwald

frag in den Wiesen nach dem Steige, da ist
ein Loch, darinnen Erz, als Büchsenpulver,
das brenne in einem neuen Topfe, so wirds
dem Golde gleich. Dieser Gang ist mit gros:
sen Backen verworfen. Zu

Schöneck

frage nach der Hellerwiesen zu St. Peters=
kirch



Kirch um Johannistag gehe der Sonne gleich entgegen, wann sie aufgehet, bis um den Mittag um eilf Uhr, da kommst du auf eine weite Erlen- und Birkenheyde, gehe davon zwey Steinwurfs gegen Mittag, da gehet unter einem Gemooße ein verborgen Wässerlein, da grabe, ist gut reich Gold. Am nächsten gegen Abend ist ein Wässerlein, darinnen grabe Gürtels tief, es giebt Goldkörner groß und klein. Dieses soll seyn unter dem alten Schlosse gegen das Morsenbuchel. Hinter

Stulpen,

nach der rechten Hand fließt ein Wasser im Grunde herunter, gehe wohl hinauf, da findest du Schurf vom Wasser hinauf gegen den Berg, da liegt ein groß Baschwerk, sehr reich. Zwischen Reichenbach und Limbach, an der Egerbrücke frage nach dem

Schneckengraben,

da sind viel Schachte und Gruben, bricht ein gewaltiger Schiefer, darunter quärzige Nieren, und darinnen ein Marcasit, hält viel Kupfer und Gold. In diesem Schneckengraben zur Rechten gegen das Gebürge gegen Mittag, stehet ein Letten am Tage mit Marcasit, viereckigt, als wann sie polirt wären, das Kupfer hält viel Gold.

Zwey



Zwey Meilen von Eger, wenn man will
nach Stabitz gehen, ist ein Dorf, heißt zum
Seifen,

bey der Mühle, darinnen bricht ein schöner
Talk, je mehr man den röstet und löschet, je
schöner wird er. In Schlesien auf

Schlampich oder Greipdavit

gehe an das Wasser zur Linken bey der Müh-
le auf die Höhe des Berges, suche das Gut
gar fleißig in selbigem Wasser, da findest du
ein Stock Erz von ganz schwarzem Gestein
zwey Ellen breit, ist das fünfte Theil Gold,
was geschmelzt wird. Item, von Schöneck
gehe aus, frage nach Greßlich und den Schie-
ferberg, darunter findest du einen alten Stol-
len am Steige, darunter fließt ein Wasser,
dem gehe nach zur Linken am Wasser hinauf,
bis du kommst zum Langenholz, siehe dich um
nach einem Zeichen, in einer Tannen, ist nicht
weit davon ein Kreuz, darunter ist ein Gold-
gang, daran fließt das Wasser weg. Ueber

Stöfnitz

ist ein Berg nach Zörnitz zu, ist ein rother
Berg, da findet man Silberbrocken gediegen
Gold, die der Brand verderbt. Von

Schneeberg

liegt Kirchberg, Hirschfeld, Weisersand, ein
Dorf,

F 5



Dorf, gehört nach Reichenbach, gehe das Dorf hinunter, bey der großen Mühle geht ein Weg nach Pfaffengrün im Buchwalde, und zwey Fahrwege, in dem einen zur Linken hinauf, suche auf den Seiten des Weges, findest du ein Kalkgebürge, brich Steine aus, schlage sie auf, so findest du in Steinen einen viereckigten Kieß, wie Würfel, haben auswendig eine braune Farbe, inwendig sind sie wie Meßing. Darnach ferner den Grund hinunter, kommst du zu einer alten Mühle, nicht weit davon fließt ein großer Bach unten am Berge des Buchwalds, gehe durch den Bach zum Buchwald, ist im Berge eine Höhle hinein gehauen, da krecht hinein, so findest du eine große rund ausgehauene Höhle, anderthalb Lachter hoch und weit, soll ein Gang darinnen seyn, ich habe ihn aber wegen Eilfertigkeit nicht finden können. Diese Höhle ist nicht vergebens! Gehe denn gerade zum Graben bey gedachter Mühle, welcher nicht weit davon, und heißt ein Schneckengraben, hinunter zur Rechten, im Hinaufgehen gegen Mittag, stehet ein Letten, darinnen sind auch viereckigte Körner, nicht groß, sind inwendig und auswendig gelber Kieß, oder Marcasit. Item, wenn du von Hirschfeld auf Erfurtsgrün



grün gehest, ehe du ins Dorf kommst, stehet ein groß Holz auf der rechten Hand, heißt das Königsholz, darben ist im Grunde ein Bach, darinnen sichere, die Körner sind braun, schwarz, gar pichig, jemehr du den Bach hinunter kommst, jemehr sicherst du. Zu

• Tollenstein

liegt ein Grund, heißt der Meifengrund, führt reichen Kieß, gar viel. Das Wasser, das darinnen fließt, führt gut gediegen Gold, und der Kieß entspringt unter dem Schloße. Nicht weit von Roßwein ist ein Grund, heißt der

Tiefenbach,

darinnen sind viel Körner und Goldgranaten. Hinter dem

Tillenstein

auf der Rothenheiden, siehe zur Rechten, da stehet eine Buche, darinnen drey Hiebe, gehe auf die Rechte, ein Gewendwegs, so kommst du in einem Grunde zu einem wilden Hollunderstrauch, grabe eines Manns tief, du findest Gold, als die Glieder, und wächst alles vor. Item auf dem

Tillenberg

gegen Niedergang der Sonnen kommst du zu einem zweyfachen Wasser, dem zur linken Hand



Hand folge nach, so kommst du an einen großen Fels mit einem Pilgrimsstabe, räume weg, da ist eine Thüre, die sich am St. Johannisstage um neun Uhr selbst aufthut, und so du einen güldenen Schein, als ein Kreuz, antriffst, gehe kecklich hinein, so findest du über die Maassen viel Gold. Bey Sitta, ein Schloß,

Tollenstein,

Der weise Grund, kommst du aus Schloß, gehe den Berg hinauf zur Rechten am Wege gegen Reckersdorf auf die hohe Heide, da steht ein Fichtenholz, windbrüchig, währet nicht lange, so kommst du an den Wallenstein, da ist ein Zeichen des Bischofs, gehe gegen Mittag, wohl vier Gewände Weges, so kommst du an einen Grund, und siehest auf der Höhe einen Baum, der gestümmelt, wie ein Mensch die Arme ausbreitet, unter diesem ist klar lauter Gold, und groß Gut. Dann gehe zur Rechten im Grunde, da steht ein Baum, gestellt, als ein Armbrust, in selbigem Grunde sind große Metalldüste, grün und blau, ist daselbst Gold, Silber und Edelgesteine, liegt acht Meilen von Dresden. Es ist auch da ein grüner Moos, daß man meynet zu versinken, arbeite es weg, darunter ist
ein



ein klarer Sand einer halben Elle tief, darinnen Körner, als Erbsen groß gediegent Gold. Dieser Ort ist gleich gestalt, als ein Schaaf, liegt ein großer Schatz im Weisen- grunde. Willst du zu dem Schöberlein gehen, so gehe die Straße zur rechten Hand, halbwegs, und siehe dich um nach dem Tollenstein, siehe stracks aufs Thor, gehe denn hinter dich, bis du zu den Fenstern kannst ein- und aussehen, da ist ein klein Berglein, fließt ein verborgen Bächlein, findest du das Loch, so ist überschwenklich Gold da. Wann du vom Tollenstein die Straße und Weg herunter gehest, bis auf die Rotheheide, so findest du einen Weg auf der Linken, den gehe nicht, verwahre dich vor dem Geiste, er verführt die Leute.

Zu Albersrend frage nach

Ulrichsgrün,

darnach am Dillenberg, darauf sind zwey Platten, auf dem ersten Plaze ist ein Brunn, darinnen Edelgesteine, Schmaragden und Amethysten; auf dem zwenten Plaze siehe dich um nach drey Birken, neben diesen ein Fels, darinnen ein Osterlammlein gehauen, räume das Moos weg unterm Lammlein, so findest du arabisch Gold. Dieser Dillenberg
ist



ist zwey Meilen von Eger, da sollen gute
braune Granaten seyn. Bey der

Bitriolhütte

zum Kupferberge, unten, wo der Eisenstein
gebrochen, da ist ein gediegener Goldgang,
unten, wo die grüne Birke gestanden, über
die Wiese hinauf streicht der Gang gegen
den Wald, ist ein Quarzgang mit Eisensteine
durchflossen, suche den Gang mit der Ruthe.

Ein Fluß ist gelegen eine Meile von

Wolkenstein,

frage nach Zansberg, wenn du mitten ins
Dorf kommst, das Dorf heißt Tannenberg,
so gehe durch einen Hof auf der linken Hand,
auf einen guten Weg, so wirst du vor dir ste-
hen sehen ein schwarz Holz. Verlaß den Weg,
und gehe gleich dem Holzwege zu, so findest
du vor dem Holze eine Tanne alleine stehen,
bey Haselsträuchern, gehe der Tannen gleich-
wohl auf eine Viertelmeil Weges, so kommst
du an einen Fluß, der trägt Granaten und Ame-
thisten, auch Körner gleich dem Eisensteine,
dieselben Körner tragen gut arabisch Gold. Von

Wolfersdorf

gehe auf Schneckendorf bis an den Tollen-
stein, darnach nach Bärzdorf aufwärts auf
die hohe Heide, von dannen durch einen
Grund,



Grund, der liegt gegen der kleinen Heide über,
dann gehe durch einen fichtigen Windbruch,
Kofel genannt, da findet man einen Wah-
lenstein mit Bischoffs und andern Zeichen.
Gehe gegen Mittag wohl vier Gewände Bez-
ges, so kommt man in einen Grund, ist nicht
lang, siehe dich um einen Armbrustschuß
weit, ist ein klein Brücklein, da fließt ein
Fluß, darinnen sind Körner, wie die Wicken,
auch Körnlein von Gold, das wächst läng-
licht, als ein Fingerlang, und ist vorne als ein
Röhrchen. So man über das Mittel kommt
in der Höhe des Grundes, findet man auch
einen Fluß, darinnen ist gediegen Gold. Gen

Wiesenberg

gehet ein Fahrweg über Hartmannsdorf in
Wald, heißt Jamesgrün, steht eine alte
Kirchmauer, dabey ein Brunn, hat einen gros-
sen Fluß, darinnen auch Goldkörner zu finden,
und gleich oben am Brunn im Walde eine
wilde Grube, darinnen bricht Erz, hält sechs
und acht Mark. Unter

Wohlau,

gegen Hasenstein, wenn du hinab gehest, ge-
gen Wohlau, so wirst du zur linken Seite ge-
gen der Krüzel Mühle wohl hinunter in ei-
nem Steinfels ein Loch oder Stollen finden,
dar-



darinnen bricht verborgen rein Silber in einem Eisensteine, daselbst ist das Erz sehr mächtig auf dreyzehn Schuh breit, und das Silber ist rein, und streicht gut, klar Silber mitten im Eisensteine hindurch, der Schacht ist verfallen, soll einen Schuh breit seyn. Von der

Wanke

gegen den Halshammer sind auch gute Sachen. Um die Hammer giebt's auch Silber in Eisenstein, streichen an Silbergängen, Schwärzen und Silben, gegen Betlern seitwärts am Buchwalde bey dem alten Steine.

Werniß, oder Wernischbach

liegt von Saate eine Meile zwischen Porstenstein und Kämmerwalde, führet schwarze gute Goldkörner, arabisch, und da findet man auch falbe Besteigletten, darinnen auch — Der Rasenweg von der Kirche trägt dich bis zum Fluß. Item an der Wernsbach, eine Meile von Kämmerwalde jenseit der Flöh liegen schwarze und braune Körner, der Centner hält sechs Mark Silber, ist gnugsam zu waschen des Tages einen Centner. Darnach gehe unter der Steinkluft, daselbst fließt ein Wasser zur Linken, gehe diesem nach in Grund, da verlierst du die Wasser an etlichen

chen



chen Enden, steht da eine zweyfache Buche, thue funfzehn Schritt, lege dich auf die Erde, drauscht ein Wässerlein; räume das Gemöſe weg, da findeſt du gediegen Gold, als Bohnen und Erbsen groß, iſt dunkel, pechſchwarz, und dieſes Waſſer haben die Venetianer auf zwey Königreiche geſchätzt, iſt der reichſte Grund unter andern.

Vom Hirschbergiſchen Gebürge in Schleſien. Dieſes Gebürge übertrifft die andern alle. Frage nach dem

Warmen Bade,

und verhalte dich, daß du nicht verdächtigt wirſt. Frage nach einem Dorfe Schreibeheim, und gieb dich allein nicht bloß, denn viel Aſchenbrenner da ſeyn in der Glashütte bey einer Kirche. In demſelben Dorfe ſtehet ein Malod, — ſo ſieheſt du zwey Wege, der auf der rechten Hand, gehet nach Kräutern, der nach der linken geht nach Gründen. So dich jemand fragt, ſo ſprich: du biſt ein Kräutner, denn ſie wiſſen wohl, daß mancherley Kräuter und Wurzeln da wachſen; ſo du auf den Grund kommſt, gehe gerade auf den großen Weg, denn gehe den kleinen Weg, der gehet zu dem Schwarzbergiſchen, den ſieheſt du vor dir liegen, denn da ge-

G

hen



hen mancherley Leute, die Wurzeln haben, gehe den kleinen Weg nicht, sondern den großen hinauf, so siehest du einen Berg vor dir liegen, den gehe gerichts zu, da siehe du dich um, so wirst du sehen ein Kreuz, da gehe hin, es geht ein Weg auf die rechte Hand, so kommst du auf eine Wiese, da sind viel Wege, da man nach Kräutern gehet, und finden sich viel Ebentheuer, die man siehet, und man sagt: daß sie auf fremde Leute warten; aber mir ist nichts wiederfahren, so mußt du dich auf die rechte Hand halten, so kommst du auf eine grüne Wiese, endlich an ein Wasser, an dem gehe hinauf eine halbe Viertel Meile, bis sich das Wasser theilet in zwey Theile, da gehe den kleinsten Weg, auf zwey Gewände Weges oder Steinwurf, so kommst du an einen großen Stein, daran mancherley Zeichen gehauen, ein Mann, eine Hand, andere Zeichen mehr, daran darfst du dich nicht kehren, gehe den Weg fort, vom Steine gegen Mittag auf einen Steinwurf, so siehest du wieder einen Stein, allda steig auf, und siehe dich um gegen Morgen, so wirst du wieder einen Stein sehen, gleich einem Wandersmann, so gehe gegen den Morgen, und kehre dein Angesicht gegen Mittag, derselbige Stein hat zwey
Spi



Spitzen, als eine Gabel gegen den Abend und gegen Mitternacht, ist unten hohl. Diese Zeichen sind gemacht, um der Irrung, denn du kannst niemand fragen, denn der Stein stehet auf einer Wiese. Vom Steine an zwey Schritte lege dich nieder auf die Erde mit dem Ohre, so hörst du das Wasser klingen, da grabe hinein, wo die Ruthe hinzieht, so findest du Körner, als die Erbsen, auch größer, und ist mancherley Sicherung an dem Wege, daß ich glaube, wenn man auf das Rinnlein oder Flüßlein nicht Achtung habe, als wie ich befunden habe, durch etliche Supina, und bekenne das bey meinem Gewissen, daß ich Stücklein Gold gefunden, als welsche Nüsse groß, und gar viel. So man sprechen wollte: Es sind so viel Jahre vergangen, es ist doch gar viel weggetragen worden; so sage ich, daß aus den mittlern Aldern des Berges fortan, und sonderlich in großen Wassergüssen, solches sich hervor schwenmet. Mein Vater hat mirs offenbaret, und hat so viel davon bekommen, daß er genug hatte. Item nach der Gabel sind gute Rinnlein, oder Flüßlein, darinnen du magst suchen, denn mehr darinnen Werth ist, als ganz Schlesi-

G 2

sien,



sien, und ist den Leuten des Orts verborgen,
denn sie achten es nicht.

Von Hirschberg gehe nach dem

Warmenbad,

das nach dem Dorfe Schreibersau, den obern
Weg an den Schwarzbberg vor die Glashüt-
te, da kommst du zum weißen Wasser, wel-
ches ein recht Goldwasser, als du es in zwanzig
Meilen finden kannst, nämlich Goldflamm,
meistens im Zwiesel. Willst du da nicht
waschen, gehe ferner anderthalbe Viertelmeile
zur Rechten nach dem Niedergange in einen
Buchwald am St. Johannisstage wohl ein
Viertelweges, so kommst du auf einen ebenen
Fleck in ein Gebrüche, gehe gegen Morgen ei-
nen Steinwurf, so kommst du zum Ebisch-
baum, lenke dich gegen Mittag weiter einen
Steinwurf, so findest du einen großen Stein,
dieser heißt der Monschein, gehe daran, da
triffst du ein Zeichen, als ein Menschenbild-
niß, oder doch eine Gabel, so in der Bircke
steckt, die ist dreyzwieslicht. Der Stein kehrt
die Spitze gegen Mitternacht, der Gabel gehe
nach bis zwanzig Schritte, da fließt ein ver-
borgnen Wasserlein, und fällt in den Becken,
lege dich nieder, du hörest es klingen, hebe das
Moos auf, du findest arabisch Gold eines
Fin-



Fingers groß. Item, nach Mittag liegt ein Berg, heißt der Rojenberg, vid. supra. Frage nach

Wolfersdorf,

gehe hinter dem Dorfe bis zum Dolenstein — da gehet ein Weg auf der rechten Hand nach der Glashütte gegen die kleine Hütte, gehe durch ein Weichbrüchig, so findest du den Wollenstein, (Walenstein) darein ist ein Bischof gehauen, und viel andere Zeichen, so gehet man nach der linken Hand gegen Mittag vier Gewand, so kommst du in einen Grund, ist nicht lang, so siehet man im Grunde einen Baum, hat Aeste, wie ein Arm, da hat Antonius Walk (Wall) groß Guth behalten, daß sich wohl in die dreyhundert Menschen erhalten. Auch stehet ein Baum nicht weiter, als einen Armbrustschuß davon, da auch groß Guth begraben. Es stehet Moos darbey, wenn man darauf gehet, meynet man zu versinken. Vom Brüchig räume den Moos hinweg mit den Händen, so findest du einen Sand einer halben Elle tief, darinnen sind Perlen, als Erbsen, und Gold, als die Glieder. Der Grund ist länglich, als ein Schiff. Man muß bey drey Ellen tief suchen. Willst du zum Schöberlein gehen, so

G 3

gehe



gehe Orts halb — Heide, und siehe dich um nach dem Doll — dann suche ohngefähr einen Armbrustschuß weit, so findest du ein Brüchel, darunter fließt ein Bächlein, darinnen sind Körner, als die Bicken, daß man sie mit Händen raffen, und Corallen, und Gold, ist länglich als ein Finger, und in Form, als eine Röhre, und ist allda gefunden worden dreyßig Pfund Gold, ist zu Nürenberg im Rath geben.

Ein Fluß ist gelegen eine Meile von Wolfenstein, frage auf St. Annaberg, (Danzenberg) wann du mitten ins Dorf kommst, so gehe eine Höhe auf der linken Hand auf einen guten Weg, so wirst du sehen vor dir ein schwarz Holz vorbas, der Weg gehet gleich dem Holze, so findest du vor dem Holze eine Tanne stehen allein bey einem Haselstrauche, so gehe bey der Tanne auf ein Bierstelweges, so kommst du an einen Fluß, der trägt Granaten und Amethysten, auch Körner, wie ein Eisenstein, diese tragen auch Gold, so gut, als rheinisch. Von

Wolffersdorf,

gehe auf Schneckendorf, bis zum Dollenstein, (Zillenstein) darnach gehe vom Weg nach Pügersdorf auf Dollenstein auf die hohe Heide, als:



alsdenn durch einen Grund, der liegt gegen der
kleinen Heide über, darnach durch ein Fich-
tig, da Windbrüche innen sind, da findet man
einen Wallenstein, darinnen gehauen ist ein
Bischof und viel andere Zeichen, so geht man
nach der rechten Hand, gegen den Mittag, vor-
genannten Weges, so kommt man zu einem
Grunde, der ist nicht lang, so siehet man in
der Höhe des Grundes einen Baum, der ist sol-
chergestalt, er hat einen Ast gleichförmig einem
gestreckten Arm, allda hat Antonius Bahl
groß Gut behalten. Auch steht im Grunde
ein Baum, einen Armbrustschuß davon, da
liegt auch viel Guth begraben, man findet
Moos darneben stehen, an dem Brüchig, daß
man meynet zu versinken, thue den Moos
weg, räume darzu mit den Händen, so findet
man erst im Sande als Erbsen große Perlein,
und als Erbsen groß Gold, der Grund ist wie
ein Schiff, hat Gutes genug, und wohl zu
tragen. Item, willst du zu dem Schöberle
gehen, so gehe Orts halben auf die rothe
Heide, siehe dich um nach dem Tollenstein,
daß du zu einem Fenster ein, und zum andern
aussehen kannst, denn siehe dich wohl um, ei-
nen Armbrustschuß weit, wirst du sehen ein
klein Brückgen, darunter fließt ein Flüßlein



verhohlen, darinnen sind Körner, als die Wiesen groß, daß man sie mit den Händen aufhebet, auch Corallen und Gold ist länglich, als ein Finger lang, und ist formirt, als eine Röhre. Zwischen

Wolfseifen und Kammerhecken, da ist auch eine Grube, darinnen gut Gold. Bey der Grube ist ein Baum, daran ein Zeichen, wie ein Ring. Kannst du das Zeichen nicht finden, so gehe an Hackammer auf, und sieh dich nach den Wippeln um, die da abgehauen sind, und gehe zum Wasser, da findest du schwarze Steine, als die Hünereyer. Der Steine zwey Pfund gelten gerne zwey ungarische Guldin, und noch bey einer Bretmühle ist weiß Gold. Bey

Wolkenstein

bey der großen Hütte, bey dem Rockerwalde, da sind in zwey Bächen gute Goldkörner, klein und groß, lassen sich flöhschen. Am

Winterberg bey Bauzen, nahe bey Jansdorf, bey dem Hornskretschmar bricht ein Erz, wie ein Schirl, hält viel Gold auf dem Berge, und eine Gübe, sind graue Körner bey einem Brunnlein. Ein Birnbaum steht nicht weit davon an der Leite gegen die Eibe, da liegen der Körner gar viel.



viel. Oben auf dem Berge, nicht weit davon auf dem Kamm ist eine große Pfitze, soll ein Goldgang durchstreichen, das Wasser fällt davon in einen tiefen Grund, der Berg ist unten vom Wasser verguldet.

Eine Meile von Rutttenberg liegt

Wener,

gehe bey der Geigmühle am Bache, einen Armbrustschuß weit auf der Linken ist ein Fels, darinnen ein schöner Goldtalf, und sonst ein Marcasit-Erz ganz schwarz. Zwischen

Wohnsiedel und Roget (Wurseln und Laband)

gehe zur Rechten ins Holz, findest du zwen Felsen, unter dem einen ist ein Backofen, und steht gegen Mittag ein Drottenfuß, hebe den Stein auf, kriech ins Loch, ist wie ein Fuchsloch, über dem steht eine verstumpelte Buche von sieben Nesten, darinnen findest du Gold, als die Finger,

Gehe auf Brix von Leutmeritz gerade, da liegt das Dorf zur Linken

Zabelitz (auch Ziralitz),

da tragen etliche Flecker Granaten, werden vom Regen ausgewaschen.

G 5

Nicht



Nicht weit von Zwickau, im Vogtlande, oder Meissen ist ein Fels, man heißt ihn den Kohlstein (Bogelstein) darunter ist ein Loch, ist mit Reißig verdeckt, darinnen ist auch gediegen Golderz. Diesen Ort haben auch zwey Venetianer gewußt, und allda geholet, sind aber lange nicht da gewesen, ich vermenne, sie sind todt, oder haben sich reich genug daran getragen. Eine Meile Weges von Zwickau liegt ein Dorf, heißt Hartmannsgrün, unter dem Dorfe ist ein Wasserlein, da findet man gute Goldkörner, lassen sich flößschen. Jenseit Caden, eine Meile zu

Zschirnitz,

unter der Mühle an der Eger, am Wasser hinab, auf der Linken am rothen Berge, da hat es unter sich in selber ein Flöß, das sich mit Golde beweist, welches ungeröst, sechs Loth, geröst, zwölf Loth gehalten. Es ist auch ein ascherfarb Ding da, hält vier und zwanzig Loth, allda hinten im Stollen, in der Kösche, auf der rechten Hand ist Gold versetzt, aber der Gang auf dem Stollort ist ein schwarzer Gang, den probire mit Mercurio. Im

Zottenberg,

gegen Mittag ist ein Fluß, der fließt durch die zwey Berge Zetten und Geyersberg auf
Klein-



Klein-Kennnisch zu, da ist ein ganz schwarzes Erz, als ein Steinkohl, dann gehe auf Wirren, von Steßadel oder Tompelt, so kommst du auf den Weg, der zwischen zwey Bergen gehet, da ist ein Quellbrunn, der geußt aus, darinnen ist ein Erz, das sichere, ist sehr gut, zwey Theile Gold, einen Theil Silber. Zu

Znyß in Ungarn,

ist ein Brunn, der das Eisen zu Kupfer macht, das Zinn in einen Kalck, damit man Lasur macht, und aus Silber, doch müssen jede Metalle erst zu Wasser gemacht werden, dann zu Chrystallen. Das rothe Seifenwerk in Siebenbürgen giebt wöchentlich fünf oder sechs Mark Waschgold. Im

Zeckelsthal,

hinter dem Rynast, einem Schlosse, zwey Meilen von Schmiedeberg ist ein gut Erz, sehr reich vom Golde, ist im Thale, da das Wasser gerade über ein Loch fällt. Dieses sind also die beschriebenen Dertter alle!



Das



Das fünfte Kapitel.

Wir müssen nun fragen:
Was ist nun wohl hieraus zu folgern?

Meiner Meynung nach dieses:

- 1) Daß diese Historie keine Fabel, sondern die Wahrheit sey, ex Ratione, weil die Orte, so angegeben, meistentheils iho noch da, und zu finden seyn, obgleich die Namen bisweilen der Aussprache nach im Gebürge verändert, und doch leichtlich noch zu finden sind.
- 2) Es ergiebt sich auch hieraus, daß diese Wahlen Venetianer gewesen, die Sachsen, Schlesien, Böhmen und Ungarn durchstrichen, und Golderz gesucht, daher auch Wallen genennet worden; ferner
- 3) Daß sie das Erz mit sich Huckenweise weggetragen, zu Hause zu gute gemacht, und geschmelzet,
- 4) Die Orte, wo sie das Golderz gefunden, fleißig angemerket, und in ihr Schieferbuch eingetragen, wie in Frauenstein geschehen, da ein Wahl verstorben, bey dem sie im Schieferbuche die Nachrichten vom guldenn

nen



nen Grunde, und Grüllenburger Walde
gefunden, so sub P mit communiciret
werden.

5) Auch das Erz, so sie nicht mit sich fort-
bringen können, vermacht, versetzt und ver-
steckt, zu dem Ende sie nothwendig die
Orter alle wohl beschreiben müssen, damit
sie sie, wann sie mehr holen wollen, wieder
finden können, oder ihre Kinder und
Freunde solches holen könnten. Zu ver-
wundern ist zwar

6) Daß sie diese Schriften nicht in ihrer wel-
schen Sprache entworfen, und aufgesetzt;
es ist aber auch leicht zu errathen, daß sie
dieses darum gethan, weil sie sich, da sie in
deutschen Ländern gewesen, auch dieser
Sprache bedienen müssen, um die Orte
desto accurater zu beschreiben, und wieder
zu finden, wie denn noch iho die Venetia-
ner, die nach Sachsen kommen, alle
Deutsch sprechen können. Man muß die-
sen Beschreibungen und Schriften um so viel
größern Glauben bey messen, da außerdem
sich wohl niemand in der Welt die Mühe
geben wird, solche Sachen zu erfinden, so
viel Städte, Schlösser und Dörfer, so viel
Flüsse, Wälder und Reviere mit allen Zei-
chen,



chen, Bäumen, Sträuchern und Merkmaalen zu beschreiben, ohne zu seiner Nachricht und Nutzen. Und da nun noch heute zu Tage die beschriebenen Dörter zu finden sind, inmaßen auch die Gegenden im Gebürge, so mir bekant sind, alle wohl beschrieben, und wenn man nachsucht, vorhanden seyn; so ist um so viel weniger daran zu zweifeln.



Das sechste Kapitel.

Wie diese Wahlen die Golderze zu gut gemacht und geschmelzt haben?

Wir wollen hersehen, was wir hiervon in ihren Büchern gefunden.

Goldwaschen.

Aufe ein weißes wollen Tuch ungeschoren, etliche Ellen lang, laß den Sand darüber fließen, so setzet sich das Gold aufs Tuch, das mußt du mit dem Quecksilber heben.

Ein Topf, darinnen man nach Art der Venetianer schmelzen kann.

H, Letten, Thon, oder Leim, lege ins Wasser



Wasser eine Nacht, und schlemme ihn, und bestreich den Letten mit Scheerflocken und Kopfkoth, welcher muß zuvor ein wenig geklopft werden, dann nimm Buchenäste und Kopfkoth unter den Letten, laß dir den Töpffer einen Topf daraus machen, so groß du willst, und mit einem eisernen Drath abschneiden, und ein wenig trocken werden, nimm alsdenn gebrannte Beinäsche auf's kleinste gerieben, reibe den Test am Boden, dann magst du darinnen schmelzen und abtreiben.

Ein stetes Feuer zu machen.

R. Harz 1 Pfund, Unschlitt 2 Pfund, Del 3 Pfund, schmelze unter einander, thue darein 2 Pfund Schmeer oder Schmalz, thue es zusammen in Tiegel, mache einen Loch eines Fingers dick, zünde ihn an, und wenn es verbrennet, thue mehr darein, daß es in einerley Hitze bleibe, setze es unter den Hafen, dasselbe Feuer figiret, und coagulirt alle Spiritus.

Item, R. 1 Pfund \ddagger oder \ddagger reg. 1 Pfund Schwefel, thue darzu so viel Del, thue es vermengeset in einen starken Topf, lutire es feste zu \mathcal{K} .

Wah:



Wahlen Art, ein dreytägiges Feuer
zu erhalten.

Solches geschieht durch einen brennenden
Locht in Del, das unter einem Drenfuß, (dar-
über der Topf mit den Materien, so sublimiret,
oder calciniret werden sollen) in einen Tiegel
also gesetzt wird, daß die Flamme stark an
den Boden des Topfs schlägt.

Golderz zu probiren.

Röste das Erz wohl, zeuchß zum Schlich,
nimm dann zweymal so viel des Schlichs,
das $\frac{1}{2}$ dazu, laß es wohl ansieden, und thue
das Erz darein, und wenn es wohl gesotten, so
geuß es in einen Gießpuckel, den König, so
schwarz, schlag herab, setze ihn auf den Schirm,
und blau den $\frac{1}{2}$ davon.

**Gold aus dem Kieß in das Silber zu
bringen.**

R. 1 Pfund \odot Schlich, oder Kießschlich,
1 Pfund \circ , reibe es unter einander, thue es
in einen glüenden Tiegel, laß es ausbrennen,
dann reibe es klein, und behalt es. Dann
R. $\mathbb{Z}\beta$ \mathcal{D} und $\mathbb{Z}\beta$ \mathfrak{h} , laß mit einander fließen,
laminire es, und mache SSS. mit $\mathbb{Z}\mathfrak{i}$ des figir-
ten Kieß, cementire es drey Stunden, endlich
laß es fließen, darnach R. das Cement \mathfrak{E}
mit sammt dem \mathcal{D} , und was im Tiegel gewe-
sen,



sen, reiß klein, vermische darunter zweymal
so viel des nachfolgend beschriebenen **B** Glas,
laß es in einem Windofen wohl fließen, zer-
schlage den Tiegel, so findest du einen König,
den treibe auf einem Treibschirm ab, dann
auf der Capelle, das thue drey oder viermal,
so wird das **D** reich zu scheiden.

Bleyglas.

R Kießling, lösche ihn etlichemal in Eßig,
oder Urin, nimm des Kießlings **℥iij**, diese ge-
pülvert unter einander gerieben, laß fließen,
so hast du Bleyglas.

Alle Metalle und alles Unschmeidige da-
durch schmeidig zu machen, daß sie weich
werden, und sich schmieden
lassen.

R Mastix, Beyrauch, Myrrhen, Borax,
Firniß aa. ein Loth mache zum Pulver, wirf
alles Grobe auf unschmeidig Ding, es wird
zähe und schmeidig.

Kupfer weiß zu machen.

R Saron. gerieben, und Kupferblech,
mische es wohl, **SSS.** in einem Tiegel, verluti-
re es wohl, setze ihn aufs Feuer, daß es fein ge-
linde schmelze, so zieht das Saron. das Ro-
the aus dem Kupfer. Wasche die Bleche mit

S

Eßig



Eßig vom Pulver, und destilire den Eßig vom Pulver, so ist's gerecht. Item, Kupfer und Del, in einander gelassen, und in Hauswurzelsaft gegossen, macht weiß.

Gold und Silber vom Eisen zu scheiden.

℞ ꝑ thue es in einen Tiegel, laß es warm werden, stoße venedisch Glas klein, wirf ein wenig auß ꝑ, rühre es durch einander, streich es auf vergoldet D, thue es über eine Glut, bis es warm worden, streich es in ein Geschirr mit einer Feder, drücke den ꝑ durch ein Tuch, so liegt das gemalene Gold im Tuche, und röthe es mit Salpeter.

Kieß und Granaten zu schmelzen.

Kieß schmelze mit rohen ꝑ, so setzt er von Stund an einen König, vielleicht thuns Granaten, und andere Körner auch. Item, mit rechten ꝑ und Theil Tartari bringst du aus dem Glase oder Erz, was es vor Metall zu sich genommen. Ich halte dafür, die durchsichtigen Granaten sind dem Glase gleich.

Goldkörner, Marcasit und Schirl, auch alle andere Wäsche und wilde Erze, so flüßig sind, zu reduciren.

℞. Gemein Salz, ꝑ aa. misce probe, nimm so viel Leimen, als du bedarfst zum Ballen, schlage den Leimen wohl, daß diese Stücke

Stücke



Stücke darein vermengert werden, dann nimm die Erze, stoß sie klein, und mache dann aus obgedachten Leimen eine Kugel, thue das Erz mitten im Ballen mit sammt dem Flusse, als Salz und Tartar, laß den Ballen trocken werden, dann setze ihn in einen Windofen, laß es wohl fließen, nimm den König heraus, reib ihn klein, laß ihn mit Borax fließen.

Goldkörner zu rösten.

Erstlich glühe sie wohl mit Faßpech, lösche sie ab mit Heringslake zu dreyenmalen, allezeit klein gestoßen, und röste sie auch mit so viel Vitriol, gleich andern Körnern, thue es auch dreymal.

Den Zusatz mache also:

R. Wj. \dagger n. ζ iiij. O , ζ iiij. O alcal, ζ j. F und ζ j. $\text{O}+$, schmelze es unter einander, und gieß es in einen Gießbüffel.

Seifenkörner zu schmelzen.

Etliche Körner sind grau, wie Pergend, klein wie Sand, die großen, wie Hanfkörner.

R. Röste und lösche sie in Urin, reibe sie ganz klein, und wasche sie zum reinen Schlich. Dieses Schlichs nimm einen Theil, zwey Theile \dagger , einen Theil O O F & croci A , reibe es alles unter einander, und



thue es in einen Tiegel, setze es in Wind-
ofen, laß es wohl fließen, und dann erkäl-
ten, zerschlage den Tiegel, so findest du ei-
nen König, den setze auf einen Treibe-
schirm, und treibe das R davon, so findest
du weiß O , ist weisser, denn sonst O , und
ist weich, wie h , das gradire, ist gut ara-
bisch Gold.

Von Magnesia z Wisnuth Gold zu scheiden.

R . Magnesium z iß, D z i. $\text{O}+$, oder
 O tost. z i M. im Tiegel, siede es wohl an,
gieß in ein Geschirr, oder Gießbuckel, so fin-
dest du im Loche das D , das schlage herab,
und laß es auf einem Schirme verblasen und
verrauchen, bis es gestehet, setze es darnach auf
die Capelle, und treib es mit h ab, und scheide
 D , so findest du das Gold, so in der Magnesia
gewesen.

Den Rieß flüßig zu machen.

R . Einen Theil geriebenen Rießstein, vier
Theile rothe Glotte, so zuvor von allem Bley
gereiniget, schmelze es zu einem Glase. Die-
ses Flusses nimm drey Theile, und einen Theil
des Rießes, der zuvor verborgen geröst, und
gebrandt, und zum Schlich gemacht, und laß
ihn unter der Muffel in einem Schirblein an-
sieden.

Aus



Aus den Granaten und Marcasiten
gut Gold zu machen.

R. Marcasiten oder Körner, Weydasche, oder Tillasche, die von Weydasche kommt, und so viel ungelöschten Kalk, menge es, denn nimm einen Cementir-Topf, lege eine Lage des Pulvers, und denn der Körner, oder Marcasit SSS. thue es in einen Hafners-Ofen, laß sie wohl ausglühen zwey Tage, oder in einem Cementir-Ofen, denn thue sie in eine Kanne voll Heumes, und laß sie über eine Nacht stehen, wasche sie schön aus mit schönem Wasser. Darnach R. hart Bley in einen guten Treibschirm, und siede sie. Sind sie halb eingefotten, gieß sie heraus in die Erde in ein Grüblein, und siede noch einen solchen Blick, thue ihn, wie dem ersten. Nimm denn zwey Blicke in einen guten Treibschirm, siede sie, bis sie grün und gelb sind, wie der Regenbogen, so gieß es in einen Leimguß, ist gut Gold.

Test machen.

R. Zwey Theile Asche, einen Theil ungelöschten Kalk, misce, so treibt sichs wohl.
Oder

R. Geschlemmte Asche, und das Mark aus den Hörnern, in einem Topfe gebrannt, und durch ein Siebgen gerädert, thue hinzu ein



wenig klar gesiebt Ziegelmehl, feuchte es mit ein wenig Bier an.

Ingreß auf alle Dinge, so nicht gerne fließen wollen.

R. Ein Theil O und F aa. reib es klein, und brenne es in einem Mörfel, thue es in ein Glas, und setze es in ein vapors Feuer sechs Tage, so wirds zum Del, dann lege h Blechlein darein, so hast du Oleum h ; mit diesem Oleo imbibirt. Durch dieses Del werden alle Dinge, auch die Granaten flüßig. Oder

R. O und t aa. laß es mit einander fließen, geuß zum Regulo, und so viel neuen O , laß es abermal fließen, thue es drey mal mit neuen O , so hast du einen guten Ingreß auf alle spröde Metalle, und Körper, die nicht gerne eingehen ins Bley. So nimm den 6 Theil und die spröde Materiam zusammen, wird es wohl flüßig, denn die Granaten und guldische A müssen ein Corpus, und einen Fluß haben.

Gold vom Kupfer zu scheiden.

Setze das Kupfer in einen Tiegel, laß es wohl fließen, wirf dann gestoßen t darein, da setzt sich das Gold auf den Boden.

Kupf. r fieden.

R. Wvj Eisenstein, Wvj Schwefelkies, schmelze



schmelze es zusammen zu einem Stein, dann röste es, wie man röstet zum Kupferschmelzen, darauf gieß es in warm ∇ , und lege es ab, laß einsieden, und Vitriol anschießen, das wird zuckersüße, und wird der Eisenstein zu ♀.

Ein Salz, so alle unschmeidige Metalle weich macht, daß sie sich arbeiten lassen.

℞. Zwey Theile ungelöschten Kalk, zwey Theile gemein Salz, das zerlöset in schönem lautern oder Regenwasser, diese beyde Wasser zusammen gethan, in einen verhaften Topf gesetzt, wird ein Salz, welches auf unschmeidiges Metall muß geworfen werden. Oder

℞. Aschen von Wegwart, und Farbenkraut, ungelöschten Kalk. Von jeglichen ihr Asche mache eine sonderliche Lauge mit warmen Wasser, laß ein jegliches halb einsieden, gieß alles denn zusammen in einen Kessel.

℞. \odot , ♀, \ominus , das unter einander gebrannt ist, alles gleich gewogen, wie viel man will, thue darzu venedische Seife vor einen Groschen klein gerieben, wirfs in die Kessel-Lauge, laß sieden, rühre es stetig um, bis es gar eingesotten, und Pulver und Salz wird. Setze dem Pulver zu \mathbb{W} Erz, es sey, was es wolle, so fließt



fließt es schön, und giebt alles, was es hat, und gut rein, doch müssen die Erze zuvor gereinigt, gelöscht und gesichert seyn.

Wasser, das den giftigen Hüttenrauch, und den verbrennlichen Schwefel aus dem Erze nimmt.

R. Potasche, und ungelöschten Kalk, daraus mache eine starke Lauge, seihe sie schön ab, thue es in Kessel, darzu auch Eßig und Menschenurin, laß das Erz wohl glüen, und lösche es ab in ∇ , denn mache das Erz klein, thue es wieder ins Wasser, siede es, so gewinnt es viel Schaum, schäume es ab mit einem Löffel, bis es nicht mehr schäumt, das ist der verbrennliche \ddagger . Dann sichere das Erz ganz schön, zerreib es mit den Händen, so kommt der Roth heraus, und ist alsdenn ganz rein, trockne es, und denn schmelze, so macht man gar genug daraus, da man sonst gar nichts darinnen spüret, denn das ist die Art des \ddagger und Hüttenrauchs, daß sie das \odot und D rauchende wegführen.

Des Abts zu Waldsachsen Kunststück, alle Goldkörner zu arbeiten.

R. Goldkörner, oder Erden, röste sie mit lebendigen Kalk mit allem Fleiß, lösche sie ab in Urin, reib sie zum Schlich, und thue das
Glüen



Glüen auslöfchen neun bis zwölfmal, fo ver-
brennt ſich die Wildigkeit, das Goldiſche aber
wird je länger je ſchöner, trockene ihn, dann
mußt du ein Scheidewaffer brauchen, alſo ge-
macht, R. $\text{Wj } \ominus$, $\text{Wj } \oplus$, dann $\text{Wj } \ominus$, gieß
ſiedend Waſſer drauf, laß ſolviren, filtrire es,
ſiede es trocken ein, ſo wirds als ein Stein,
das reibe klein zu Pulver, und gieß das vor-
gemachte Aquafort darauf, laß ſolviren, und
zeuchs herab per Alembicum, ſo iſt Aqua re-
gis bereit zu dieſer Arbeit. Thue dann den
getrockneten durren Goldſchlich in einen Glas-
Kolben, gieß das Aqua regis drauf, einen
Querfinger drüber, ſetze es in gelinde Feuer, ſo
extrahirt ſich die Tinctur, alsdann gieß es ab,
thue es ſo lange, bis es nicht mehr extrahiret.
Dann gieß das Waſſer zuſammen, ſchlage es
nieder mit ♀ vivo , oder mit ∇ , das nieder-
geſchlagene Pulver ſüße ab, und reducire es
mit D und ♀ , denn ſeine Macht iſt allein
zu ſchwach, dann ſcheide das D , ſo haſt
du \ominus .

Aus Silber wird Gold alſo gemacht.

R. ein Theil ♀ fixi , und das rothe Waſ-
ſer, thue es in ein Glas, ſetze es in eine warme
Aſche drey bis vier Tage, ſo wird der ♀ nach dei-
nem Gefallen. Dann nimm $\text{♀ } \text{Zß}$, wirfs es
auf

H 5

auf



auf ziiii Silber, so wirds zu Gold, probat. ab Antonio Veneto.

Ein anderes.

℞. zehn Theil Θ , laß zehnmal fließen, thue es dann in einen Topf, gieß Regenwasser darauf, daß es eine Spanne darüber geht, setze den Topf auf einen heißen Sand, laß es sieden, denn nimm einen Theil von Θ , und z zjv . und wohl geflossen Θ , reib es klein unter einander, thue es in einen Glascolben, setze es in heiße Asche im gläsernen Topf, halt das Feuer als ein Kerzenlicht, laß in der Wärme acht Wochen stehen, endlich nimm die maa. alle heraus, setze darzu z zjv , reibe ihn wohl auf einem Stein, thue es vier Wochen lang in ein Glas, nimm es heraus, thue darzu D zij , die holen alle Monate Θ zj . das ganze Jahr. Nimm das vorgeschriebene, reich es ihm wieder, daß du nur mehr ins Glas einsetzest, du magst auch Körner einsetzen,

Wahlen-Sand zum Eingießen.

℞. ganz gedörrte Nußschaalen, pulverisire sie, durchstoßen, das mache, wie du weißt, zu deinem Werk, und gieß darein nach der Goldschmiede Art.

Hierüber ist noch anzumerken, daß die Wahlen zum Schmelzen, Rösten, und Verwan-

wan-



wandelung der Metalle, sonderlich des Goldes
des etliche Kräuter gebraucht, als da sind

Lunaria, Arabisch Karifia, Taliffa, Italiänisch,
Bariisk, Lunari, Fefera, Cavalle,
Deutsch

1) Mondkraut

soll auf dem Brocksberge nächst am Wasser
stehen, scheidlich, und himmelblau an vier
und siebenzig Blätterchen, rothen Stängel,
dottergelber Blum, gelben Saft, als ein Safran,
riecht als Zismut. Soll auch bey
Schanda wachsen; item, bey dem Dorfe Stur-
nik im Grunde bey Kemnik, bey dem Brunnen;
im Riesengrunde bey dem Kloster Dbeck, oder
Dßig, am Wasser hinaufwärts; item zu
Schwimmersberg im Vogtlande zu Mühl-
dorf. Oder

Das Kraut gleichet einem scheinenden Gold,
wächst auf Steinfelsen, und am Wasser.
Man bricht sie ab mit Aufgang der Sonnen
im vollen Mond, so ist sie in der besten Kraft.

2) Goldwurzel, Martigen.

hat eine Wurzel, wie eine Zwiebel, die Alchy-
misten brauchen sie sehr, und halten sie in Eh-
ren, dann sie die Metalle verändern soll; die
Böhmen heißen es Zlawhlawick, hat am
Stengel drey oder vierfache Blätter über ein-
ander,



ander, und hat Rosen. Frage darnach zu
 Quersberg, eine Meile von Stollberg, zu
 Stendelwitz und Klingenheim.

3) Mondenraute

hat eine Wurzel, ist oben fäsig, hat Saamen
 mit seltsamen Blättern am Stengel.

4) Eisenkraut, sonst Taubenkraut,

und dessen Wurzel zu Pulver gemacht, und
 mollicht. Zum Schlackenwald auf dem
 Neßling haben die Wahlen Goldblumen ge-
 braucht.

Aus der Lunaria haben die Chymici Gold
 gemacht nebst einem Zusatz von Metallen,
 wovon wir unten ein mehreres gedenken
 wollen.

Ferner ist zu gedenken, daß die Wahlen
 ihre besondere Zeichen gehabt, damit sie die
 Goldgänge, die Gruben, Seifen, gute Gold-
 Förner, Marcasit, Letten, Zwill, Bley, Drenk-
 stein gezeichnet, daß sie die Orte wieder finden
 können, welche wir im Kupferstiche beyfügen
 wollen.

Das



Das siebende Kapitel.

Ob die von den Wahlen aufgezeichnete und beschriebene Orte, wo Goldsand ist, oder wo Goldkörner zu finden, aniko beynt Nachsuchen noch möchten gefunden werden?

So viel ich spüren können, so sind die Wahlen im vierzehnten Seculo in Sachsen gewesen, und haben auch vermuthlich eine Zeitlang hier sich aufgehalten. Von dieser Zeit bis hieher, hat sich in drittehalb Jahrhunderten viel allhier verändert, daß in so vielen Jahren die bezeichneten Sträucher, Bäume und Steinhäufen werden abgehauen, und letztere zerstreuet seyn, daß nunmehr freylich schwer ist, nach diesen Relationen die Orte wieder zu finden; jedoch sind die Flüsse, Dörfer, Schlösser, Städte, Wälder und Säulen noch vorhanden, nach welchen man sich richten, und den Goldsand und Körner suchen kann; so findet man auch Spuren, daß im Nachsuchen man dergleichen Körner, Sand oder Erz gefunden, nur ist niemand gewesen, der sie, wie die Wahlen, zu gute machen können. Denn da No. 1688 ein Melzer am Weipert bey Hasenstein, mit Vor-



Vorbewußt des dasigen Grafens, nachge-
sucht, und an dem Ort die Anbrüche mächtig
getroffen, haben sie doch nichts daraus ma-
chen können. Ich weiß auch, daß vor eini-
gen Jahren von Einem von Adel auf seinen
Rittergüthern nachgesuchet, und nichts ge-
funden worden, aber deswegen darf sich nie-
mand vom Nachsuchen abschrecken lassen,
weil es theils an Leuten fehlt, die diese Sa-
chen verstehen, theils auch diese sich viel Mü-
he deswegen nicht geben wollen, und bleibt
also der Schatz in der Erde. Es ist auch ein
Ort immer besser, als der andere nach seiner
Lage und Gegend beschrieben, der auch eher,
als die andern, zu finden ist. Jedoch es fällt
mir ein, daß ich gelesen, daß die Wahlen die
Erze verthan, das ist, verzaubert, daß sie nie-
mand, als sie, finden können. Wie den Neß-
ling, eine Zeche zu Schlackenwerd, daraus die
Wahlen viel Gold gemacht haben, sie hernach
verzaubert hinterlassen, daß man aus dem Er-
ze nichts mehr bringen können, obs gleich
nach Augspurg, Nürnberg, und Venedig ver-
schickt worden. Theils Orten hat man auch
das Schmelzen verzaubert, wie die undank-
baren Wahlen gethan. (S. Rauchschwalten
in alten Verzeichniß Annabergs.)

Ein



Ein Goldschmidt in Ungarn hat diese Mode gehabt, bezauberte Erze aufzumachen. Er observirte den neuen Mond, wenn derselbe am Frentag früh einfiel, da schnitte er ein warm gebacken Brod auf, griff im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit hinein dreymal, so viel Brosam, als er fassen konnte. Wann ihm nun ein bezaubert Golderz gebracht wurde zu tractiren, sod ers erstlich in Menschenurin wohl ab, dann procedirte er, wie gewöhnlich, und brauchte darzu die vorge-dachten Brosamen. Einmal brachte ihm Einer achtzehn Ducaten werth Golderz, und Begehrte nur die Hälfte, weil es bezaubert worden, er gabs ihm willig.

Anno 1692. soll ein Goldkünstler zu Schlackenwerd dergleichen Erze auch haben gut machen können aus einem Centner acht Loth.

Ihre Kunst soll diese gewesen seyn, die man auch in ihren Büchern gefunden:

Wo Körner, Erz, oder sonst Metalle sind, und du davon vertrieben wirst, und andere davon abhalten und blenden willst, so nimm ein Stück Holz von einem Sarge, und schla-ge es an solche Orte, oder in einen Baum, und wenn gleich hundert darüber kommen, so kön-
nen



nen sie dennoch keine Goldkörner, noch Erz erkennen, es sey dann, daß das Holz wieder heraus komme, oder verfaule.

Ingleichen, liest man, daß ste Todtenköpfe in die Brunnen, und Erzgruben geworfen, welche zuvor müssen herausgethan werden, ehe etwas daselbst kann genommen werden. Ja, daß sie die reichen Orte wohl gar mit einem bösen Geiste bezaubert haben, wie auf dem Tollenstein bey Sitta zu lesen, da man allererst den Bösen wieder vertreiben muß. Aber wie kann denn das geschehen?

Es ist lächerlich, was andere hierwider gebraucht, ich will es aber doch zum Spaze hersehen: Die Rubrik lautet also:

Wann das Erz verthan, solches wieder aufzuthun.

Kreuch drey mal ärschlich, oder rücklings vorne um das Loch, wenn es nicht aufge-
than, so ist es auf jener Seite verthan worden, und so hast du es auf dieser Seite noch einmal verthan: So gehe, und kreuch auf jener Seite sechsmal ärschling herum, so thust du jenes, und deines auf, dann wirst du es recht finden, also kannst du auch alle andere Sachen, die verthan sind, wieder aufmachen, sie mögen verzaubert seyn, wie sie wollen:

Eine



Eine rechte Kunst! Muß nicht der Teufel lachen, wann seinetwegen so gespiet wird. Besser wird seyn, in dergleichen Fällen den Teufel mit Gebet und natürlichen Mitteln, als durch Räucherung mit Johannes-Blumen, Allermanharnisch-Wurzel, Dosten, oder Sonnenthau, zu vertreiben. Das Holz von Todtensarg wird nunmehr lange verwest seyn, und die Todtenköpfe sind sichtbar, die kann man finden, und wegthun.

Andere haben in dergleichen Fällen die Regel gegeben:

Willst du gut Erz finden ohne Irrung und Verblendung, so suche an einem Quatember, Pfingsten, Creuzwoche, guten Frentag mit der Ruthe. Ist auch ein Aberglaube!



Das achte Kapitel.

Wie, und was Art diese Benetianer das Gold in Flüssen und in der Erde finden können, und wie sie Gold gemacht?

Daß sie bergverständige Leute gewesen, große Erkenntniß von Erzen und Steinen gehabt, besonders von Golderzen, und
ihres



ihres Profits wegen durch die Länder gereiset, und was sie gefunden, weggetragen, das bezeuget sowohl ihre eigene Relation und Schrift, als auch ihre Art zu schmelzen, da sie schlechte Golderze haben können zu gute machen. Zum Beweise will ich eine Begebenheit referiren, da eine Venetianerin in Böhmen, nahe an unsern gebürgischen Grenzen, vom Zinne Gold geschieden, dadurch sie und ihr Mann sehr reich worden, daß sie auch ein Hospital gestiftet:

Im Jahre 1469. starb in Eger Sigismund Bann, der eine Venetianerin, Catharinam, eine gebohrne Wählin, auf seiner Wanderschaft geheirathet, welche die Kunst,

das Gold vom Zinne zu scheiden.

von ihren Aeltern gelernet hatte, und da sie mit gedachtem ihren Manne nach Bohnsiedel gezogen, hat sie daselbst mit großem Nutzen es practiciret, und viel tausend Thaler reich worden, daß sie im Jahre 1439 das Hospital zu Bohnsiedel, das arme Brüdershaus gestiftet von zwölf Brüdern, die mit Beten, Kirchengen, und andern guten Werken den Orden führen sollten, dahin seine Grabschrift zielet, die also lautet:

Ao.



Ao. Dni. 1451. Jahr,
 Als die Stiftbrief sagen für wahr,
 Ist dies löblich Haus gefangen an,
 Gebaut durch ein christlichen Mann,
 Sigemund Wann ist er genannt,
 Seinem Vaterlande wohl bekannt.
 Eine Wahlin gehabt zum Weib,
 Ohne Leibserben verschied beyder Leib.
 Von Gott mit dieser Kunst begnad.
 Wie man von alten Uhrkund hat,
 Das Gold von Zinn zu scherren,
 Dadurch sich ihre Güther thäten mehren, ꝛc.

Diese Eheleute haben auch dem Rath in
 Eger achttausend Reichsthaler vorgestreckt.
 Siehe! solche Künste haben die Wah-
 len gekonnt, und dadurch auch bald reich
 werden können! Alleine dieses nicht allein,
 sondern sie haben auch aus Kräutern, Wurzeln
 und Erzen Gold machen können, hierzu ha-
 ben sie

Lunariam:

welche wir nur vorher beschrieben, besonders
gebraucht, und zwar also:

Siede das Kraut mit 8, so findest du
 einen rothen Stein, daß 1 Loth auf 4 Loth
 ♀ zu ☉ wird, das nimm denn auf heiß Eisen,
 thue den gemeldten Jaspis drein, wird zu ☉,
 und macht alle Metalle zu ☉.

3 2

Item,



Item, die Blätter dörrt und pülvert man, solche zu fließenden \mathcal{D} geworfen, macht \odot . Item, drückt den Saft aus dem Stengel, und die Wurzel gepülvert in den Saft, darz ein laß \mathcal{Z} . wird ein edles Pulver, das wirf auf \mathcal{D} , wird \odot , dies \odot wirf auf \mathcal{h} , wird \odot , wirft man das auf Eisen, wirds gut \mathcal{D} , wirft man das \mathcal{D} auf \mathcal{Z} , wird auch \odot .

Diese Wurzel und Kraut wird ferner also beschrieben. Man findet beyde bey der Nacht, wenn der Mond entzündet, nimmt mit dem Monde ab und zu, wenn der Mond voll, gewinnet sie eine Blume, als ein Eyerdotter, leucht als ein Stein oder Licht, hat zwey Blätter, die Wurzel 22 Härlein, als einen Finger lang; thue die Wurzel ganz aufzerlassen \mathcal{D} , so wirds reinlich \odot , und wer diese Wurzel auf dem Haupte hat, dem werden im Schlafe alle Schätze offenbar.

Beym Fallapio p. m. 275. als dem ersten
Chymico,

wird dies Kraut, und dessen Tugend also beschrieben, wird auch Lunatica genannt, hat Blätter, wie Majoran, die sind gleich himmelblau an der Farbe. Man nennt es aber darum also, weil es ab und zunimmt, wie der Mond, dann im ersten Tage seines Zunehmens



mens, bekommt dies Kraut ein Blatt, und steigt also immer zu mit einem auf, bis es auf 14 Tage kommt. Wann aber der Mond abnimmt, und wieder hinter sich gehet, verliert es alle Tage ein Blatt, also, daß es, bis der Mond 29 Tage erreicht, kein Blatt mehr hat. Von diesem Kraut drucke den Saft aus, lege γ darein, laß darinnen sieden, so wird es, wie ein rother Stein, stoß zu Pulver, geuß geschmelzt γ darauf, so wird es \odot . Zwey Loth dieses Pulvers sind genug zu 20 Loth Kupfer. Es wächst aber nahe bey den Wassern, und auf den Bergen, hat rundichte Blättlein, wie ein Pfennig, mit einem rothen wohlriechenden Stengel, und hat Milch, wie der Safran. Nimm dies ausgebrannte Wasser, oder Saft, besprenge das ν damit, so wird es γ , das Bley aber zu \odot . Stößest du aber die Wurzel zu Pulver, oder druckst den Saft daraus, und legst auf Eisen, so wirds ν , legst du nachmals dies ν auf Bley, so wird es zum Stein. Oder stoß die Blätter zu Pulver, streich es auf ν , so wirds \odot . In diesem Kraute ist fürwahr was besonders. Denn es ist den Augen, der Lunge, der Brust, und allen Gliedern gut, und ein alter Chymicus sagt, daß er Quintam Ess. daraus gemacht, womit er die halb Todten er-



quicket und gesund gemacht, und wäre fast unmöglich, daß ein Mensch sterben könne, der es recht gebrauche. Hier brauchen es die Bergleute vor die Bergsucht und die Augenkrankheiten. Wie ich dies Kraut gesehen habe, siehet es wie Majoran mit vielen kleinen Blätterchen, hat einen rothen Stengel. Die Blume und andere runde Blätter, wie es auch beschrieben wird, habe nicht gesehen.

Die Goldwurzel, wie wir sie oben beschrieben haben, soll ebendergleichen Tugend, jedoch nur in der Chymie, haben.

Die Kunst, Gold zu machen, lautet ferner also:

Benedisch kurzes und 1000mal bewährtes Stück aus Quecksilber mit geringer Mühe und Kosten Gold zu machen.

R. Weizen, Stärk, oder Kraftmehl, vielleicht $\frac{1}{2}$ \odot , wie viel du willst, stoß und pulverisire es wohl in einer Stampfe, dann nimm Aur pigment aa. stoß es in einer Stampfe und Mörsel, misce, thue beydes also in eine Ampel (das verstehe ich in ein Balneum vaporos. in ein Glas) adde $\frac{1}{2}$ so viel, als des Pulvers, dann reibe es auf einem Reibeisen wohl,
Milce,



ab, und wieder ein ander ∇ darauf, das thue
3 bis 4 mal, so hat es genug. Dann gieß das
 ∇ herab, filtrire es, trockne es an der Sonne,
siebe es durch ein enges Sieb. Von diesen
Floribus gieb einem Febricitanten, oder
Wassersüchtigen 2 Gran in Rosenzucker,
valebit.

- b) \mathcal{R} \mathcal{F} und \mathcal{O} aa. mache es klein unter einan-
der, thue es in großen Mörsel, reib es wohl,
darunter thue des obgemeldten \mathcal{F} eins so
viel als das andere, zünde es an mit einer
glühenden Kohle, so hebt es an zu brausen,
dann laß es erkalten, thue alles in einen Tie-
gel, laß wohl fließen, gieß in ein Gießbüffel,
so fällt ein schöner Regulus, als ein fein \mathcal{D} ,
diesen hebe auf.
- c) \mathcal{R} fein \mathcal{O} , des besten, das durch den \mathcal{F} gegos-
sen ein Theil, und von diesem vorgeschriebe-
nen Regulo auch ein Theil, und laß das \mathcal{O} in
einen Tiegel fließen, setze den Regulum dar-
zu, daß es wohl unter einander fließt, dann
gieß es in Gießbüffel, und laß es erkalten,
stoß es klein, und siebe es durch ein Sieb.
- d) Dann nimm 2 Theile \mathcal{H} und vom ge-
siebten \mathcal{O} und Regulo ein Theil, reibe es gar
wohl unter einander, thue es in einen feinen
weiten Kolben, und einen großen Helm dar-
auf,



auf, und hebe an zu \triangle , so lange, bis eine rothe Asche am Boden bleibt, die ist nichts nütze. So nun alles \triangle , nimmst du allewege ein warm ∇ , das distillirt ist, und geuß es drauf, so solviret sich der \triangle in ein Wasser, und die Tinctur vom \odot , und die Flores vom Regulo bleiben am Boden, dieses hebe auf, und geuß das ∇ gar gemacht davon, und mache sie trocken. So fahre also fort mit dem Sublimiren, und solvire, bis die Anima gar ausgezogen, und du die Tr. und Farbe auch ausgezogen, und gesammelt hast, mache sie gar wohl trocken, thue sie in ein Phiol-Glaß in eine Sandcapelle, den Sand mache wohl heiß, und das Glas umgekehrt, daß die Flores beginnen braun zu werden, doch sie nicht zusammen schmelzen, denn nimm sie heraus, und laß sie erkalten, reibe sie klein auf einem Reibstein, und thue sie wieder in ein Glas, geuß einen guten Sp. vitæ 4 Finger hoch darauf, so lange, bis er nicht mehr färbt; dieses ziehe ab in B. M. so hast du am Boden ein Del, wie Rubin, dieses Del kann zu einem Pulver gemacht werden. Ist eine Medicin in sonst incurabeln Krankheiten, Dosis: Ein Mohnkörnlein schwer in Wein eingegeben.

e) $\&$ \odot ZB , laß es schmelzen, wirf ein wenig von diesem rothen Pulver darein, so lange und so viel,

J 5



viel, biß das \odot zu einem blutrothen Steine wird.

Dieses ist die Tinctur auf alle imperfecta metalla.

f) Zur Augmentation \mathcal{R} von der Tinctur, ehe das darzu kommt, so viel du willst, löse es auf in \mathcal{V} , wirf so viel darein, als die Tr. gewogen hat, vom \mathcal{Z} , laß es 14 Tage, und Nacht in B. M., und ziehe den \mathcal{V} davon gelinde, so bleibt eine Olität recht am Boden, darauf wirf so viel \mathcal{Z} , wie das am Ende verzeichnet ist, und also fort, von 14 Tagen zu 14 Tagen, so hast du genug, so viel du willst. Der \mathcal{Z} muß klein gerieben werden, in einen Kolben und schneller Hitze im heißen Sand, wie ein Wasser geflossen. Wann er kalt wird, ist er hart. NB. dieser ist das rechte Augment, und dieser \mathcal{Z} , und so viel andern reinen \mathcal{Z} darzu gethan, so hast du es rein, alles ein Theil auf 1700 Theil.

P. Sebastians, Abts zu Closter Hasenstein, bey Preßnitz, 27mal probirter Proceß Lapit. Philos. dadurch er seine Freunde reich gemacht.

1) \mathcal{R} \mathcal{Z} , stoß ihn außs kleinste, reibe ihn auf einem Reibestein, so klar, als Mehl, siebe ihn gar schön, daß das Unreine davon kommt, calcinire ihn in einen unverglasirten Topfe, oder
Pro-



Probirtiegel, bis er ganz weiß wird, wie eine glüende Asche auf glüende Kohlen, dann brenne ihn wieder durch stetig Calciniren in einem neuen Tiegel auf einer Feuerflammen: Gluth, bis er wieder kohlschwarz worden ist, wie er erst an sich selbst gewesen, und wie ein lauter Δ aussiehet. Wann er also feuerglüend, und im Topf fix liegen bleibt, so schaffe, daß er zu einem Schlacken oder Ruchen wird (darnach siehest du, daß er gerecht ist, denn eine andere Geburt giebt die Kohlenglut, und eine andere Farbe die Flammenglut, darum schaffe, daß er also kohlschwarz worden ist, da hat er an sich, des Feuers Natur genommen. Wann du ihn nun siehest so fix liegen, und in Δ glüend, und zum Schlacken werden, dann stürze ihn in ein flaches Tröglein, oder Muldelein, nach der Seite gelegt, nimm eine stumpfe Bürste oder Beslein, tauche es in kalt Wasser, sprühe damit auf den gemachten \ddagger in Tröglein, oder Muldelein, so wird dir wahrhaftig ein lebendiger \ddagger gleich einem Vulgar. heraus laufen, (oder kommt ein Regulus \ddagger heraus) den mache durch die Destillation zum ∇ , welches denn der gemeine \ddagger nicht thut. Nota: dieses ist das rechte wahre XX \ddagger Wasser, welches sonst von den Philos. eine viscosa humidität genennet wird.

2) R. Von diesem deinen Mercurial ∇ , als
ein



ein unschätzbares Geheimniß, nimm 3j gieß es auf eine frische Mineram \ddagger , stoß sie zuvor zum kleinsten, stelle es in eine putrefaction, oder Baln. vaporos. oder in warmen Pferdemit, 10 Tage lang, so wirst du sehen, daß sich das \ddagger ∇ täglich mehret, dann eins ziehet das andere heraus.

3) Wann du nun vermeynst, daß es gar ausgezogen ist, so destillire es, rectificire es 2mal, so wirds scharf, daß es durch die Hand dringet, als ein aqua regis, und wird schmecken, als ein sauerer Esig, oder alter verlegener Wein, doch säuerlicher, welches denn der wahre philosoph:Esig ist. Dieses Esigs

4) \mathcal{R} 2 \mathcal{L} . ziehe damit die Seele aus den Metallen, so du begehrest, (denn dieser Esig alle Metalle solviret, ihre Seele, und \ominus auszieht, weil er die rechte prima materia, u. ∇ solvens ist, davon alle Metalle gewachsen sind,) also so du nun damit willst den Sulphur, oder die Seele ex \ddagger ausziehen, so geuß von deinen \ddagger ∇ , so viel du willst, über den \ddagger , rühre es unter einander, stelle es in Putrefaction wohl verschlossen, so wirst du sehen in 14 Tagen, daß dein ∇ von Tag zu Tag röther wird.

5) Wanns nun blutroth ist, so scheid es durch die Destillation von einander, das rothe besonders, das weiße auch besonders, so hast du
zwey



zwey Dinge, nämlich z , und einen Sulphur, davon alle Metalle gebohren sind.

6) Mit diesem weißen ∇ zieh gleichergestalt auch aus das S \ddagger , durch öfteres Angreifen und Destilliren, welches 4mal geschehen muß, als denn hast du das Corpus \ddagger , und nichts anderes mehr. NB. Man muß das Rothe ∇ und Eßig von der Minera abgießen, so oft es roth wird, und allezeit neuen Eßig nehmen, hernach den Eßig über destilliren, daß die rothe Tr., als ein verstocktes Blut zurück bleibet.

Nun folgt ein Particular, das das fürnehmste nebst der Universal-Tinctur.

R. Zehn Loth gefeilten oder zerschroteten Stahl, geuß darauf 2 Loth des gemachten z ∇ , vermache es in einem Glase aufs festeste, stelle es 2 Stunden in warmen Sand, so wird der Stahl im Grund solviret, und das Wasser wird gefärbet seyn. Ziehe es durch Destillation ab, und nimm diesen rothen Crocum aus dem Eisen, thu es in ein Glas, und verwahre es, (dessen wirst du bedürfen) das ist, ziehe den z heraus, und destillire das z ∇ wieder davon, wie in andern. Nota. Das ist der Crocus z aus dem Stahl, aber besser ist er, aus den lebendigen Glasköpfen.

Nun nim den weisen z ∇ , oder philos. Eßig (dicitur alias jungfräul. Milch), it. Eyweiß, visco-

sa



sa humiditas) solvire darinnen 18 L. ♀, das rein ist, thue dergestalt mit dem Stahl. Wann sich das ∇ färbt, so seihe es ab, und thue diesen Crocum ♀ auch in ein Glas wohl vermacht.

Nach diesen nimm den ♀, so aus dem ♂ gezogen $\frac{1}{2}$ Qu. vom Croco ♂ 1 L. und von deinem Croco ♀ $3\frac{1}{2}$ Qu. thue insgesamt 2 L., coagulirt, d. i. mische diese Dinge alle dreye zusammen unter einander in warmen Sand, bis es ein roth Pulver wird, welches ein natürlicher rother Goldtalk ist. NB. (es muß figiret werden, so gehts durch alle Farben) dessen nimm 1 Qu. wirfs auf 1 Mark fein D, wanns im Tiegel fließt, laß es mit einander erkalten, so hast du eine Mark schön, gut und beständig ☉, welches in allen Proben bestehet. Nota: der Crocus ☉ aus dem Seifen ☉ tingiret vielmehr. Danke Gott, und vergiß Kirche, Schule, und das Armuth nicht! Hier hast du nun auch die Kunst, Gold zu machen. Es wäre zu wünschen, daß es einträffe, denn wir 1730 nach dem Kriege an allen Orten Geld brauchen. Aber noch ein schön Recept! Höre nur die Ueberschrift an Folgenden Proceß soll man in Soleni, eines Goldmachers Grabe gefunden haben.

℞ Aschen, gieß Leinöhl daran, siede es so lange, bis das Del einseud, wasche es mit Eßig, und laß es trocknen. ℞ Nimm dann Aurum purg.



purg. zerlaß es wohl, und wirf dann ein wenig
Bleyasche darein, rühre es durch einander, so
wirds ein Pulver, das wasche mit ∇ , laß es tro-
cken werden, und reib es abe mit ∇ armoniac.
Das thue so lange, bis der Calx \odot des Wassers
so viel in sich trinkt, daß er zwier als schwer wor-
den, als er zuvor war. Lege es in ein Phiolglas,
setze es in Mist 7 Tage, geuß in Glas starken
Eßig von Margranapfel, und von guten rothen
Wein, also, daß der Calx und der Wein wenig
werde, und laß so stehen 7 Tage, so wird es roth
 ∇ , damit reibe z album, subl. & fixum, bis es
roth wird, wie Zinnober, darnach laß ihn faulen,
aber in Eßig in Mist, bis er zu ∇ wird, so mache
ihn trocken, in Asche in fumo sublimat.. Dieses
Elixir 1 Theil wandelt 10 Theile \odot ins beste \odot .

Daß das Goldmachen möglich sey, wissen
alle Chymici, und es beweiset auch Nachfol-
gendes:

Zur Zeit des Kaisers Caligula hat man schon
Gold von Operment geschieden. Nach der Zeit
ists nicht wieder versucht worden, weil die Un-
kosten den Gewinn übertrossen.

So findet man auch in denen Historien, daß
Jodocus a Roe den Proceß der Goldtinctur
No. 1594 von Fr. Affra, D. Georgi Hirsch-
walders, gewesenen Leib-Medici in Spanien,
hin-



hinterlassene Wittib, vor 1500 Franzkronen
 gekauft, und von seiner hinterlassenen Tinctur
 1190 Loth ♀ in ☉ tingirt, und denn selbst
 laboriret, und just befunden, wie er in seinem
 Universal-Proceß weitläufig aus seiner eige-
 nen Erfahrung beschreibet. D. Joh. Agricola
 sagte: Ich habe gesehen, daß 100 Loth Ψ mit
 1 Loth Tr. antimonii in das beste, u. beständig-
 ste ☉ verändert worden, welche Tinctur bloß u.
 allein aus \ddagger gemacht, und kein Körnchen andere
 Materie darzu gekommen. No. 1667. den 25
 Nov. hatte einer aus Holland 1 Achtel grani
 unius Tincturae aurificæ bekommen, und warf
 solches auf 3vj. Bley. Dieses aus Bley ge-
 machte glüende ☉ löschte er etlichemal in ∇ , und
 warf das ☉ wieder auf geschmolzt Bley, so hat
 dies ☉ noch 200 Theile des Bleyß in pur ☉ ver-
 wandelt, vid. Morhof. in Epist. Ja man soll
 experimentiret haben, daß ein Drachma dieser
 \overline{R} . 2500 Drachmas Bley ein pur ☉ mutiret,
 und xzj. dieses ☉ nach wiederholter Löschung
 in ∇ in heiß Bley geworfen, 200 Drachmas \mathfrak{h}
 in das schönste ☉ verwandelt, vid. Jo. Morhof.
 & Fr. Hofmann. Phar. med. Chym. l. 3. c. 9.
 §. 25. Es ist auch bekant, daß Reymundus
 Lullius, der große Klügling aus Majorca
 einmals in eine Schmelzhütte, gleich, da man
 in



in Beyseyn des Königs eine Glocke gegossen, gekommen, und gesagt: Sire! wie, wann ich das Metall also verwandelte, daß man dessen Schall in der ganzen Welt hören könne: Da sich nun der König darüber verwundert, thut er von seinem erfundenen Chynr. Lapide ins Metall. Wie man aber die gegossene Glocke probiren wollte, so läutete sie ganz dumpfig, als Bleyern, darüber der König Lullium zur Rede setzte; darauf er antwortete: Probiret dies Metall, und es war pur Gold. Nun sagte er: schlaget eine goldene Münze daraus, diese Glocke wird in der ganzen Welt gehöret werden: daraus sind lauter Rosonobel geschlagen worden mit der Ueberschrift: Keymund, der Edle.

Thurnhäusser erzählet Lib. 6. Alchym. magn. etliche Experimenta: Man habe gewiß erfahren, daß

1) mit dem darzu dienlichen ♁, Sulphure, und einem Sardon. ppt. in jedem tüchtigen Eisenstein in wenig Tagen recht wahrhaftig ☉ künstlicher Weise gezeuget werde.

2) mit ♁, ♁ und einem bereiteten ☉ in 30 Tagen härig ☽, wie es in Gruben wächst, wachse.

3) Man könne in 9 Tagen aus Schwefel
 und



und Quecksilber mit Zusatz eines Vitriol Θ s,
schön herrlich φ machen.

4) Aus Spießglas ein schönes Bley, so man
nur ein präparirt Salz zusehe, weils \ddagger schon sei-
nen Schwefel und φ bey sich führe.

D. David Kellner in Tract. von Gutma-
chung des Antimonial-Erzes saget: Aus dem φ
und φ \ddagger nebst seinem zugeschlagenen Θ kann
man alle Metalle machen, wie man dessen ein
unfehlbar Exempel an dem Apotheker zu Ter-
ves hat, der aus φ und φ das beste Θ gemacht,
auch andere mehr. Und

D. Agricola referiret von einem Medico zu
Salzburg, der aus den Marcasiten mit einem
geringen Zusatz eines präparirten φ is herrlich
beständig \mathcal{D} gemacht.

Comes Mirandulanus in Epist. ad uxorem
beweist viel modos aurifactoria.

Ich muß bekennen, daß ich über der Gold-
macherey ganz von meinem Scopo abgekoma-
men, da ich habe wollen sagen, wie die Wah-
len das Gold gefunden, und was sie darbey ge-
braucht; drum will ich es iho nachholen.

Ihre eigene Aufsätze und Briefe geben so
viel an Tag, daß sie zuörderst hier die Wun-
schelruthe gebraucht, und damit die Goldgänge
unter der Erde ausgegangen, die ihnen denn
das



Das Golderz offenbaret. In Flüssen und Wasfern haben sie den Sand am Ufer leichtlich probiren und auswaschen können, und wann sie solche große Goldkörner gefunden, wie sie selber angeben, so haben sie eben so viel Mühe nicht anwenden dürfen, weil sie vor andern ganz kennbar gewesen. Weil sie aber auch, nach eben diesen Relationen, die Kunst gekonnt, das Erz zu verthun, oder zu verzaubern, daß es niemand finden sollen, auch wohl gar ein Teufelchen dahin gesetzt, der die Derter bewachen, und die Leute, so Erz suchen wollen, verscheuchen, und abhalten sollen; so ist offenbar, daß sie Teufelskünste dabey gebraucht, um hierdurch ihren Zweck und Eigennuß zu erhalten. Sie haben auch Characteres gebraucht, dadurch die Schätze unter der Erde zu erfahren, die ich nicht hersehen will, damit sie nicht gemißbraucht werden. Es müssen also die besten Brüder nicht gewesen seyn, darum hat man sie auch nicht mehr im Lande gelitten, sondern sie beyzeiten wieder fortgeschafft.

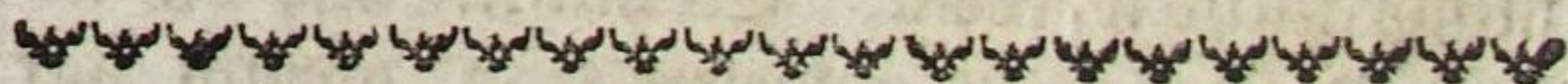
Oben cit. G. Meyer c. 3. von Goldseifen, saget auch, daß sie ihre Visiones gebraucht, und ihre Schätze wiederum versetzt, aber nicht darzu, sondern weit davon geschrieben, und Markzeichen gemacht, daß sie von einem Orte

R 2

zum



zum andern laufen, und ihre Arbeit allezeit fortsetzen können. Sie haben auch die besten Bergschaften, Marcasiten, und die Wurzel der Erdgewächse zur Ebentheuer und Kunst gesucht, damit die Natur zu ergründen, welche in Vermehrung der Metalle am nächsten verwand, anhängig, und zur Vollkommenheit dichtig geschienen und hingenommen, weil ihnen wissentlich, daß solche meistens vollkommener bey den Gold- und Silbergängen zu überkommen, als in andern Metallen. Und wenn auch einer Gold und Silber solchergestalt überkommen; so hat er einen Hüter dazu gesetzt, und sie unsichtbar gemacht, wiewohl dieser Autor davor hält, daß die bösen Geister die Auswitterung der arsenicalischen Gänge seyn könnten. Dieses bekräftiget noch vielmehr dasjenige, was wir oben gesaget haben.



Das neunte Kapitel.

Geneigter Leser!

Ich habe dir nun in dieser kleinen Schrift viel geoffenbart unter und über der Erde, das du nicht gewußt hast. Denn ich habe dir nach denen alten wahlischen Schriften die
Orte



Orte angezeigt, wo Golderz zu finden, wie sie solches nach ihrer Art geschmelzet, und sich zu Nuße gemacht, und was sie auch zum Goldmachen gebraucht, es kann nun ein jeder Liebhaber vom Bergwerk, und vom Schmelzen hieraus das Beste nehmen, und seinen Vortheil suchen. Und wenn auch die erste Probe nicht gelingen will, so muß er doch nicht nachlassen, sondern weiter denken, die Sache genauer überlegen, besonders Gott dabey um Seegen ernstlich anrufen, so wird er auch nicht vergebens arbeiten, sondern solchen reichlich erlangen. Es arbeitet ja wohl ein Chymicus mit Vergnügen zehen, zwanzig und mehr Jahre, ehe er seinen Scopum erreichet, wie die Adepti selbst von sich schreiben. Warum sollte nicht jeder Liebhaber der Kunst nicht auch viele Jahre versuchen, aus unserm im Lande brechenden Erze Gold zu scheiden, da es Ausländer thun können? und wir wissen auch selbst, daß im Marcasiten, Graupen, Kobalt, auch in Zinngraupen Gold zu finden sey. Ob man auch gleich meynen könnte; ob wäre das Gold in Flüssen von denen Wahlen schon vor vielen hundert Jahren heraus gesucht, und gewaschen worden, daß man aniko nichts mehr darinnen finden könne: So ist

R 3

doch



doch zu wissen, daß der Sand, so in Flüssen durch die Goldadern gehet, oder an dieselben anstreichet, immer von neuem Gold mit sich bringet.

Ein Wahle von Florenz erzählet dieses in einem Wahlbüchlein: Mein Großvater wohnte zu Florenz, der vormals an Hirschberg und Dolenstein das Gold mit Mulden gewaschen. Da möchte mancher sagen: es wäre nunmehr alles weggetragen. Ich sage hierauf, je größer das Wasser, jemehr Gold darinnen, und habe ich funfzig Jahre darnach in eben diesem Wasser Stücken Gold als Nüsse und Hünereyer gefunden; denn es kommt aus einem edlen Refier des Gebürges.

Wie man denn auch Exempel hat, daß der ausgewaschene Goldsand, wenn er an der Luft und Sonne lange gelegen, wieder imprägniret worden, daß man in solchem zum andernmale Gold gefunden. Mit denen andern Dertern, da ganze Goldzacken, nach dieser Angabe, gefunden worden, hat es eben diese Bewandniß, weil das Gold von neuem wieder wächst, wo es einmal unter der Erde gefunden worden, gestalt das Golderz ebenfalls, wie andere Erze, in guter Erde: Witterung seinen Wiedewachs hat, auch, wenn es vollkommen,
mit



mit der Zeit wieder zurück gehet, und zu einem unnützen Erz wird, wie die Chymici statuiren, also darf sich auch dieses niemand in seiner Arbeit irren lassen, sondern desto fleißiger arbeiten, bis ihm Gott solches auf sein Gebet gelingen läßt.

Er darf nur die Bergruthe gebrauchen ohne allem Aberglauben, so wird sie ihn schon dahin leiten, wo Gold vorhanden ist.

Endlich wünsche nichts mehr, als daß der große Gott die Bergwerke im Lande also wiederum, als er nach dem dreyßigjährigen Kriege gethan, iht seegnen wolle, daß Millionen daraus zur Bezahlung derer Kriegsschulden mögen erhalten werden. Vielleicht erwecket Gott einen Bezaleel, den er mit dem Geiste Gottes erfüllet, mit Weisheit und Verstand, und Erkenntniß, und mit allerley Werk, künstlich zu arbeiten in Gold, (2 Mos. c. 31. v. 2. 3.) daß auch in unserm Sachsenlande hinkünftig aus unsern Erzen Gold reichlich geschmelzet, und daraus dem Landesherrn, und hernach denen Gewerken viel Reichthum zuwachsen möge. Aber, was werde ich denn vor eine Vergeltung vor meine Mühe und Arbeit haben, daß ich solche geheime Dinge geoffenbaret, daraus ein so großer Profit und Vortheil mit der Zeit



Zeit kann gezogen werden? Ich kann vorausmuthmaßen, daß es mir nicht anders gehen werde, als andern, die aus guter Gesinnung etwas dem gemeinen Wesen zum Besten geschrieben, dennoch getadelt, und durchgezogen worden; ich bin dieses aber zufrieden, wenn ich es nur nicht höre, und wenn ich es auch hören sollte, so werde mich darüber nicht erzürnen, wohl eingedenk, daß jeder die Freyheit habe, zu schreiben, und zu denken, und ein anderer zu judiciren, und daß niemand vollkommen ist, also jedermann fehlen kann. Dargegen traue ich auch vielen Lesern zu, sie werden nicht alles verwerfen, was sie in diesen Zeilen lesen, sondern mir noch dafür Dank sagen, weiter verlange ich nichts. Hiermit beschließe ich diese wenige Bogen, und sage dem Allmächtigen herzlichsten Dank, daß er mir noch Gnade gegeben, dieses Werk in meinem Alter und Schwachheit zu enden.

NB. S. 40. Z. 1. für Aceto destillato lies, einem
Cruz.



Gebrauch
der
B e r g =
und
Wünschel-Ruthe,

was, und wie vielerley sie sey,
woraus sie gemacht, und was die Ursache ih-
res Schlags auf Erz-Gängen, Wasser, todte
Körper und Schätze sey,

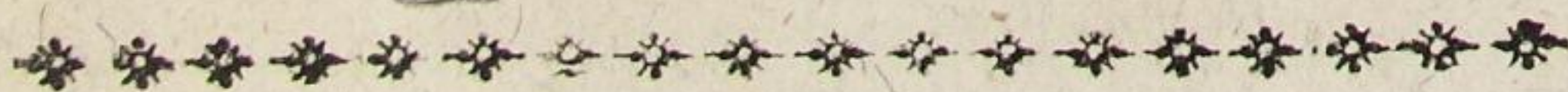
sowohl

derselben Mißbrauch,
worinnen solcher bestehet, und wovor man sich da-
bey zu hüten hat, mit angeführten Exempeln und
besondern Begebenheiten

den Bergleuten und Ruthengängern
zur Nachricht entdeckt

v o n

Feudiviro.



L e i p z i g,

bey Christian Gottlob Hilscher, 1 7 8 4.

P L A T O

in Theaeteto:

*Profani sunt, qui nihil esse putant nisi illud, quod
manibus palpare, & prehendere possunt.*



Von der Wünschel-Ruthe.

Das erste Kapitel.

Man könnte sich zwar, mein Leser, sehr wundern, warum ich diese Materie wieder zu tractiren über mich nehme, da doch von etlichen Jahrhunderten her diese Sache von Geistlichen und Weltlichen sattfam erkläret und ausgeführet worden. Allein, dieses ist eben die wahre Ursache, weil sie verschiedene Meinungen haben, und nicht einig sind; einige den Gebrauch der Wünschel-Ruthe vor natürlich, die meisten aber vor sündlich, abergläubisch, ja gar vor teuflisch halten wollen. Ich lebe hier im Gebirge, wo diese Ruthe täglich auf Klüfte und Gänge gebraucht wird, auch deren Gebrauch durch die Erfahrung gebilliget wird; nicht weniger sehe ich, daß solche hier und da vielen Nutzen schaffet; hingegen viele Zechen bey Unterlassung derselben liegen bleiben, auch andre in der Erde befindliche Sachen verborgen
A 2 blei-



bleiben würden; darum finde ich Ursach, jene anzuzeigen, zugleich aber auch derselben Mißbrauch, welcher jedoch den erlaubten Gebrauch nicht aufhebet, anzuzeigen, und zu mißbilligen. Denn wie kann wohl ein armer Bergmann, der seine Nahrung unter der Erde sucht, und am Tage nicht finden kann, wohin er seinen Bergbau richten soll, Unrecht thun, wenn er seine Kuthe zur Hand nimmt, und damit durch Gottes Führung gehet, und siehet, wo sie ihn anweist, da die Erfahrung sattsam gelehret, daß dadurch viel Gutes ist ausgerichtet worden. Ob nun zwar einige solche vom Teufel herleiten wollen, weil Circe durch Anstiftung des bösen Geistes Ulysses Gefellen durch dergleichen Kuthe in ein wildes Thier verwandelt haben soll; so siehet man doch sogleich, daß dieses eine Fabel der Poeten ist, die, was sie auch von Gottes Wort gehöret, zu Fabeln gemacht, und Noam in den Aeolus, und Simson in den Herkules verändert haben. Jedoch, hieraus erhellet sattsam, daß vor alten Zeiten der Gebrauch dieser Kuthe müsse bekannt gewesen seyn. Es beweiset das Erzgraben schon das Buch Hiobs, welches noch vor denen Büchern Moses soll geschrieben worden seyn, (s. Kap. 28, 1. u. f.) Und wer weis also, ob nicht Adam und seine Nachkommen dergleichen zu ihrem Nutzen gebraucher? Es ist solches mehr zu bejahen, als zu verneinen. Denn es hat dem Allmächtigen bey Erschaffung des ersten Menschen gefallen, ihm seinen heiligen Geist selbst einzublasen,

wo



wodurch er zugleich von allen natürlichen Sachen so viel Weisheit erlanget, daß er ihre Tugenden besser, als Salomo gewußt, und solche auch benennen können. Hat er nun dieses gewußt, woran niemand zweifelt; so ist ihm auch die natürliche Verwandtschaft der Hölzer mit den Erzen in der Erde nicht verborgen gewesen, daß einige auf den Gängen der Erze wachsen, und an deren Bitterung Theil nehmen, wo nicht gar ihr Wachsthum daher haben, als wie die Haselstaude, welche nach dem Berichte der Medicorum ein tonicum ist, und daher daraus ein herrliches Del wider die schwere Noth präpariret wird, folglich etwas anziehendes an sich hat, das in Praxi wunderbaren Effect haben kann. Adam und seine Nachkommen haben ohne Feuer und Eisen nach dem Falle unmöglich leben können, denn ohne dieses haben sie das Vieh Gott nicht opfern, nicht schlachten, auch das Fleisch nicht essen können; also müssen sie aus Nothwendigkeit getrieben worden seyn, Erz zu suchen und zu schmelzen, wie dieses auch einige Geistliche in ihren Schriften behaupten wollen. Vom Golde haben sie zwar gewußt, daß solches in dem Flusse Pison 1 Mos. 2, 10. u. f. befindlich sey; aber von den übrigen Mineralien hatten sie keine Kenntniß; daher sie vermuthlich allen Fleiß anwenden müssen, solches zu überkommen. Und wie nun überhaupt alles Gute von Gott kommt, und alle Handwerke und Künste von ihm, und nicht von uns herkommen, auch jeder



Mensch seine Lust und Beruf zu etwas besonderem hat; also ist ganz glaublich, daß sich in den allerersten Zeiten Leute gefunden, die auf allerhand Art und Weise getrachtet, Metalle ausfündig zu machen. Dieses muß ihnen Gott entweder unmittelbar durch Gesichter, oder Träume, oder durch natürliche Mittel zu erfinden eingegeben haben. Jenes aber ist nicht erwiesen, und bleibt uns verborgen, dieses letztere aber wird so viel glaublicher, je gewisser es bleibt, daß Adam, nach seiner von Gott empfangenen Weisheit, zur Erfindung derer Mineralien die Natur gebrauchet, und durch die anziehende Kraft der Stauden entweder selbst gesucht, oder es seinen Kindern und Nachkommen eröffnet: jedoch sind es nur einfältige Gedanken, die wir dem Leser mittheilen, nicht aber vor wahr aufdringen wollen. Wir thun ja niemanden dadurch Schaden, es wird auch keine Kezerey seyn, wenn wir es aus angeführten Gründen lieber bejahen, als verneinen wollen a). Wir finden ja in der heiligen Schrift, daß es dem Allmächtigen besonders gefallen, durch geringe Stauden, Keiser und Stecken große Wunder zu thun. Denn als Moses von Gott zur Erlösung des Volks Israel aus dem brennenden

a) Da ich dieses schon längst niedergeschrieben, finde ich ungefähr, daß der alte Bergprediger *Matthesius* Conc. 2. eben dieser Meinung ist. Conf. *Cyclopaedia* Paracel. Christ. L. 2. p. 25. wo selbst man findet, daß Adam die Erze soll gewußt, gegraben und geschmelzt haben.



den Busche mündlich berufen wurde, wollte dieser zweifeln, bis er ein Wunder sähe. Er sagte: Sie werden mir es nicht glauben, daß du mich sendest; darauf ihm Gott antwortete: Wirf deinen Stab auf die Erde: da ward er zur Schlange, und auf Gottes Befehl wieder zum Stabe. Ferner sprach Gott: Diesen Stab nimm in deine Hand, damit du Zeichen thun sollst, 2 Mos. 4, 3. u. f. und 17. Aaron mußte seinen Stab gleichfalls vor Pharao werfen, da ward er wieder zur Schlange, Kap. 7, 10. Dergleichen mußte Moses und Aaron weiter thun, wenn die ägyptischen Plagen kommen sollten, und den Stab ausrecken. Jener theilte auch damit das rothe Meer beim Auszuge in die Wüsten, und schlug den Felsen, daß er Wasser gab. War das nicht ein großes Wunder, daß bey Einrichtung des Priesterthums der Stecken Aarons in einer Nacht grünte, blüthete und Mandeln trug? 4 Mos. 17, 8. Machte nicht der Prophet Elisa mit einem gewissen Holze das bittere Wasser so süße, daß es konnte getrunken werden? Was muß nun wohl die Ursache dieses alles seyn? gewiß nichts anders, als daß Gott seine Allmacht durch solche geringe Dinge desto mehr offenbaren wollen. Sollte er demnach nicht auch eine sonderbare Kraft und Tugend in solche geleyet haben, mit solchen den Menschen vorzüglich zu nutzen? Werden nicht durch gewisse Hölzer heut zu Tage noch die abscheulichsten Krankheiten geheilet, da andre Arz-



nennen nichts helfen wollen? Sollte nun in der Wünschel-Ruthe nicht auch etwas natürliches seyn, das ihren Zug nach den Erzgängen und andern verborgenen Dingen richten könne? Wir werden unten ein mehreres davon zu melden haben

Das zweite Kapitel.

Wir haben aus Gottes Wort noch mehr anzuführen, und wohl zu beherzigen, daß Gott auf der Menschen Begehren Wunder gethan, und es nicht als eine Versuchung angenommen habe, wenn, wie wir vorher schon gemeldet, 1) Moses bey der Sendung zum Volk Israel in Aegypten ein Wunder verlanget; 2) wenn Gideon bey seinem Berufe zum Heerführer seines Volks durch Ausbreitung derer Häute zweymal, wie Ersterer, Wunder erhalten, Judic. 7, 36. u. f. 3) in gleichen Hiskias auf seinem Krankenbette, zur Versicherung seiner Genesung, durch den Propheten Jesaias dies große Zeichen erhalten, daß sogar die Sonne stehen geblieben und zurückgegangen, 2 Kön. 20, 9.; 4) Sagte nicht Josua: Sonne und Mond stehe stille, zum Zeichen des hoffenden Siegs, und es geschah also; s. Kap. 10, 12.; 5) der Priester Zacharias verlangte auch ein Wunder vom Engel wegen der Empfängniß Johannis, und er ward stumm wegen seines Unglaubens, Luc. 1.; 6) Abraham erhielt auch dergleichen von Gott wegen Vermehrung seines Saamens, und Besizung des Landes Canaan, 1 Mos. 15, 8. u. f. Sollte es nun wohl also

also



daß es ein Geschenk Gottes sey: dahero auch die Facultäten im Urtheilsprecken sich hienach geachtet, vid. *Hopp.* in Examen. Inst. tit. de rer. div. quæst. 134. *Engelbr.* ad ff. disp. 20. §. 48. *Fromman.* de fascin. L. 3. p. 3. c. 4. §. 1. sqq. confr. *Berger.* p. 1. suppl. c. 1. conf. 23. In streitigen Meinungs-Sachen A. S. contra H. B. haben Potentiss Rex noster & Elect. Ao. 1703. d. 31. August. an den Amtmann zu Stollberg allergnädigst also rescribiret:

Wir können geschehen lassen, daß, wenn die Vereingung nach Inhalt Unserer vom 8 May a. c. ergangenen Resolution vorgenommen wird, der Ruthengänger, Christian Vogel, darzu gezogen werde, und dadurch den Modum, durch die Rurthe Meinungen auszugehen, allergnädigst approbirt, woben zu verwundern, daß nach der hieben gehaltenen Amts-Registratur, ernannter Rurthengänger die alten verfallenen Meinsteine richtig angegeben, und sie beim Nachgraben mit ihren Zeugen richtig befunden worden. Ob auch gleich hernach diese Besichtigung von den Gegnern als unerlaubt und superstitiös gehalten worden; so haben doch die Herren Schöppen zu Leipzig auf das vorhergegangene Compromiß und dabey gebrauchte Eidesleistung gesprochen. Ja es ist den 13ten Sept. 1700, eben dieser Vogel zu Ausgehung streitiger Gränzen zwischen Böhmen und Sachsen ordentlich vorhero verpflichtet worden. Wer hiervon mehr nachzulesen Lust hat,
der

der kann in B. *Rivini* Enunt. Jur. ad Tit. de prob. per ocul. in spect. XXIX. a. p. m. 1083. usque 1089. nachsehen. Von den neuen Schriftstellern sind auch dieser Gedanken der Abt *Gallet* in Frankreich. *Matth. Willen* in seinem Tractat, *Joh. Gottfr. Zeidler* in Pantomysterio, *D. Brokes* in der bezauberten Welt; der andern nicht zu gedenken, welche unter die Klasse der *Physicorum*, *Philosophorum* & *Scriptorum* metall. rerum gehören, und schon bekant sind.

Das dritte Kapitel.

Da nun solchemnach der Gebrauch der Wünschelruthe durch alle Facultäten, durch den Berggebrauch besonders, ja vom Landesherrn selbst bestätigt worden; so werden wir allhier auch nicht Unrecht thun, wenn wir in dieser Materie weiter fortfahren, und unsre Gedanken darüber mittheilen. Nun haben wir nöthig, uns zu erkundigen, was eigentlich eine Wünschelruthe sey, und wovon sie genommen oder gemacht werde. Ersteres wird wenigen verborgen seyn, sie müßten denn ihr Lebtag nichts von Bergsachen gehört und gesehen haben. Es ist nämlich ordentlicher Weise eine Zwiesel von einem Baume, der oben zusammen gewachsen ist, den nimmt man mit beyden Händen am Ende, doch also, daß das, wo er zusammengewachsen, oben komme, und die Daumen der Hände herauskommen, gehet damit am Tage fort, und suchet Erzgänge, oder andre in die Erde vergrabene Sachen, welche die Ruthe sodann anzeigt. Das



Das vierte Kapitel.

Nun ist die Frage zu erörtern:

Wie vielerley Ruthen es gebe?

Die Antwort ist: daß jedes Holz tüchtig darzu seyn, es mögen Buchen, Birken, Tannen, Nesselchen, Erlen, Eichen, Apfelbaum, Birnbaum, Lorberzweige, oder Nester von Mandelbäumen seyn; jedoch wird eine gewisse Art Holzes zu jedem Metall wegen Gleichförmigkeit ihrer Natur erwählet: als Haseln zum Silber, Eichen zum Kupfer, Tannen zum Blei und Zinn, Eisen und Stahl zum Golde, die Zwiesel von großen Kletten auf Salz; die von Weiden und Maßholder aber sollen die besten seyn, und auf alle Metalle schlagen. Dieser Maßholder ist dreyerley, weiß, kraus und gelb; daher ersterer, so auf dem Felde wächst, auf Silber, der gelbe auf Gold, und der krause, der am Wasser wächst, auf Wasser und Gänge schlägt. Es werden aber auch Ruthen von Eisen, Stahl, und vermengten Metall durch die Kunst gemacht, die besondere gute Dienste thun sollen, wovon wir unten auch etwas melden wollen, wie wir denn dergleichen metallene Ruthen bey einem vornehmen Berg-Officianten allhier gesehen, darinnen Gold und Silber war, und ganz sympathetisch seyn sollte.

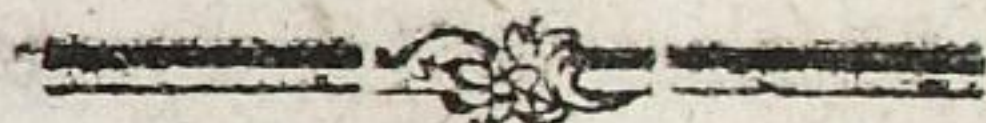
Das fünfte Kapitel.

Nun kommen wir ferner auf die Frage:

Warum

Warum diese nicht jedermanns schlage?

Ich habe zwar von alten Bergverständigen gehöret, daß sie einem jeden Menschen schlage, wenn er nur seine Geburtsstunde treffen könne; ich weiß auch selbst, und habe es bey andern Schriftstellern gelesen, daß es bey etlichen, denen sie Zeit Lebens nicht geschlagen, eingetroffen, daß sie zu gewisser Zeit und Stunde unvermuthet sich gereget, und ihnen künftighin ihren Effect nicht mehr versaget. Es scheint wohl, daß es hiersinne auf die Temperamente der Menschen viel ankommt. Wir sehen ja täglich bey den Curen der kranken Menschen, daß deswegen, was einem hilft, dem andern schadet, ja, daß auch Specifica ihren guten Effect nicht bey einem wie bey andern thun wollen; warum könnte man nicht auch glauben, daß bey dieser Sache die Temperamente müßten in Consideration gezogen werden? Aber woher kommen denn diese? von Gott; das hat seine Richtigkeit. Allein, ob nicht der Allmächtige, gleichwie in andern Dingen, mittelbar durch die Gestirne und Planeten solche zur Zeit der Empfängniß mittheile, ist noch nicht gänzlich ohne Bedenken ausgemacht. Die alten Philosophen, Mediciner, und Alchimisten sind dieser Gedanken, wiewohl heut zu Tage nicht viel mehr darauf will gehalten werden; ja es fehlt nicht viel, daß die Meynung von den heutigen Neuern gänzlich verworfen und verlachet wird. Allein man siehet doch täglich, wie Geschwister
von



von einerley Aeltern gezeuget, an Temperamenten ganz ungleich sind; auch ganz andre natürliche Neigung zur Erlernung einer Kunst oder Profession unter einander haben; daher man nicht anders denken kann, als daß der Einfluß der Gestirne diese verschiedene Neigung verursache c). Gott hat die Planeten wohl nicht umsonst geschaffen, u. wir sehen täglich, was die Sonne in unserm menschlichen Körper vor Wirkung thut, und wie sie alle Creaturen belebet, erwärmet und erhält, und was der Mond im Säen und Pflanzen vor Wirkung habe; wir müssen auch zugeben, daß andre Planeten unter der Erde ihre Wirkung eben so in Erz und Gestein haben; und doch wollen wir nicht zugeben, daß die Gestirne einen Einfluß in den Menschen haben, u. die Temperamente verursachen. Allein, wenn man sich ein wenig unter den Menschen umsiehet, so findet man gleich, daß einer zum Krieg, zur Jägeren und dergleichen einen solchen natürlichen Trieb hat, daß er von solchen Sachen gar nicht abzubringen ist, ob sie gleich mit der größten Gefahr und Mühe verbunden sind, darüber ein anderer nur lachend sich verwundert. Wenn man nun in diesem Falle diese Sache physisch und mathematisch untersucht, und die Planeten nicht ausschließet, wird man leicht finden, woran es lieget, und welcher Stern zur Zeit der Empfängniß regieret hat.

Von

e) *S. Matth. Willenius de V. M. quæst. I. & in fin. p. 526, & M. Aviani Geburtsstunde, n. 9. sqq.*

Von dieser Materie ist mir ein altes Buch:
 Cyclopœdia Paracels. Christiana betitelt, so
 ein Canzler an einem ungenannten Hofe geschrie-
 ben hinterlassen, nach dessen Tode auf Befehl
 des Fürsten von dessen Râthen durchgegangen,
 approbiret, und hernach gedruckt worden, ohn-
 gefâhr in die Hände gekommen, darinnen zu-
 gleich von dieser Sache gehandelt wird, da er
 hierüber diese Gedanken hat: Er meynet, daß
 Gott zu jedem Planeten einen gewissen Engel
 verordnet, den er auch benennet, der noch andre
 Legionen Engel unter sich habe; so bald nun ein
 Kind von der Mutter empfangen würde, so sen-
 dete der Erzengel einen von seinen Zugeordneten
 zur Bewahrung der Frucht, und nach der Ge-
 burt des Kindes Zeitlebens; dieses bekomme die
 Neigung zu demjenigen, wozu der Stern geneigt
 sey, daher die Temperamente kämen. Er will
 dieses aus der Offenbarung St. Johannis be-
 weisen, imgleichen aus dem Spruche Matth. 28.
 Denn ihre, der Kinder, Engel sehen allezeit das
 Angesicht meines Vaters im Himmel; imglei-
 chen aus den Büchern Esrâ. Ich halte es aber
 vor eine jüdische Fabel, und habe es nur aus
 Curiosität anführen wollen, es mag ihm Ben-
 fall geben, wer da will. Wir hegen diese Ge-
 danken, daß die Gestirne zwar incliniren, aber
 nicht zwingen; also können die Tempera-
 mente durch gute Erziehung und Gottes-
 furcht, wo nicht gar geändert, jedoch sehr ge-
 bessert



bessert werden d) obgleich der Unterschied in diesem Fall wohl bleibet.

Das sechste Kapitel.

Zwischen wollen wir doch auch sehen, was andre in dieser Sache glauben. Einige geben vor, daß die glücklichen Ruthengänger diese wären, welche in ihrer Geburtsstunde folgende Einflüsse der Gestirne haben, als: wenn die Sonne im ersten Hause) in Δ oder (Löwen, Saturnus 4 • drittem $\{$ Wassermanns Luna • 9 •) Schein, (Krebs sey, die besten Stunden aber Sonntags frühe 4. 5. und Mittags 11. 12. imgleichen die besten Monate April, May, Junius, Julius, August, bis den 12ten September wären.

Einige gehen weiter, und wollen angemerket haben, daß diese Ruthe demjenigē am besten schlaße, so ohne Unterschied der Jahre geboren sey:

Im Januar vor 12 Uhr Vormittags.

Februar	=	10	=	=	=
März	•	$\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr	=	=	•
April	zwischen	6 und 7 Uhr	•	•	
May	=	4 • 5	=	=	
Junius	•	$\frac{1}{4}$ auf 3 Uhr frühe.	=	=	•
Julius	•	$\frac{1}{4}$ nach Mitternacht	•		
August	=	$\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr des Nachts.			
Septemb.	•	$\frac{1}{4}$ auf 9 Uhr des Abends.			
October	=	$\frac{1}{4}$ auf 7	=	=	
Novemb.	=	$\frac{1}{4}$ auf 5 frühe.			•
December	•	$\frac{1}{4}$ auf 3 Nachmittage.			

Jedoch

d) S. Joh. Arnds W. C. S. 3.

Jedoch soll kein gevierter Schein oder Gegenschein des Saturni oder Martis unter beyden vorhanden, oder mit Saturno oder Marte mit dem Mond einen Gegenschein oder gevierter Schein machen. Ferner sollen hierzu Solariſche, Jovialische und Sonntags-Kinder, ingleichen sanguinische und phlegmatische Temperamente, und die im Januar, wenn in der 6^o der Wassermann mit der Sonnen Aufgang aufsteiget, auch die um 1 Uhr nach Mittage geböhren werden, am tüchtigsten seyn, wie March. Willen im Tractat von der Wünschel-Ruthe anführet. Kein Bergmann aber wird ersteres verstehen, wenn er nicht in der Sternkunst erfahren ist; daher wird dieses wohl unterbleiben müssen. Bey denen Gelehrten kommt es auf einen Versuch an. Es wird auch alles dieses zur Sache nicht viel beitragen; denn es sind Anmerkungen, die nicht allemal Stich halten.

Das siebende Kapitel.

Wir haben zwar oben schon angeführet, wie vielerley die Wünschelruthe sey, und was vor Holz und Materie darzu genommen werde; da aber der große Philosoph Bas. Valentini in seinem letzten Testamente noch anderer gedenket, welche vielleicht beim Bergbau besondern Nutzen haben können; so will ich solche noch beyfügen, und hier nachholen. Erstlich schreibt er, daß die Bergleute nichts von der

B

I. Feuer.



I. Feuer-Ruthe

wüßten, welche angezündet auf die Wirkung zu sich ziehender Witterung gestellet würde. Denn gleichwie eine Hitze in einem Ofen, die groß ist, eine andere kleinere Hitze, Licht oder Feuer auslöscht; so thäte diese Witterung auch an dieser Ruthe: sie lösche diese aus, und ziehe die Nahrung an sich, davon diese Ruthe brenne, und sauge solches ganz rein aus. Es sey daran genau zu sehen, daß auch eine Fettigkeit seyn kann, die nicht brennet, wie der Schwaden. Durch diese mittlere Elemente müßte man der obern Kraft sowohl als der untern inne werden. Sie wären die Spiritus, so die untern groben Leiber den obern Seelen zueigneren, und das Mittelband zur Wirkung. Es müßten drey Feuer beyammen seyn; denn das obere sey das Lichtfeuer, das Metall das Lohfeuer, und das untere das Brennfeuer. Ich muß bekennen, daß dieses schwer zu verstehen ist: ich habe es aber doch nicht weglassen wollen, weil es Anlaß zu weiterm Nachforschen geben kann. Alsdenn kommt

II. Die Brand-Ruthe.

Diese sey ein Stab einer halben Elle lang von hartem Holze, daran wäre der Zeug gemacht, wie man Pech oder Wachs an eine Fackel machte, aus einem Kalk der Erde, der anfängt zu brennen, daß er heiß von der Ruthe herabfällt; die Bergleute nennen es ein Spat, oder Berg-Mergel und Erden-Mergel; es wäre aber
feiner,

Feiner, weil er in der obern Witterung nicht bestehe, sondern austrockne, daß er sich endlich von der Witterung entzündet lasse. In Norwegen wären die größten Berge voller Spat, und glimmten so durch, daß sie ganz hohl würden. Imgleichen

III. Die Spring-Ruthe.

Wenn das Metall in seiner Reine ist, daß es weder steigt noch fällt; so hat es seine Witterung, welche sich an die Ruthe legt, und sie unter sich so stark ziehet, daß sie niemand erhalten kann, besonders, wenn man die innern Seiten mit Schlich von Marcasith bestrichen habe, welcher, wie der Magnet das Eisen, des Erzes Reinigung; Witterung noch mehr an sich ziehet, und die Ruthe beuge: Es habe jedes Erz sein Marcasith, womit man es bald zu seiner Ueberfeine bringen könne, als das Eisen den Magnet, das Gold aber den Lazali.

IV. Die Schlag-Ruthe.

Ist ein Jahrwachs oder Sommerlatten eines Hasels, der süße Früchte bringet, und Saft hat. Die Witterung ziehet die Ruthe unter sich, daß sie sinken und schlagen muß, und also heraus zu saugen anfängt, wenn sie in ihrem Gange recht gerade stehet. Die Mandel-Bäume, und die harthülfigte Früchte tragen, thun es auch, Nessel- und Birnbäume aber nicht.

V. Die Hebe-Ruthe.

Wo die obere Witterung der untern gleich ist, da setzt es Kunst, etwas mit der Ruthe aus-



zurichten. Diese zeigt es aber durch ihr Beben an. Sie muß als ein Blech aus Stahl gemacht werden, daß man sie als einen Busch unter die Damm-Erde stecken kann. Diese Witterungen gehen also zu Hauße, und diese Ruthe zittert und fladdert, wie im Gewölke, wenn ein Schnee oder ein ander Wetter kömmt, das hin und hergefahren ist; also streiten auch diese Witterungen mit einander.

VI. Die Unter-Ruthe.

Man nimmt eine Schlagruthe, und läßt ihr oben über dem Zwiesel einen Stecken 3 Daumen lang im Abschneiden, hö let alsdenn den Kern heraus, und thut übersein Gold darein, so stößt diese Witterung, die hin in gehet, diese Ruthe dahin, wo ein E. ist.

VII. Die obere Ruthe.

Diese ist auch ein häßeln Gewächse, das von der Zwiesel an am Stamm 3 Finger lang hohl ist; denn der Kern muß heraus seyn, und Berg-Merkurius, drey Gersten Körner schwer, darein gethan werden. Diese Ruthe reger die Witterung von unten auf über sich. An deren Sprung siehet man, daß ein Bley-Erz vorhanden sey. Ists aber ein Zinn oder Wismuth, so schlägt sie langsamer, und auf Kupfer und Stahl noch sacher. Von jeder Ruthe giebt dieser Schriftsteller gründliche Ursachen, welche unten mit mehreren sollen angezeigt werden.

Das



Das achte Kapitel.

Ferner ist auch nöthig zu untersuchen: Ob diese Rute an einem gewissen Tage und Stunde abgehauen oder abgebrochen werden müsse?

Die Herren Aerzte stimmen darinne mit einander überein, daß allerdings die Kräuter, Wurzeln und Hölzer aus der Ursache zu gewisser Zeit gesammlet, abgeschnitten und eingetragen werden müssen, weil ein jedes zu gewisser Zeit am saftigsten und vollkommensten ist. Dieses hat auch seine Richtigkeit. Denn wenn ein jedes zu lange stehet, sich verblühet, und den Saft nach und nach verliert; so kann es auch seine natürliche Kraft nicht erweisen, wie die tägliche Erfahrung lehret; folglich kann auch die anziehende Kraft in denen Stauden und Ruthen zu gewisser Zeit stärker als sonst seyn. Es ist auch nicht zu verwerfen, wenn solche in denen Frühstunden geholet und gebrochen werden, da der Thau solche noch befeuchtet, weil dieser ihnen besondere Nahrung und Leben giebt, zu geschweigen, was Sonne und Mond vor wunderbare Wirkungen in solchen haben. Die Zimmerleute, Tischler und Instrumentmacher können durch die Erfahrung bezeugen, wie viel daran gelegen sey. Im Monat September und December, an einem Sonntage frühe, nach dem neuen Mond, ehe die Sonne aufgehet, soll dieses am besten seyn. Andre loben den Charfrentag, oder um Mariä Verkündigung im zunehmenden Monde, oder an einer



Mittwoche in der Stunde des Merkurii, am Ostertage, in der Christ- und Johannis-Nacht zu schneiden. Andre wollen gewisse Ceremonien dabey gebrauchen, welche aber billig als abergläubisch verworfen werden.

Das neunte Kapitel.

Nun sollte ich zum Hauptwerke schreiten, und anzeigen: Was die Ursache sey, daß die Kuthe schlage, und dadurch verrathe, was in der Erde verborgen ist? Ich will aber vorhero den Bergleuten zu Liebe kürzlich melden, wie die Erze in der Erde wachsen.

Dieses ist deswegen zu wissen nöthig, damit sie die folgenden Ursachen desto besser begreifen können. Die Erzeugung derer Metalle geschieht demnach also: In denen Klüften der Berge erheben sich Dünste, so schweflich, mercurialisch und pappicht sind, durch die Hitze des Berges von oben und unten erweckt und aufgetrieben, in den Klüften desselben ganz lieblich sublimiret, durch solche Sublimation das Subtile von dem Groben abgesondert und zur Genüge gereiniget wird. Nachdem sie nun in den Gängen nach und nach mit einander fortrücken; so folget, daß die trocknen und feuchten Spiritus, das ist, das Schweflichste und Mercurialische in der lieblichen Wärme des Berges einander begierig annehmen, mit einander vermischt werden, und sich zur Bestigkeit schicken. Wenn sie nun ein Gestein ihrer Art finden,

finden, so setzen sich diese vorbeistreichende Spiritus nach und nach an, und so bald sie ein wenig Kälte empfinden, gerinnen sie und werden fest, nehmen auch also die Natur eines Körpers an; die folgenden Dünste setzen sich auf die niedergesetzten Spiritus immer weiter an, bis endlich eine edle Stufe daraus wird, die durchaus fein und gediegen ist. Ein Exempel siehet man an einem Bienenstock; wo sich der König hinleget und anhängt, da fallen alle andre drauf als wenn es eine schöne Traube wäre e). Ich will aber noch ein deutlicher Exempel anführen: In Marienkirch, acht Meilen von Straßburg im Loberthal gelegen, wurde ein Silber-Bergwerk rege: ein fremder Bergknappe kam daselbst an, und bath um Arbeit: es wurde ihm ein alter Schacht angewiesen, daß er nur unterdessen sein Brod haben möge; allein er wurde in wenig Wochen durchschlägig, traf auf einen hohlen Stein, und da er darzu räunte, einen geharnischten Mann von Silber an, der keine Berge ben sich hatte. Sein Lager war ein Gemülbe, wie eine verbrannte Erde, und hielt am Gewichte über 1000 Mark fein Silber. Man hat damals davor gehalten, daß, wenn man diese Wand wieder fest zumachte, und wohl verwahrte, sich die Bergdünste wieder versammeln und anlegen könnten, und man in 50 Jahren wieder Silber daselbst finden würde f). B 4 An

e) s. *Iob. Walchii* Comment. p. m. 188.

f) s. *Aug. Hauptmanns* Bergwerks; Gedanken p. m. 54.



Andre halten dafür, daß die Dämpfe sehr corrosivisch, und aus einer Masse von Alkain und Salpeter bestehen. Diese Spiritus hängen sich an die Steine und Erde an, bewegen und theilen solche von einander, machen sie zu einer frischen Gährung subtil, aufgeschwollen, schmierig und schmutzig, hängen sich immer mehr und mehr an die Wände an, bis sie gerinnen und vest werden. Je mehr solche corrosivische Witterung erfolgt, desto feuriger wird die Erde; je schweflichter sie auch ist, desto mehr geschwillet sie, wird endlich trocken, und das schweflichte Wesen verlieret seine Verbrennlichkeit, erlanget dadurch den Namen des Merkurii, oder vielmehr des Arseniks, welcher aus dem Acido Sulphuris geworden ist, welcher nicht mehr brennet, jedoch aber noch flüchtig ist. Solche Flüchtigkeit aber wird durch die Central-Hitze zwischen den Steinen je mehr und mehr gebunden, wird vest und gerinnet, bis daraus ein Marcasith entstehet. Ist nun obige Hitze stark, so wird der Marcasith in ein Metall verwandelt. Wenn sie aber schwach ist, bleibt es stecken, und wird ein Marcasith- oder Arsenik-Schwaden, Schwefel- oder Vitriol-Kieß. Sind nun die Erdfinsen voll, so fängt sich die Austrocknung, Vestigkeit und Gerinnung an, und gehet bis zu der Metall-Beständigkeit fort. Der Unterschied der mineralischen Creaturen aber ist dieser: Nehmen sie viel äzendes Wesen an sich, so werden sie immer flüssiger; erhalten sie aber wenig davon, so bekommen sie nur eine subtile Erde

Erde

Erde und Stein. Je subtiler sie solche bearbei-
ten können, desto edler Metall machen sie; und
im Gegentheil, je gröbere Erde die corrodirenden
Spiritus bekommen, desto gröber Metall machen
sie. Ferner, je schlechter die Digestion der Cen-
tral-Hitze ist, desto weniger werden sie ausge-
trocknet, coaguliret und figiret, woraus endlich
die Vitriol-Kiese, Arsenical-Antimonial-Wis-
muthe und dergleichen Erze werden g). Man
hat ehemals im Joachimsthal in einem alten
Schachte, welcher liegen geblieben, ein an dem
Gestein neu ausgewachsenes Stück gediegen Sil-
bererz gefunden, woraus abzunehmen ist, daß die
Erze ihren Zuwachs und Abnahme haben h).
Jedoch genug hiervon.

Das zehnte Kapitel.

Was ist denn aber die wahre Ursache des
Schlagens der Kuthe auf verbor-
gene Erzgänge?

Es ist schwer, etwas gewisses hierinne auszu-
machen und zu bestimmen, weil die Natur
unergründlich ist, und wir Menschen Got-
tes Weisheit nicht ermessen können; folg-
lich bekennen die größten Philosophen unsrer
Zei-

B. 5

Zei-

g) S. Auream Catenam Homeri, P. I. c. 23. p. 177.
& D. Vogels Mineral-System p. 357. 364.

h) S. D. Vogels Mineral-System p. 356. & Vate-
ri Phys. exper. p. 405.



Zeiten, daß sie lieber von solchen Sachen schwei-
 gen, und ihr Unvermögen bekennen, als unges-
 wisse Wahrheiten angeben wollen. Wir sind
 zwar auch dieser Gedanken; jedoch wollen wir da-
 von nicht ganz stille schweigen, sondern was uns
 wahrscheinlich vorkommt, anführen. Wir ha-
 ben aus dem vorhergehenden vernommen, daß
 eine gewisse Ausdunstung in der Erde die Erze
 endlich zur Vollkommenheit bringe, die nach dem
 Ausspruche des oft angezogenen *Basilii Velen-*
rini, als eines Großvaters der Philosophen, der
 sein Ansehn heut zu Tage noch nicht verlohren
 hat, sondern sehr hochgeschätzt wird, zwar unsicht-
 bar, doch aber feurig ist; und ob sie wohl weder
 Feuer noch Funken von sich giebt, so ist sie doch
 nach ihrer Art so heiß, daß sie die Brand-Ru-
 the anglüheth. Hieraus kann man sicher schlies-
 sen, daß ein lebendiges Metall vorhanden ist.
 Das Zeug darzu ist der Kalk in der Erde,
 Spat, oder Mergel, der an die Ruthe gekleibt
 wird. Dieser ziehet die Bitterung an sich, und
 brennet oben wie ein Kalk von der Hitze, und
 fällt auch heiß von der Ruthe ab. An die
 Spring-Ruthe von zween Stäben legt sich die-
 se Bitterung so stark an, daß sie keiner so vest
 halten kann, ohne von einander zu gehen. Man
 muß aber die Ruthe inwendig mit Marka-
 sith bestrichen haben; denn dieser stärkt die Wit-
 terung. Bey der Schlag-Ruthe macht erwähn-
 ter Schriftsteller folgende Vergleichung: „Gleich-
 „wie der Athem des Menschen, der Wein trin-
 „ket,

„ket,

„ket, nach diesem zwar am meisten riecht, zugleich
 „aber auch noch den andern Geruch von Speisen
 „und andern Dingen aus des Menschen Leibe
 „hat; also vergleicht er auch diese Bitterung
 „einem lebendigen Athem, der die andern alle
 „führt, so aus dem Ferch und Saamen her-
 „kommen; diese ziehet den Saft der Ruthe an
 „sich, daß sie sich hinunter biegen muß. Die
 „Seberuthe bebet daher, weil die untere Luft
 „auffähret, und das Blech berührt; desgleichen
 „die obere Luft herunter fährt, welche eben
 „das thut, und das Ferch und Saamen am Me-
 „talle ermuntert. Von der Unternruthe sagt
 „er: die Bitterung aus der Erde kann nichts
 „aufhalten, sie gehet stets hinauf und herab. Der
 „Sonnenstral geht bis an das Metall, wo er das
 „Feuer erweckt, das er oben verursacht hat; also ist
 „dieser Sonnenstral das allergrößte und herrlich-
 „ste; welches alles, was sowohl über als unter
 „der Erde ist, austrichten muß. Dieser Son-
 „nenstral nun macht alle Dinge rege, sonderlich
 „aber die Metalle, hält sich gleich daran, und
 „schlägt sie unter sich, darum drückt er auch das
 „Metall in der Ruthe unter sich, als wollte er
 „es wieder hinein zum andern Erz bringen; des-
 „wegen zeucht die Ruthe viel heftiger unter sich,
 „als die gemeine Schlagruthe, die das Metall
 „nicht anrührt, sondern nur die bloße Witte-
 „rung, die noch nicht veredelt worden ist. Die-
 „ser Sonnenstral macht die untere Bitterung
 „schwer



„schwer, daß sie zum Gold und Silber hinein-
 „kommen, und ihm in seinem fruchtbaren Wer-
 „ke helfen kann. Wenn er nun hierinnen ist,
 „so trifft alsdenn ein solcher Metallregen auch
 „das Metall, und macht es schwer, erhält das
 „Fersch in seiner Schlüpfrigkeit, und zeucht die
 „Kuthe desto stärker unter sich. Von der Oberrn
 „Kuthe ist zu merken, daß diese die Gegenwithe-
 „rung des Metalls, so sie von der Sonne em-
 „pfangen hat und, dadurch wieder gestärket, solche
 „durch den Boden bis an einen gewissen Ort, es
 „mag so hoch seyn als es wolle, herauf giekt. Da-
 „hero reget sich die Kuthe über sich, und man
 „merkt dabey, daß das untere Metall ein schwa-
 „cher Körper sey, dem es noch an der Sonnen-
 „hitze fehlet. Darum ist der Mercurius mehr
 „unten, rühret die Bitterung des schlüpfrigen
 „Wesens gleich dem Merkurio in der Kuthe,
 „und will es nicht wieder zu sich haben; sondern
 „stößt es über sich, es mag nun Bley, Zinn,
 „oder Wispmuth seyn.“ Diese Gründe sind
 nicht zu verwerfen: denn es bleibt allemal gewiß,
 daß die Haselstaude eine große Verwandtschaft
 mit denen Erzen habe. Sie wächst auf denen
 Erzgängen, nimmt also in der Wurzel schon
 von dieser Bitterung Antheil, und diese Aus-
 flüsse gehen mit dem Saft in den Stamm; als-
 denn kommt die Himmelsluft darzu, und trägt
 das Nöthige zum Wachsthum der Nüsse bey. Die-
 semnach kann man sich leicht vorstellen, daß die
 hitzige

hitige Erzwitterung i) diese Kuthe angreift, sich an solche leget, und wenn die obere Luft darzu kömmt, sie zum Mittelpunkte der Erde mit Gewalt drückt k), zu geschweigen, was der Saft der

i) Ich habe mit Verwunderung gesehen, wie diese Witterung einem Bergmanne die Haare im Schachte versenget hatte. Es war auch ein Berg-Officiante allhier, H. Z. welcher die Erzgänge von ferne roch; desgleichen auch Herr Beyer in seinem Bergbuche de Otis metall. p. m. 438. seq. erzählt, daß ein Bergmann, Hans Wolff, im Gebirge dergleichen Geruch gehaüt habe. Von den Pferden ist mir auch bekannt, daß sie die Gänge spüren, und zu stuzen anfangen, wenn sie darüber gehen sollen; auch in den Ställen, wo dergleichen unter der Erde streichen, stets beunruhiget werden. Meine Jagdhunde hat es oft auf den Gängen im Felde niedergedrückt, daß ich sie davon habe wegtragen müssen, weil sie ausserdem ums Leben gekommen wären; ja, es hat etliche Hunde auf dem Ruchschacht allhier sogleich in den Schacht gezogen, daß sie todt heraus gebracht worden. Mir selbst sind auch zweien Hunde in den Schacht gefallen, davon einer sechzehn Tage darinnen gesteckt, ehe er ihn wieder lebensdig heraus kriegen können: denn er hatte Wildpret und Wasser im Schacht gefunden, wovon ich vielleicht zu einer andern Zeit ein mehreres gedensken will. Ob nun dieses die Witterung, oder ein Spiritus thue, das überlässet man andern zur Untersuchung.

k) Vid. Exempla in Tr. Matth. Will. p. 165. sq. conf. Libavius & Frommann. it. Ronair P. L. c. 8. p. 42.



der Ruthe noch hierzu beytragen kann. Bey dem allen ist es wunderbar, daß, wenn man aus Haseln-Holz einen kleinen Spies schneidet, einen kleinen gerupften Vogel daran spieset, und ans Feuer hält, dieser kleine Bratspies sich von sich selber wendet. Sollte man hierbey nicht auf die Gedanken gerathen, daß auch dieses eine Probe von dessen anziehenden Kraft sey? Ja, er thut noch mehr Wunder. Er tödtet die Ottern und Schlangen, wenn man sie damit anrühret, nicht zu gedenken, des herrlichen Oels, so wider die schwere Noth gemacht wird, das dessen anziehende Kraft gleichfalls anzeigt, wie wir schon oben angeführet haben.

Das eilfte Kapitel.

Da der Eschbaum auch in äußerlichen Wunden sehr gut ist, das Geblüt stillt, und die Wunden zusammen ziehet; so muß er auch bey diesem Werke etwas besonders ausrichten: andre Reiser können diese Wirkung auch haben, die über einem Erzgange stehen. Paracelsus hat schon davor gehalten: daß jedes Kraut sein besonderes metallisches Wesen habe, welchem auch Kircher beypflichtet. Es ist auch gewiß, daß in den Rinden und Sprossen der Bäume ein reichlicher Mercurius gefunden wird. Was kann dieser nicht auch hierbey wunderbares ausrichten? Es steckt viel in der Natur, das man nicht ergründen kann. Man hat einen gewissen
sen

sen Baum, der seine Zweige an sich ziehet, wenn ihm ein Mensch zu nahe kommt. Tartaricus agnus Boramez blutet, wenn er verwundet wird. Ein Kraut in Bengala ziehet einen Menschen mit Gewalt das Holz aus der Hand. Das Fischlein Remora hält ein ganzes Schiff an. Ich kenne selbst ein Kraut, dessen Geruch den Katzen, Mardern und dergleichen Thieren so angenehm ist, daß sie solches nicht lassen können, sich darauf so lange herum zu wälzen, bis es verdorben ist. Es giebt auch eine gewisse Wurzel, welche die Katzen so sehr lieben, daß, wenn man einen Schuh damit bestreicht, solchen beheizen, und einem überall nachlaufen. Ja es findet sich auch ein kleines Kräutchen, so die Tugend hat, daß, wenn man mit solchem eine Hundspfore stark bestreicht, er diesen so liebet, daß er ihn nicht wieder los werden kann. Endlich hat man auch bemerket, daß eine Nelke zu gewisser Zeit stärker rüchet, als sonst.

Das zwölftte Kapitel.

Die anziehende Kraft hat in natürlichen Sachen eine erstaunende Wirkung. Was werden nicht heut zu Tage mit dem Elektrisiren vor Wunder gethan, welches man in alten Zeiten vor eine Zauberrey gehalten hätte. Hat man nicht erfahren, daß ein einziger elektrisirter Stab Eisen auf einem Thurme in Moskau ein Gewitter dergestalt an sich gezogen, daß es den Natur-

turz



türkündiger in der Probe sein Leben gekostet hat. Wer ein mehreres von der anziehenden Kraft lesen will, der bediene sich der Schriften des berühmten *Dygbi* und *Thomasi*, wo er einen völligen Unterricht finden wird; conf. *Bas. Valentinii* p. m. 225. it. *Kircher*. de art. magn. p. 1. L. 3. 2. it. *M. Ranfft*, Diss. 2. §. 11. sq. Wir müssen uns hier wegen unterschiedener Umstände der Kürze befleißigen. Was hiernächst diejenigen Arzneyen, welche man gemeiniglich Amuleta zu nennen pfleget, durch die anziehende Kraft ausrichten, das bezeugen große Bände der alten Aerzte. Die kostbarsten Steine werden von der Natur durch den reinsten Schwefel gezeuget; sollte nicht also in solchen auch etwas spirituöses seyn, das unsre Körper durch die Berührung in Bewegung bringen könne 1). Der Adlerstein ist vor diesem so berühmt gewesen, daß man ihn auf den Rathhäusern denen Gebährenden zu Nutze sorgfältig aufgehoben hat, und der auch noch in Italien gebraucht wird. Der Jaspis ist wegen seiner anhaltenden Kraft zu bewundern. Der Türkis hat so viele Proben abgelegt, daß man sicher glauben kann, daß, wer solchen im Ring am Finger trägt, ihm kein Fall schaden kann, sondern nur der Stein zerspringet. Mat hat Exempel, daß Personen mit Pferden von Brücken herab gefallen sind, und doch keinen Schaden genommen haben,

1) *G. Sturmii* Comp. Phys. erot. p. 460. *Matt. Willen*. p. 163.

ben, außer, daß der Türkis einen Schreck bekommen hat m). Der Diamant hält an, und es wird kein Weib gebären können, wenn sie dergleichen am Leibe hat. Wie viele Wurzeln sind nicht, die den Augenkrankheiten und Fiebern zu statten kommen, wenn sie am Leibe getragen werden? Was hat nicht des angeführten Digby Waffensalbe in Wunden jederzeit vor Wunder gethan, womit man das Gewehr, damit einer verwundet worden, nur bestreichen und in gemäßigter Hitze erhalten darf. Der Patient, ob er gleich viele Meilen vom Orte entfernt ist, wo dieses geschieht, wird sogleich wieder gesund.

Das dreyzehnte Kapitel.

Hierbey ist, aber dieses das Merkwürdigste, daß ein Bleifirter große Schmerzen empfindet, wenn das Gewehr zu warm gehalten, oder ins Feuer gelegt wird. Woher muß aber wohl dieses kommen n)? In Holl. und England wissen die reinlichen Weiber diejenigen mit baarer Münze zu bezahlen, die ihre Unreinigkeiten auf icht erzählte Weise vor- oder in ihre Häuser heimlich bringen. Man kann denen kleinen Kindern die größten Schmerzen verursachen,

m) S. *Hapeli* Rel. cur. t. 3. p. 163.

n) S. *Robert*. *Fludd*. in *Philos. Mos.* 8. 2. L. 3. in *Prooem.* & *Croll*. *Baf. chym.* p. 409. seq.



chen, wenn man ihren Unflath verbrennet, wie ein vornehmer Practicus anmerket, und in seinen Schriften darthut. Die Bauerweiber können dergleichen Künste auch; denn wenn ihnen unter dem Vieh von bösen Leuten ein Poffen gespielt wird, daß es verdorret, oder keine Milch geben will, wissen sie genau, wie sie es ganz natürlich machen sollen, daß die Verderberin bezahlt, und ihr Vieh wieder gesund wird. Ich habe selbst ein Exempel in meinem Hause erlebt, da ein klein Hündchen Junge geworfen hatte, worunter eines todt war. Ich wollte gleich die berufene Hundesalbe machen, nahm also das todte Hündchen, und kochte es mit andern Zuthaten: jedoch, mein Hündchen, die Mutter, fieng an zu winseln und zu schreyen, daß ichs nicht mehr ansehen konnte, bis ich mich endlich besann, was ich mit dem todten Hündchen vorgenommen hatte, und also das Kochen verhinderte. Hierauf setzten sich die Schmerzen bey der Mutter, und ich erfuhr also, was ich nicht glauben konnte. Ich erinnere mich auch hierbey, gelesen zu haben, was ein Geistlicher in diesem Punkte selbst schriftlich hinterlassen: Er hatte nämlich ein Stück Vieh gemästet, darüber sich alle Leute verwunderten. Es fügte sich aber, daß es plözlich wieder abnahm, und verdorrete. Er hatte Muthmaßung auf ein altes Weib im Dorfe, die schon deswegen verdächtig war. Weil er nun bey dem Agricola gelesen hatte, daß man das Vieh am besten damit curiren könnte,

wenn

wenn man solches erlichemal mit Menschenkorhe bestriche, weil der Satan, als ein hochmüthiger Geist, dergleichen nicht leiden könnte; so that er dieses zur Probe. Das drittemal kam das saubere Weib, so das Thier bezaubert hatte, und bat mit diesen Worten um gut Wetter: Sie habe nun schon drey Tage dermaßen nach Menschenkorh gerochen, daß sie es nicht länger ausstehen könnte. Der Priester befreyete sie, nach gehaltener Gewissens-Rüge, wiederum davon nachdem sie versprochen hatte, das Vieh wieder gesund zu machen.

Das vierzehnte Kapitel.

Wer kann nun von allen diesem Erzählten eine gründliche Ursache anzeigen? Die Amuleta haben wegen ihres Nutzens noch ihre Liebhaber. Der berühmte Professor Stahl und Wedel gedenken ihrer in ihren Schriften auch, und was die Beschuldigung wider die Hexen anbetrifft, das vertheidigen diejenigen Schriftsteller, die de Sympathia & Magia naturali geschrieben haben o). Nach diesem letzten Exempel muß doch also etwas spirituöses im Kothe des Menschen seyn, weil außerdem der Körper nicht angegriffen werden könnte; dergleichen muß auch in den Amuletis stecken, wenn sie eine

C 2

Wir-

o) Carrichtern in Heilung der Zauber: Schäden, Agricola in Chyrurg. parv. Helmont. Tr, Paracels. & Frommann Tr. de fascin.



Wirkung im Körper haben sollen; es müssen auch solchergestalt in den bezauberten Sachen dergleichen Ausflüsse von der Here seyn, sonst könnte man ihr mit dem Behexten keine Schmerzen machen p). Es fällt mir aber dabey ein, daß es Philosophen giebt, welche behaupten: daß ein Mensch nicht allein aus Leib und Seele, sondern auch aus einem Geiste bestehe, wodurch die Seele im Leibe ihre Wirkungen verrichte q). Nimmt man nun dieses vor wahr an, wie denn nicht zu leugnen ist, daß auch im Geblüte ein gewisser Spiritus sey, den auch die Stahlianer auf gewisse Maasse einräumen; so könnte man vieles daraus demonstrieren: jedoch manum de tabula! Wir sind zwar Verehrer der Natur, gehen aber billig von allem ab, was abergläubisch, verdächtig und wider das Christenthum läuft. Wir protestiren derowegen wider alle Meinungen, die uns zur Schande und Nachtheil vom Zoilo und seinem Anhange möchte angedichtet werden. Es bleibt wohl dabey, was ein alter achtzigjähriger Priester in dieser Sache vor gute Gedanken gehabt, wenn er spricht: Kann man den Nexum causarum & effectuum gleich nicht erweisen, muß man nicht gleich Diabolica

p) S. *Helmont*. de magn. vuln. curat §. 71. *Männings* Curiositäten der abergläubischen Albertästen c. 12. §. 2. D. *Vesti* in Coll. phys.

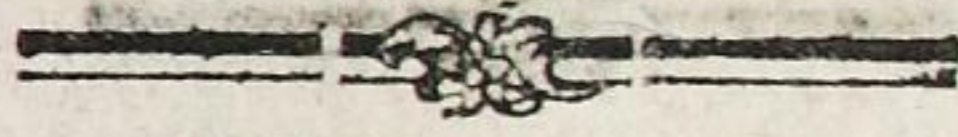
q) S. *Iob. Dole* in præfac. encycl. med. it. *Willis* it. *Maxvelt*. Lebensgeist, und *Webern* in anch. fauc. p. 17.

bolica oder Hyperphysica daraus machen, das heißt, der Natur Unrecht thun, und Gottes Ehre rauben, der seine unerforschliche Weisheit Minimis eingepräget hat.

Das funfzehnte Kapitel.

Die Gleichnisse bestätigen alles, was wir oben von der Wünschel-Ruthe gesagt haben. Aber was wird denn die Ursache seyn, daß eine eiserne und metallene Ruthe auf Gold und Silber besser, als andre schlagen solle? Daß die Planeten einen Einfluß haben, wollen viele behaupten, und wir haben auch erfahren, daß dieses in andern Sachen seinen Nutzen habe, wie wir schon oben erinnert haben. Wer ist aber unter den Bergleuten so gelehrt, daß er die Vereinigungen der Planeten und Gestirne verstehe, und also eine ganz sympathetische Ruthe nach solchen verfertigen könne? Jedoch ich will dem curiosen Liebhaber dergleichen eine mittheilen, ob ich gleich glaube, daß sie nicht besser, als andre Ruthen sey; diese soll also gemacht werden:

In der Stunde der Sonne und Jupiters schmelze ein Theil Gold und drey Theile fein präparirtes Zinn zusammen. Wenn die Stunde der Venus und Mercurii kommt; so schmelze zusammen drey Theile hochgereinigtes Kupfer und Gallmen mit einem Theile Regulo martis, darunter ein wenig Magnet kommt; dieses alles ziehe, wenn



es zusammen gegossen worden, zu einem Drath, und formiere daraus eine Ruthe, oder gieße sie in zwey Flügel, und richte sie zusammen, wie einen Proportionalzirkel, und gebrauche ihn zur magnetischen Ruthe. Diese Kunst soll einen Liebhaber vom Bergwerke viel Geld gekostet haben. Der Spiritus mundi, der vor etlichen Jahrhunderten sehr Mode war, wovon man heute zu Tage nichts mehr ohne Aergerniß gedenken darf, wird wohl hierdurch alle seine Kraft beweisen, wie ein gewisser Schriftsteller von dieser Materie behaupten wollen.

Das sechzehnte Kapitel.

Wir haben nun auch anzuzeigen:

Warum die Ruthe aufs Wasser schlägt?

Weil die Wasser unter der Erde ebenfalls ihre Gänge haben, und am Erze Theil nehmen, auch dergleichen Theilchen mit sich führen: so ereignet sich, daß ein Wasser immer besser und gesunder als das andre ist, und daher auch seine Ausdünste zu Tage ausläßt. Dieses kann man daran abnehmen, wenn man eine weidene Ruthe nimmt, und sie in die Erde steckt, wo man Wasser vermuthet. Die Dünste legen sich an dieselbe an, und ziehen sie zur Erde nieder. Denn die Weide wächst gern am Wasser, weswegen sie auch eine natürliche Verwandtschaft mit solchen
solchen

solchen hat. Man kann die Wasserprobe auch daran erfahren, wenn man sich mit dem Gesichte auf die Erde leget, wo unten in der Erde Wasser ist; man wird alsdenn empfinden, daß man im Gesichte mit Wassertropfen überflüßig werd behänget werden. Ist nun dieses gewiß, so ist auch keinesweges zu zweifeln, daß diese Wasserwitterung sich an die weidne Ruthe legt, und sie zu sich ziehet, weil sie in dieser dergleichen Partikelchen findet, und sich zu solchen gesellet r).

Das siebenzehnte Kapitel.

Ferner spüret man auch damit
Todte Körper

aus. Was muß aber wohl die Ursache davon seyn? Daß dieses geschehen kann, sind mir selbst etliche Fälle bekant. In einem gewissen Dorfe H. eine Meile von hier, hatte ein Branntweinbrenner und Häusler daselbst seinen Gläubiger, der ihn in seinem Hause wegen der Schuld gemahnet, des Nachts todt geschlagen, und ihn verscharrt. Der Erschlagene wurde vermist, und kam der Verdacht auf den Schuldner, daß er jenen bey Seite geschaffet hätte; es wurde daher mit der Ruthe im Hause nachgesuchet, und dadurch der Entleibte im Branntweinkammerchen vergraben gefunden. Ich habe ihn, den

C 4

Tha.

r) Dieser Gedanke findet sich auch in Matth. Willens Traktat S. 120.



Thäter, in meiner Jugend enthaupten, und seinen Körper aufs Rad legen sehen. Die toden Körper gehen durch die Fäulung wieder in ihr erstes Wesen werden zu Staub und Erde; welche, nach der Meynung der neuesten Naturkündiger und Philosophen aus Salz und Salpeter bestehet. Ist nun dieses, wie aus dem Geruche gar wohl abzunehmen ist; so kann dieser salzichte Gestank eben auch eine Anziehung der Kuthe verursachen; und weil auch dieser sehr stark ist, und von der Wärme der Erde ganz feurig seyn kann, solche mit Gewalt zu sich reißen, welches nichts Unmögliches ist s).

Das achtzehnte Kapitel.

Nun kommen wir auf die
Schätze, und das vergrabene Geld.

Werden wir auch hiervon eine Ursache angeben können? Es sey gewagt, wir wollen unsre Gedanken davon anführen, es mag solche vor wahr halten, wer da will. Es ist bekant, daß die Soldaten in Kriegszeiten das vergrabene Geld auf folgende Art finden können: Sie gehen, wenn der Thau noch auf dem Felde ist, und sehen sich um, wo sie auf der Erde keinen Thau ver-

s) S. ebendas. S. 98. u. f. Die vergrabenen Urnen können auch damit gefunden werden, wie mir unlängst ein Freund eröffnet, der einen Versuch gemacht.

vermerken, daselbst arbeiten sie in die Erde, und finden, was sie suchen. Was muß doch diesen Thau am Tage so geschwinde verzehren? Kann es nicht auch die warme Ausdünstung aus der Erde seyn, welche mit Theilchen von den Mineralien des Geldes vermengt, den Thau verzehret t)? Wir haben vorhero gedacht, daß in der Erde ein Salz und Salpeter gefunden werde, welches wohl niemand leugnen wird; über dieses ist es unstreitig gewiß, daß die Erde größtentheils daraus bestehet. Sollte nicht also beydes das Geld anfallen, benagen, beleben, und eine Bitterung wie bey andern Mineralien verursachen können, besonders, da die Chymisten davor halten, daß alle Metalle daraus gezeuget werden. Könnte es dahero wohl unmöglich seyn, daß das Geld durch ihre Aetzung wiederum vernichtet und in sein voriges Seyn wieder verwandelt werden sollte? Wie denn Basilius u) bezeuget, daß sich die Schätze wie andres vollkommenes Erz, nach und nach wieder verzehren, und zu nichts werden. Man hat ja die Probe schon an Erzstufen, daß sich solche in der Feuchtigkeit wieder auflösen, zerfallen, und sich verzehren. Wer das vergrabene Geld wieder ausgräbet, wird finden, daß es naß und schimmlich ist, und seinen hellen Glanz verlohren hat. Man siehet also hieraus schon den

E 5

An-

t) Conf. *Vateri* Physic. exper. p. 409.

u) L. I. c. 12. de Metall. perf.



Anfang der Verzehrung x). Ich kann selbst bezeugen, daß ich einstmals kleine Münze in der Erde gefunden, die ganz dünne und halb verzehret war. Also können diese Dünste und Witterung die Bergruthe eben auch angreifen, und zu Boden ziehen, wie auf den Erzgängen y). Dieses sind nun meine Gedanken von denenjenigen Dingen, so eine Dunst von sich geben.

Das neunzehnte Kapitel.

Nun kommen aber schwerere Materien, die wir auch betrachten sollen:

Woher kommt es denn, daß man die Kainsteine und Gränzen damit ausgehen kann?

Hier stehet alle Vernunft stille; die Natur hat allhier ihre besondere Wirkung, und zeigt uns fast etwas übernatürliches. Das Einige, was noch etwas sympathetisches genennet werden könnte, ist dieses, daß vorgegeben wird: Es müsse hierzu eine Zwiesel genommen werden, die auf einem Kaine gewachsen wäre. Aber was ist das vor ein Zusammenhang? Man sagt: Genug, daß es in der Probe eintrifft. Nein, das ist noch nicht genug. Exempel beweisen nichts. Wir haben schon angeführet, daß ein Kuthengänger auf

x) Conf. D. Vogels Pract. miner. system. pag. 356. seq. §. 7.

y) S. Schauplag vieler Meinungen und Erzählungen, S. 613. it. Willen. p. 155.

auf der Obrigkeit Geheiß Gränzen ausgegangen, und auch solche getroffen habe; wir wissen auch, daß es noch öfters geschieht, wie mir denn selbst bekannt ist, daß ein Gerichts-Schöppe zu Z. die Mairung seines Hufen-Guths, so an dasiger Pfarr-Mairung gelegen war, durch einen Bergmann ausgehen lassen, welcher ihm auch das verlangte und irrige gefunden. Im Jahr 1730. untersuchte dasiger Gerichts-Verwalter auf des Nachbars Anstiften diese unschuldige Sache und wollte den Bauer deswegen zur Strafe ziehen, weil er dieses vor etwas abergläubisches u. strafbares hielt; es fehlte auch nicht viel, daß er ihn abgestraft hätte. Allein, als jener sich deswegen bey mir befragte, so machte ich ihm eine Vorstellung, bezog mich auf oben angeführte Rechte, und erhielt durch Urtheil und Recht eine völlige Befreyung vor den Bauer. Dieses ist alles gar gut, möchte man vielleicht sagen, es giebt aber noch keine Ursache an, die wir hier erwarten. Hierauf aber dienet zur Antwort: daß die alten Aerzte vielfältig in ihren Schriften melden, wie in der Cur das gute Vertrauen des Patienten zum Arzte die beste Hülfe thut, und das Verlangen eines Menschen wie ein Magnet ist, der Eisen an sich ziehet z). Ja sie wollen gar vorgeben, daß die Natur unsern Worten und Gedanken folget.

z) *G. Rocher. Bachn. in Tr. de potest. naturae & Avicenna de anima. Natura, inquit, obedit cogitationibus, & vehementibus desideriiis animae, & affecto spiritu afficitur corpus, in quo hic delitescit.*



folget. Dieses wird auch durch Exempel erwiesen mit den Charakteren, die denen Patienten geschrieben angehängt werden. Es finden sich bey denen Practicis dergleichen Exempel gar viele, daß in Blutstürzungen, da alle natürliche Mittel nichts helfen wollen, der Arzt mit Genehmigung anderer Doktoren sich zu dergleichen entschließen müssen, wodurch dem Kranken auch geholfen worden. Dergleichen Begebenheiten findet man auch bey Fieber-Curen und bey Kopfschmerzen, ja fast bey allen Krankheiten. Dieses bekräftigt das Ansehen großer Männer, daß die Krankheiten unter gewissen Worten gewichen sind, als *Origenis, Platonis, Plinii, Paracelsi, Helmontii, Sennerti, Delvio, Augerii, Ferrerii, Ferneli* &c. Helmontius a) drückt sich unter diesen allen am besten aus, weil er nur den Gebrauch der Worte zuläßet, wenn sie allein zu Gottes Ehren gereichen, aus Liebe dem Kranken zu helfen gebrauchet, auch dabey keine eitle Ceremonien angewendet werden; und endlich, daß es heilige, bittende, oder auch gebietende Worte sind, welchen er eine große Kraft zuschreibt! *Borellus* erzählt in seinen Observatt. dergleichen auch in Curirung der Schwindsucht. Dieser, nebst *Valesio* und andern, setzt eine veste Einbildungskraft sowohl des Heilenden, als auch des Kranken zum Grunde. Ersterer schließet endlich mit diesen Worten: Gleichwie die Furcht, Trau-

a) Tr. d. v. magn. Verb. ac Rerum p. m. 758.

Traurigkeit und Verzweiflung sehr viele Krankheiten vermehren, also erleichtert das Vertrauen und ein guter Muth dieselbe, und selbst die Einbildung nimmt durch dergleichen Gemüths-Bewegungen die Krankheit weg, oder verringert sie zum wenigsten; aber es ist offenbar, daß dieser Nutzen bloß zufälliger Weise wegender Gemüths-Bewegung desjenigen, der curiret wird, und nicht durch die Kraft der Worte entstehet.

Paul: ni b) bezeuget auch, daß er den gewünschten Nutzen in der Praxi mehr als einmal gespüret habe. Gedachter *Helmontius* sagt endlich gar schön: Er wundere sich über die Kraft der Worte mehr, als daß er sie gebrauche.

Von den Charakteren hat *Marsilius Ficinus* auch diese Gedanken: Diese Kraft hängt vom Glauben und der Einbildung der Menschen ab. Die magische Kraft der Bilder sucht *Wiedigius* c) nicht in den Charaktern, sondern in dem unter einem gewissen Gestirne gegossenen Metalle, wenn sich ein Planet in seinem Thron, das ist, in seinem eigenen Hause oder Erhöhung befindet, dessen Spiritus alsdenn überaus geschickt und sehr stark ist, und ins Metall, so durch das Feuer seines eingepflanzten Geistes in etwas be- raubet und locker geworden, eindringen kann, also, daß der Charakter nichts anders sey als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeisten wirket. Wir haben allhier die
Ein-

b) P. III. der erbaulichen Lust S. 417.

c) in *Medicina Spirit.* p. 141.



Einbildung und Worte zusammen genommen, weil wir davor halten, daß bey beyden einerley Ursache seyn müsse, wenn sie operiren sollen. Wir wollen nur dieses noch beyfügen, daß die Einbildungs-Kraft in unsern eigenen Körpern eine wunderbare Wirkung hat, welches man am meisten bey melancholischen Temperamenten gewahr wird, die sich die Einbildung machen, sie wären Könige und Fürsten; sie hätten Kröten im Leibe; sie dürften ihr Wasser nicht lassen, damit sie nicht die Welt überschwemmen; sie hätten keine Beine, und könnten nicht gehen; wie sich denn in Frankreich einer eingebildet, er hätte Zahnschmerzen, deswegen er einen Zahn nach dem andern herausreißen lassen, bis der Wundarzt selber gewahr wird, daß es bey ihm nicht richtig im Kopfe sey, sonst hätte er ihm alle Zähne herausreißen müssen. Diese grobe Einbildung gebiert endlich eine verwirrte Einbildungskraft. So haben auch die Herren Aerzte bemerkt, daß, wenn sie den Patienten Pissen eingeben, darinnen jedoch nicht das geringste von purgirenden Sachen gewesen, diese dennoch aus Einbildung laxiret haben. Und so ist es auch mit denen gewesen, die sich eingebildet, der Arzt habe ihnen in Pulvern zu Vomiren eingegeben; da es doch ihm niemals in den Sinn gekommen, wie solches die heutigen Aerzte selbst erzählen. Was ist aber die Ursache hiervon anders, als daß die Seele vor solchen Sachen einen Abscheu hat, und dadurch selbst die eingebildete Wirkung erwe-

erwe-

erwecket d). Was hat man über dieses vor eine Ursache anzugeben, wenn einer an seinem Leibe und Gemüthe wahrnimmt, daß ihm ein Unglück bevorstehet, indem ihm unvermuthet Angst wird, daß er sich etwas Böses besorgen muß, welches auch vielmal eintrifft, und das man gemeinlich das Ahnden nennet? Wenn ich auch gleich annehmen wollte, daß der menschliche Körper aus Seele, Geist und Leib bestehe e); so kann man dennoch vorgeben, daß in unserm anfänglich proportionirten Fall die Seele durch den Geist in der Ruhe ihre Wirkung habe, und von denen Gedanken angereizt, anzeige, was man verlangt. Wer wird aber dieses glauben, und nicht vielmehr vor etwas abgeschmacktes halten? Jedoch, daß unsre Seele durch die Gedanken auch außer unserm Leibe ihre Wirkung haben könne, solches erhellet aus folgendem ganz deutlich: Ein Musicus kann z. E. auf einem Instrumente ein Stückchen aus dem Kopfe herspielen, daß ihm keine Note daran fehlet, und dieses kann er auch sehr ofte in einem Tage ohne den geringsten Fehler und Anstoß thun, welches gewiß, wenn man es recht betrachtet, ein rechtes Wunderwerk ist. Wie geht aber dieses zu? also kann man allerdings fragen. Meines Erachtens könnte die Antwort diese seyn: Unsre Seele

drü-

d) S. den Schauplatz vieler Meinungen und Erzählungen, S. 827.

e) Vid. Robert Fludd, in Philos. mosaic, Sect, 2. l. 3. in Procem.



Drücket sich durch das Gehör den lieblichen Klang der Melodie so fest) und gewiß ein, daß sie durch die öftere Wiederholung denen Fingern die Fähigkeit mittheilen kann, die Saiten des Instruments gehörig nach der Ordnung zu berühren, daß die Töne und der Tact vom erlern-
 ten musikalischen Stücke allemal eintreffen, und eine gute Harmonie verursachen. Ferner, daß auch unsre Seele durch den Leib einem andern Menschen etwas mittheilen könne, das siehet man daraus, daß ein Kranker durch das Anhauchen und den Schweiß seine Krankheit einem Gesunden mittheilen könne. Endlich kann auch ein freudiger Mensch durch Zureden und Gebärden Lust und Freude erwecken; und wenn einer gähnet, der andere auch Lust darzu bekommen. Was können nicht die Augen bey andern von weiten vor Wunderdinge, ja gleichsam gar Bezauberungen ausrichten? wie die alten Philosophen angemerket haben g): dem allen aber unerachtet

f) *Avicenna* spricht: Sunt quaedam animae tam grandium & mirabilium operationum, ut non modo operentur in corpore proprio, verum etiam in alieno absque medio, quale est opus oscinantis oculi.

g) *Cicero* I. 1. de Divinat. sagt: Inest animis praefigito extrinsecus injecta, atque inclusa divinitus, ea si exarsit, furor appellatur, quum a corpore animas abstractus divino instinctu concitatur. It. *Avicenna* I. 6. rer. natur. In wie weit dieses bey gegenwärtigem Fall zu appliciren sey, wird ein jeder leicht einsehen können.

achtet ist doch unsre Seele nicht allwissend, und kann daher verborgene Sachen nicht offenbaren; denn es wird eine göttliche Kraft darzu erfordert.

Das oben erwähnte Ahnden kömmt ohnstreitig von Gott, der unsre Seele vorher merken läset, daß uns etwas gefährliches bevorstehet, damit wir uns zur Standhaftigkeit im Unglück schicken, und zu unserm Ende gehörig vorbereiten sollen. Dieses wollen wir auch hier behaupten und sagen: Weil ein Bergmann in seinem Beruf ist, mit der Ruthe entweder auf Geheiß der Obrigkeit, oder auf Ersuchen eines Nachbarn gehet, dabey sonst ein guter Christ ist, keine abergläubische Sachen dabey anwendet, dieses lediglich der Direction des allerhöchsten Wesens überläset, und diese Berrichtung zum Nutzen seines Nächsten, und zu Abwendung einigen Zanks und Streits unternimmt; so kann er nicht allein nicht getadelst werden, sondern sogar die Wahrheit durch die Ruthe erfahren. Der Teufel kann hierbey nichts thun, weil etwas gutes verrichtet wird, das er nicht leiden kann; denn wenn es in seiner Gewalt stünde, würde er solches vielmehr verhindern. Gott kann hier durch die Ruthe sowohl Wunder thun, als Moses mit seinem Stabe, und Gideon mit seinen Häuten, auch Josua und Hiskias von Gott erhielt. Die Aerzte meinen oder erkennen vielmehr in ihren Curen etwas Göttliches, welches Hippocrates zu seiner Zeit schon wahrgenommen hat; warum sollten wir nicht auch dergleichen in diesen geheimen Dingen

D

er,



erkennen und bewundern h)? D. Luther und Matthesius haben die Ruthe auch eine Gabe Gottes genennet, und L. unic. Cod. de donat. heißt es gleichfalls Donum Dei, wie wir oben schon gemeldet haben. Wir haben anfangs gleich oben einer Sympathie mit der Staude, die auf einer Kainung wächst, in diesem Punkt gedacht, und hier wollen wir es durch eine aufgeschriebene Begebenheit erläutern, welche folgende ist: Ein Bergmann aus Schweden sprach bey einem armen Manne zu G. ein, und weil er da allen guten Willen genossen, erboth er sich, ihm zwey gute Stücke zu hinterlassen, nämlich 1) den besten Silbergang auszugehen; 2) die Kainsteine auszuforschen. Man müsse nämlich eine Buche suchen, die gleich im Mittel zweyer angränzenden Lande stehe. Davon eine Ruthe abschneiden, und zwar an einem Stein, der gleich und eben so, als die Buche auf zweener Herren Gränzen läge. Die Erfahrung hat dieses bestätigt, da im Jahr 1692, zur Zeit des Churfürsten Johann Georg des III. hierdurch ein Bauer ein Stücke Holz vor 1500 Thaler erhalten, woben besonders bemerket worden, daß, wenn der vermeynte Kainstein nicht rechtmäßig gewesen, die Ruthe gezittert und nicht geschlagen habe. Hierbey sind alte Kainsteine, die unter vielen Gehölze und Gerille drey Ellen tief gesteckt, entdeckt worden.

Diese

h) add. *Libanum & Fromman. it. Willen p. 519. Martin. in Briefen von der Bünschelruthe p. 19.*

Sächs.
Landes
Bibl.

Diese Begebenheit bestätigt zugleich dasjenige, was wir schon oben von Ausgehung der Kainssteine nach Urtheil und Recht gesagt haben.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Nun kommt noch eine schwere Frage in dieser Materie vor:

Ob Diebe und Mörder mit der Wünschel-Ruthe angezeiget werden können?

Es ist ein Bauer, Jacob Nymar, bey St. Marcellin in Frankreich gewesen, der einen Dieb und Mörder mit seiner Ruthe sogar über das Wasser verfolget, und angeben können, wo er gewesen, und wo er geherberget; wodurch er sich so berühmt gemacht, daß er von den vornehmsten Leuten daselbst in vielen Sachen auf die Probe gestellet worden. Anfänglich hat sich jedermann über diese Begebenheit verwundert; da er aber bey vielen Versuchen auch gefehlet, so ist auch dessen Credit ziemlich gefallen, wie die Schriften, die deswegen in Frankreich gedruckt worden, darthun. In solchen Sachen hat sich ein Jeder behutsam aufzuführen, daß er nicht zu weit gehe. Ich besinne mich, daß vor einigen Jahren ein Gerichtschöppe zu D. sich bereden lassen, bey einem vorgegangenen Diebstahl den Thäter mit seiner Ruthe zu erforschen; diese giebt ihm auch eine gewisse Person von seinen Nachbarn an, die

D 2 nach



nach seinen Gedanken der Dieb seyn sollte. Dieser Unschuldige hatte Nachricht davon bekommen, klagte deswegen, und wollte vom Ruthengänger wegen des angethanen Schimpfs Satisfaction haben. Die Sache wurde gerichtlich untersucht, und zum Verspruch Rechts gesendet, da ihm die Juristen-Facultät zu Leipzig nicht nur mit 6 Tage Gefängniß, oder um ein Neu Schock bestrafte, sondern auch erkannte: daß er einem Geistlichen übergeben werden sollte, der ihn aus Gottes Wort unterrichten, und von dergleichen abergläubischen Sachen abmahnen sollte. Dieser hatte nur darinne gefehlet, daß er mehr auf die Person als auf die Sache selbst mit seiner Kunst gesehen, und dem Angeklagten nichts beweisen konnte. Hätte er aber hernach das Gestohlene bey ihm durch die Haussuchung gefunden, würde er auch in keine Strafe verurtheilt worden seyn. Also dient in diesem Fall folgendes zur Regel: daß es zwar erlaubt sey, die gestohlenen Sachen damit auszugehen; nicht aber Jemanden nach der Ruthe Schlag vor einen Dieb anzugeben. Findet man aber die gestohlenen Sachen in einem Hause, oder an einem besondern Orte bey einem Unschuldigen versteckt, so hat allerdings die Special-Inquisition wider diesen statt, und kann er, der Bergmann, nicht gestraft werden, weil er etwas Gutes gethan hat, das dem Publico nützlich ist, und dieses Mittel in Bergsachen, in Rainingen und in andern Sachen nunmehr approbiret ist, wie wir oben schon angeführet haben. Ich hatte
 bey

bey einer Besichtigung in eben dem Dorfe Gelegen-
 heit von diesem Manne, der sonst ein einfäl-
 tiger und düsterer Mann zu seyn schien, eine Pro-
 be von seiner Kunst zu sehen. Wir giengen bey-
 de, nebst den andern Gerichts-Personen, an einem
 Wasser hinunter, wo Haselstauden stunden, ich
 ersuchte ihn, eine Ruthe hiervon abzuschneiden,
 und hierum zu suchen; es läge Geld hier, und
 er sollte einen Versuch machen, ob er es finden
 könnte: denn ich hatte vorher, ohne, daß er etwas
 davon wußte, einen Gulden unter einen Stein
 gelegt. Er brach in meiner Gegenwart einen
 Zwiesel von den Sträuchern ab, und suchte damit
 gewöhnlicher maßen. Diese Ruthe zeigte ihm
 bald den Ort an, wo das Geld lag. Ich probir-
 te ihn noch einmal, und er traf es wieder richtig.
 Ich weiß Exempel, daß einer einen Ducaten ins
 Maul genommen, den der Ruthengänger doch
 getroffen hat. Aber auf die Dieberer wieder zu
 kommen, so muß ich bey dieser Gelegenheit nicht
 vergessen, was sich ehemals in Geyer, einem
 Städtchen im Gebirge zugetragen hat. Es hat-
 ten nämlich etliche Diebe dem Schmelzer, Nico-
 laus Kelling, drey Centner geschmolztes Kupfer
 aus der Hütte gestohlen, auf eine alte Halde auf
 den Ziegelberg verscharret, und darauf die Hütte
 angezündet. Der unschuldige Schmelzer wurde
 in Verdacht gezogen, und mußte sich eidlich pur-
 giren; jedoch er bediente sich darauf der Wün-
 schel-Ruthe, und fand also das gestohlene Kupfer
 wieder; die Thäter aber rissen nach gesundenen



gestohlenen Gute aus. Hieraus siehet man zwar, daß unsre Frage in der Ausübung möglich ist, die Ursache dessen aber in des Bergmanns Seele und Gedanken zu suchen sey, uns hingegen nach der Gewisheit verborgen bleibt. Jedoch wiederholen wir, was wir vorhero vom Kainstein-Ausgehen angeführet haben i).

Das zwen und zwanzigste Kapitel Was ist aber sonst noch beym Ruthen- gehen zu merken?

Das wichtigste ist dabey, daß man einen christlichen und unbescholtenen Mann dazu erwählet, der ohne abergläubische Dinge mit der Ruthe gehet, und schon Proben gemacht hat, daß ihm, was er ausgegangen, eingetroffen, und daß er dabey wegen der Sympathie alles Geld und Eisen von sich ableget, damit die Ruthe in ihrer Operation nicht zurück gezogen und irre gemacht werde; dagegen ein Stufchen Erz nach dem andern in die Hand nehme, weil sich die Ruthe nicht eher beweget, bis das rechte Erz in die Hände genommen wird. Die Ruthe spürt gleichsam die Gänge von ferne, und wo ein Gang im Gehen herbey nahet, fängt sie an sich zu bewegen; und wenn man über den Gang hinüber ist, so schlägt sie hinter sich. Hierbey wollen wir noch eines besondern Vorfalls gedenken. Im Jahr 1692. wollte zu D. ein Ruthengänger den
rothen

i) vid. *Willen* p. 159. sqq.



rothen Eisenstein suchen, weil es daselbst allerley Sorten hiervon, als schwarze, grüne und rothe bricht; er nahm anfänglich ein Eisenstufchen von schwarzgrünen in die Hand, die Ruthe that aber keinen Zug, bis er vom rothen Stein etwas nahm, worauf sie heftig schlug, und einen grossen Flöz andeutete. Ferner ist zu merken, daß die Ruthe auch auf bloße Schwefel-Kiese schlägt, ingleichen auf wilde Granaten, weil sie göldisch sind. Wie sonst das Ruthengehen nach dem Compass im neuen Felde anzustellen, das überläßt man den Berg-Officianten und Mark-scheidern.

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Wir haben also den ordentlichen Gebrauch der Bergruthe und deren natürliche Ursachen angezeigt. Nun ist auch nöthig, etwas von ihrem

Mißbrauch

zu gedenken. Wir halten allerdings vor unrecht, sündlich und strafbar: 1) wenn bey dem Abschneiden der Ruthe und deren Gebrauch unbekante Worte, oder 2) falsche Gebethe gebraucht, und 3) Charactere auf die Ruthe geschnitten oder gegraben werden. Denn unbekante Worte zeigen schon nichts gutes an, sonst würde man sie öffentlich und deutlich nach ihrer Bedeutung melden; es ist aber gewiß, daß der Satan, der die Natur gerne mißbrauchet, und die Wunder



Gottes nachmachen will, hierunter sein Spiel hat; er suchet auch hierinne das Gute zu verhindern, und die Menschen zum Aberglauben zu verführen. Und wie wir nun von Natur zum Bösen geneigt sind, so geschieht es auch, daß in dieser unschuldigen Sache mehr gesündigt, als Gutes vollbracht wird. Wir denken in der Jugend, solche Sachen hätten nichts zu bedeuten, bis eine Zeit kommt, da wir im Gewissen so gerühret werden, daß wir es bereuen müssen. Ich will dieses mit einem Exempel erweisen: Es hatte ein vornehmer Mann eine Kunst gelernet, jedes Bildpret, das er sah, durch Aussprechung gewisser fremder Wörter zu bannen, daß es den Schuß aushalten mußte, welches er in seinem Leben sehr oft versucht hatte; wie er aber sterben sollte, fiel ihm dieses ein, und er wollte selbst wissen, was die unbekanntenen Worte bedeuteten. Sie wurden daher auf alle Universitäten gesendet, ob jemand sich finden werde, der sie auslegen könnte. Nach vieler Mühe fand sich ein Gelehrter, der in denen ausländischen Sprachen geübt war, und sie verdeutschen konnte, deren Inhalt aber sehr gotteslästerlich und ärgerlich war, worüber der Patient sehr erschrock, seine Fehler erkannte und bereuete. Dieses Exempel lasse sich ein jeder zur Warnung dienen. So ist es auch mit den Gebetern an verstorbene Personen, die doch nicht allwissend sind, davon nichts hören, und folglich auch nichts helfen können, beschaffen. Die Charaktere sind eben so be-
denk

denklich, und aufs äußerste zu vermeiden, weil sie einen Bund mit dem Satan in sich halten, und ein heimlich Verständniß mit diesem bösen Geiste haben, das sündlich und verabscheuungswürdig ist. Es kann einer mit solchen Sachen unvermuthet unter des Teufels Gewalt gerathen, ehe er sichs einbildet, weil sie ihren Ursprung von ägyptischen und jüdischen Zauberern haben. Und obwohl eine Wünschel-Ruthe, so ben gewissen Constellationen von Metall gegossen wird, schlechterdings nicht vor teuflisch gehalten werden kann; so ist doch das schon bedenklich und unrecht, wenn einer eine von einem Hexenmeister, Ziegeuner, oder dergleichen Personen durch Kunst verfertigte Ruthe gebrauchet, ob solche gleich Wunder thut. Also hat Liebenwald, wie er selber schreibt, eine gehabt, die beschworen gewesen, und auf kein Metall, sondern nur auf Wasser geschlagen, und Brunnen erforschet hat. Ob er sie nun wohl fünf Jahre gedörrt gehabt, habe sie doch noch Wasseradern gezeiget. Also hatte Anno 1693 ein Hammerschmidt zu Schmiedeberg eine eiserne Ruthe, die er von einem Ziegeuner empfangen. Wenn er von einem Metall oder Gange Bericht geben wollte, legte er nur ein Stufchen vom Gange vor sich, hielt die Ruthe darüber, und wendete sich alsdenn damit gegen alle vier Theile der Welt; wohin nun die Ruthe schlug, dahin strich auch der Erzgang, und er sagte endlich, wie mächtig der Gang sey, und wie tief er liege. So gieng auch im Jahre 1694



ein Soldat in Frankreich mit einer Zauberruthe die Mordbrenner aus, die die Schiffe zu Rochefort in Brand stecken wollen. Zween von der Garde gienzen mit ihm, die auf ihn Achtung geben mußten; die Ruthe wies ihn in ein Wirthshaus und Kammer, darinne sich ein Geistlicher befand, der verkleidet war, und die That hernach bekannte.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Hierwider redet zwar *Delriok*) und hält es nicht vor unrecht, wenn einer eine solche Ruthe gebrauchte, die er von andern bekommen hätte, weil er keinen Bund mit dem Teufel habe. Diesem treten auch andre Morallisten mehr bey. Allein, es ist doch besser, daß man sich dergleichen gänzlich enthalte. Ferner hat man auch eine so genannte *Frage ruthe*, mit der, als mit einem großen Geheimnisse, viele Gaukelen getrieben wird, die sie zu einem Bösen machen, und sie über alles, was ihnen nur vorkommt, befragen, und durch ihren Schlag die Antwort erhalten wollen. Z. E. Wer der Dieb bey gestohlenen Sachen sey? Ob eine schwangere Frau ein Mägdchen, oder einen Knaben trage? Mörder und Uebelthäter aufzusuchen, ingleichen verlohren Vieh und verirrte Leute, auch andre Sachen auszumachen: Ob jemand in der Fremde todt oder lebendig sey? Verunglückte Sachen in Flüssen und im Meere auf-

k) L. II. Disp. mag. 44.

aufzufuchen u. s. f. Dieser Ruthe bedienen sich die ärgsten Betrüger am meisten, die den einfältigen Leuten alles ums Geld errathen wollen, wornach sie fragen, woben viel Betrug mit unterläuft, indem solche nichtswürdige Leute die Ruthe schlagen lassen können, wenn sie wollen, es sey wahr oder nicht; ja es ist gar nicht zu läugnen, daß etliche den Teufel selbst citiren, und ihn durch die Ruthe fragen. Vor solchen bösen Leuten hüte sich ja ein jeder, daß er nicht sein Geld umsonst hingiebt, und noch darzu betrogen werde. Das Aufsuchen der Diebe bleibt auf gewisse Maasse verboten, wie wir schon vorher erinnert haben; imgleichen was zum Nachtheil und Schaden der Menschen mit der Zauberruthe vorgenommen wird, ist sowohl von den Geistlichen als Weltlichen mit Recht verworfen, und als strafbar gehalten worden. Denn Gott verbietet dieses ausdrücklich Hos. 4, 12. Mein Volk fragt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen; denn der Hurerey-Geist verführt sie, daß sie wider ihren Gott Hurerey treiben; Solche wesentliche Sünder werden auch bey Erforschung des Bergwerks nicht geduldet; denn sie aeben zwar viel an, in der That aber sind es lauter Lüggen, weil der Satan ein Lügner vom Anfange der Welt gewesen, der nichts Gutes leiden kann, und die Gewercken betrügt, daß sie unnöthige Unkosten aufwenden müssen. Ein Exempel hat man an einem geldbegierigen Goldmacher, der deswegen den Teufel zu Rathe gezogen, und ihn citiret



citiret, welcher auch auf sein Beschwören erschienen, ihm ein Recept hierzu persönlich überantwortet, und ihm seinen Benstand versprochen hat. Als er nun die Probe damit gemacht, hat es zwar eingetroffen, daß er dadurch Gold bekommen; es ist aber von keiner Dauer gewesen. Als er hierauf bey großen Herren seine Kunst gerühmet, und sich auf sein Recept verlassen, hat er doch weiter nichts ausrichten können, als daß er darüber in Schimpf und Strafe gekommen ist.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Dergleichen Betrug begegnet auch denenjenigen, die durch

Schätze

reich werden wollen, und deswegen Schatzgräber zu Rathe ziehen. Diese bereden sie gleich zum Graben, wollen wissen, wo der Schatz liege, worinnen er bestehe, und wie tief er stecke; fordern aber so gleich eine starke Summe Geldes zu Anschaffung nöthiger Sachen darzu. Als denn fangen sie an, den Geist zu beschwören, brauchen lebendige Thiere, und sollte es auch eine alte schwarze Katze seyn, darzu, holen Scharfrichter-Schwerter, und andre dergleichen verdächtige Sachen herzu, malen Charaktere, und fremde Buchstaben und Bilder, und machen dem Geizhalse große Hoffnung zu vielem Reichthume, practiciren auch wohl ein Kästchen mit Zahlpfennigen angefüllt in die Erde, und weisen ihm

ihm

ihm den Schatz; doch muß er noch etliche Tage ruhen, bis die rechte Zeit vorhanden ist, und er wieder an den Künstler Geld bezahlet hat. Endlich wollen sie ihn beyde heben, woben die Beschwörung von neuem angeht. Es darf dabey niemand kein Wort reden, sonst verfällt der Schatz gleich wieder. Unter der Hand wird es dem Wirthe vom Gräber so nahe gelegt, daß er sich des Redens nicht mehr enthalten kann: spricht er also nur ein Wort, so ist der ganze Proceß auf einmal aus, und alle Mühe umsonst. Dagegen wird vorgegeben: Der Schatz wäre vorbey, weil ihn die Erdgeister fortgerückt hätten, und also nicht wieder erlanget werden könnten. Auf solche Art werden die Leute betrogen. Dergleichen Vorfall hat sich ehemals auch allhier zugetragen, worüber geklaget, und diese Sache untersucht wurde. Beym Verhör konnte der Ruthengänger nicht läugnen, daß er den Denuncianten hierbey nach und nach um etliche funfzig Thaler betrogen hätte; weswegen Inquisiten durch Urthel und Recht der Staupenschlag und die ewige Landesverweisung zuerkannt wurde, deren Vollziehung er aber noch durch seinen Tod entgieng. Nur noch vor einigen Jahren hatten wir allhier ein dergleichen Exempel, da eine ganze Gesellschaft von solchen bösen Leuten in der Christnacht beyammen war, und einen Schatz in einem Hause heben wollte; denn der Knecht im Hause war schon vor einen Teufel angezogen, und wartete, wenn er zur Gesellschaft

in



in die Stube sollte eingelassen werden, als unvermuthet ein Lärm entstand, und sie zusammen erschrocken und eingezogen wurden. Daraus siehet man, wie weit solcher Leute Bosheit gehet. Ich habe selbst hier einen feinen Bürger und Künstler gekannt, der, wenn er lustig war, lachend erzählte, wie er als ein Lehrling zu S. ein solches Gespenste vorstellen mußte. Er wäre in eine Bärenhaut genehet, und im Keller hinter ein Faß versteckt worden, mit dem Befehle, wenn der Beschwörer ihn citiren würde, er hervor kriechen, und die Anwesenden fortjagen sollte, damit es schiene, daß der Schatz besessen wäre, welches er auch vollkommen ausgerichtet, und dadurch den Geldbegierigen Bürger befriediget, daß er kein Geld weiter verlanget hat.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Allein, es könnte jemand hiewider einwenden: Wie denn solches zugehe, daß, da wir oben die Schätze mit der Ruthe zu finden vor natürlich gehalten hätten, wir allhier alles zu Teufelspossen machen wollten? darauf antworte ich: Oben haben wir vom vergrabenen Gelde gehandelt, das entweder von Aeltern wegen der besorgten Dieberey noch bey ihrem Leben ist vergraben worden, und nach dem Tode nicht hat können gefunden werden; oder das zu Kriegszeiten in die Erde gesetzt worden, und sich an diesem Orte nicht wieder gefunden; oder von alten Schätzen,

ken,

ken, so ohne abergläubische Sprüche, Charaktere und Teufelsdinge von einem christlichen Bergmanne auf Gottes Berath gesucht worden, wie denn der angezogene Lex unic. Cod. de thesaur. dergleichen Schätze ein Geschenke Gottes nennet, das durch die Ruthe ist offenbaret worden, und dem Grundherrn zugesprochen wird. Tho aber haben wir das Widerspiel abgehandelt, da durch Teufelskunst die Schätze gesucht werden, die in denen Rechten verboten und strafbar sind, auch dem Grundherrn nicht einmal gelassen, sondern dem Fisco zugeeignet werden.

Das sieben u. zwanzigste Kapitel.

Hierben müssen wir zu entdecken nicht vergessen, daß das vergrabene Geld zu Kriegszeiten in der Erde manchmal fortrutscht, und an dem Orte nicht allemal wieder anzutreffen ist; sondern durch die Wünschel-Ruthe wieder aufgesuchet und gefunden werden muß. Als im Jahre 1706 bey dem Schwedischen Einfalle in Sachsen ein wohlhabender und vornehmer Mann allhier sein Geld und Geschmeide in seinem eigenen Hause wegen der Plünderung tief in der Erde verwahrte, und niemanden, als einen treuen Freund darzu nahm, von dem er wußte, daß er es verschweigen und niemand davon etwas offenbaren würde; so eräugnete sich jedoch dieses große Wunder, daß, da das andre Jahr darauf die Schweden wieder aus unserm Lande marschierten

erwäh-



erwähnter Herr sein vergrabnes Geld an dem Orte wieder suchte und aufheben wollte, selbiges nicht wieder fand, ob er gleich sah, daß an dem Orte keine Spur von einem Nachgraben zu merken war, der gute Freund auch seitdem nicht wieder in sein Haus gekommen war, und also gar nicht einsehen konnte, wie es zugienge. Er mußte aus Noth einen Kuthengänger kommen lassen, der ihm angeben könnte, wo der Schatz läge, und wo er zugerückt wäre. Dieser gieng mit seiner Kuthen, welche ihn anwies, wie weit davon an-iko das vergrabene Geld sey. Er ließ daselbst einschlagen, und fand seinen Geldkasten unverfehrt wieder, wodurch sich seine Bekümmerniß legte. Man hat zwar in alten Zeiten schon lange von dieser Sache geredet, und solches immer vor eine Fabel gehalten; nun aber siehet man, daß es die Wahrheit ist. Matth. Willen erzählet auch dergleichen von einem Bauer, der Anno 1664 zur Kriegszeit sein Geld in einen Topf bey einer Brücke vergraben, und es hernach funfzehn bis zwanzig Schritte davon mit großer Mühe erst wieder gefunden. Dergleichen Begebenheiten findet man auch bey *Schorio* und *Delrio*. Wie muß aber dieses zugehen? Wer kann es ergründen, der solches nicht den bösen Geistern zueigen wolle, die durch das Verhängniß Gottes das oft mit Unrecht erworbene Geld stehlen und besitzen, damit es nicht wieder an seine Leibeserben kommen möge; oder selbst Mord und Todtschlag, oder wenigstens Uneinigkeit un-
ter

ter Blutsfreunden stiften; je doch besiehe *Lavater* de Spectris P. I. c. 16. und *Braunern*. vom Bergmännel S. 193. sq.

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Wir haben noch eine Hauptfrage abzuhandeln:

Ob nämlich eine erlaubte Sache sey, wenn gleichgültige Sachen durch die Ruthe erkundiget werden?

Die Regel bleibt wohl gewiß: Was ich mir und meinem Nächsten zu Nuzen, und niemand zum Schaden thue, das ist weder sündlich, noch strafbar. Aber wenn ich es bloß aus Curiosität und aus Neugierigkeit thue; so kann man nothwendig zweifeln, indem ich gleichsam die Ruthe frage, und durch das Schlagen Nachricht haben will: ob es geschehen werde? Auf solche Art mache ich sie zum Bösen und zu einem Orakel, welches sich doch nicht gebühret; wie man den auch nichts aus einem Gewissenszweifel thun soll. Allein, ein anders ist es, die Ruthe mit Worten fragen; ein anders aber, sie zur Curiosität ohne Aberglauben zu gebrauchen. Die Fragruthe ist teuflisch, und bleibt daher eine strafbare Sache: aber mit einer gemeinen Ruthe sich etwas zu seinem Nuzen zu erkundigen; Nämlich: Ob Vater und Mutter an fremden Orten noch leben? Ob ich werde in meinem Vornehmen glücklich seyn? Ingleichen zu Kriegszeiten: Ob der Feind

E

die



Die bevorstehende Schlacht gewinnen werde? Ob er die Winterquartiere in dieser und jener Stadt nehmen werde? u. dgl. das scheint wohl nichts Böses zu seyn. Denn es giebt Geistliche und Weltliche, die sie in Gesellschaft und in einer Stube zum Zeitvertreib gebrauchen, und versteckte Sachen damit finden 1); warum sollte man sie nicht auch zur Erfahrung gebrauchen können? Es geschiehet ja Niemand einiger Nachtheil dadurch; trifft es zu, so wundert man sich darüber, und über die Natur; trifft es aber nicht ein, so lacht man darüber, und siehet, daß sie auch trügen kann, wie denn in der ganzen Welt nichts vollkommen ist. Die Caballa wird von den Juden insgesamt vor ein Heiligthum gehalten, und darf unter ihnen niemand gelehret werden, der nicht 70 Jahre alt ist. Hierdurch wollen sie alle Geheimnisse erforschen. Und wie viel Gelehrte giebt es nicht, die solche auch hochschätzen, und aus denen Buchstaben und Ziffern geheime Sachen offenbaren wollen? Die Chiromantie und Physiognomie werden heut zu Tage von vielen Philosophen zur Curiosität gelehret und gebraucht; es hat auch noch niemand diese vor etwas teuflisches gehalten, ob sie gleich nicht allemal eintreffen; also kann die approbirte Wünschelruthe in ihrer

Einfalt

1) M. Mälzer, Past. in Buchholz, erzählt in einer Bergpredigt, daß er einmals in Fr. gewesen, und gesehen, daß ein Geistlicher mit der Lichtpuße einen versteckten Gr. gefunden habe.

Einfalt auch wohl gebraucht werden, indem sie mehr Gutes als jene wirkt.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Nun wollen wir noch fragen:

Ob es natürlich sey, wenn ein Ruthengänger auf Erzgänge anzeigen will: was vor Erz in der Erde sey, wie tief es liege, und wie hoch der Gehalt sey?

Daß dieses von vielen geschieht, erfährt man fast täglich, ob es aber auch in der Folge eintritt das ist eine andre Sache. Viele wollen sich dadurch groß und ansehnlich machen; verrathen sich aber dadurch selbst, daß sie abergläubische Sachen lieben, und ihre Ruthe nicht natürlich ist, oder sie Lügner seyn. Denn solche besondere Umstände kann kein Mensch natürlicher Weise wissen; der Meister muß sie aussinnen, oder dabey eine Offenbarung haben. Gebraucht er nun dabey gottlose Gebete oder fremde Zeichen, so ist's handgreiflich, daß ihm solches kein guter, sondern ein Lügengeist eingiebt, der ihn und die Gewerken betrügt, und solche Sachen ausheckt, wenn sie nicht eintreffen, verächtlich machen. Darum ist's am besten, er hüte sich vor dergleichen Sachen, und gebe nicht mehr an, als was ihm die Ruthe anweist, so bleibt er auch bey Reputation, und wird nicht hinten nach verlacht.



Das dreißigste Kapitel.

Endlich haben wir noch einen Zweifel zu heben:

Warum die Wunschruthe nicht allemal eintreffe, und die Sache richtig anzeige?

Wir nehmen das Exempel wiederum von den Curen der Herren Aerzte, und sagen so viel: daß, gleichwie in des klügsten und erfahrensten Arztes Gewalt nicht stehet, jeden Kranken gesund zu machen, weil es von seiner Person, Kunst und Geschicklichkeit nicht allein abhänget, sondern zugleich von dem allerhöchsten Wesen kommt, welches nach seiner unendlichen Weisheit die Sachen auf dem ganzen Erdboden dirigiret und ordnet; also müssen wir auch hierinne die allerhöchste Direction erkennen und sagen, daß uns dadurch nur so viel eröffnet wird, als was diese haben will, und uns dienlich und gut seyn kann; darum kann es denen Geizigen und gottlosen Leuten in dieser Sache nicht allemal gelingen, weil jene dadurch ihren Geiz nur mehr verstärken, und diese dadurch nur Böses thun, und nichts zum Guten anwenden wollen. Wenn nun über dieses die Ruthengänger Teufelskünste dabey gebrauchen; so können sie auch nichts Gutes mit der Ruthe ausrichten, weil sie den Teufel zum Gott machen; da doch der Teufel nicht allwissend ist, auch ohne Gottes Zulassung nicht

das

Das geringste thun darf. Darum betrügt er nur dadurch die Menschen, daß sie das Ihrige dabey verlieren, anstatt, daß sie etwas gewinnen sollen, oder stiftet dadurch nur Uneinigkeit, ja wohl gar Mord und Todtschlag, und bringet die Menschen wohl gar um die Seligkeit.

Das ein und dreyßigste Kapitel.

Ben solchen Umständen hat sich ein Bergmann in Schürfen und Bergbau auf die Anweisung der Wünschelruth nicht lediglich zu verlassen, zumal, weil sie auf alle Erze schläget; sondern er muß mehrere Umstände in Acht nehmen. **Z. E.**

Wie das Gebirge beschaffen sey? Ob man starke Ausdunstung auf den Bergen merke?

Ob der Reif des Morgens auf der Erde zu finden sey, oder nicht? Denn es giebt eine starke Anzeige guter Erze, wo kein Reif zu sehen ist, welchen die Bergdünste verzehren; imgleichen:

Wo kein Schnee liegen bleibt. Ferner:

Wo Wasserfälle oder Quellen sich hervor thun, die Kiese führen.

Im Mittelgebirge, welches zwischen dem Vor- und hohen Gebirge liegt, sind die Gänge am geschicktesten und beständigsten zu Metallen.

Im hohen Gebirge, das sich hinten wieder senket, liegen die Gänge nicht gar tief, und haben ihre beste Art zu Kupfer, Zinn, und dergleichen.



gleichen. Dargegen in vorder - sänftigen und stücklichen Gebirge schlägt man nicht gerne ein.

Wo das Gras und Kraut weiß bereifet ist, und wo viel zwieselichte Bäume stehen, und die Gipfel verdorren, das ist ein gut Zeichen.

Wenn die Wasser ein Geschiebe von der Erde abgerissen, da die Ecken glatt sind und Erz halten; auch sind die Wasserrisse zu beobachten, welche die Gänge oft entblößen.

Hiernächst ist kein Bau leicht anzustellen, wo nicht durch das Schürfen vorher schon eine Anweisung geschehen ist. Die Alten haben folgende vier hauptstreichende Gänge vor die besten gehalten:

- 1) Die vom Morgen in den Abend streichen, und das Ausgehende gegen Mittag haben;
- 2) Die vom Abend in den Morgen streichen, und das Ausgehende gegen Mitternacht haben;
- 3) Die vom Mittag gegen Mitternacht streichen, und das Ausgehende gegen Morgen haben;
- 4) Die vom Mitternacht im Mittag streichen, und ihr Ausgehendes gegen Abend haben.

Wird nun ein Gang ausgeschürft, und giebt Anweisung; so muß man absinken, und nach der Teufe trachten: spüret man nun Besserung, so fängt man an auszulaugen.

Wo

Wo ein Gang am Tage Quertz, Hornstein, Sand und Kalkstein, Bleyweiß und Witterung führet, solcher ist fündig, und guter Art; desgleichen:

Wenn er lefftige Materie führet, darinnen man Schlich eines frischen Erzes findet. Eine fette Materie ohne Erz von weißer, grüner, blauer und andern Farben, ist auch nicht zu verachten; auch eine trockene Materie, darinnen man frisch Erz findet; denn alle gefärbte Materien hält man vor gute Zeichen: nicht weniger, wenn sie mit Letten und Kieß vermengert sind.

Farbiger Hornstein ist auch gut. Besonders aber ist zu merken, daß ein Gang gewiß fündig wird, wenn er einen Bleyweiß führet. Dieser aber wird daran erkannt, wenn der Gang oder die Klust mit gelber oder grüner Farbe beschlagen ist; dargegen das Steinmark und schmeerklüftiges Gestein kein Mittel anzeigen.

In der Teufe verändert sich der Eisenstein in Zwitter, Kupfer- und Silber-Erz; ingleichen Kieß in Glanz. Silber- und Kupfer-Erz; Im übrigen muß man sich den geringen Hals nicht gleich vom Bau abschrecken lassen. Dieses sind also die besten Anmerkungen hiervon.

Dies ist es also, was ich von dieser Materie dem geneigten Leser nach meinen Gedanken habe mittheilen wollen, in Hoffnung, er werde alles



les aufs beste deuten, kein Sophiste seyn, und wider meine gute Absicht mir etwas nachtheiliges daraus andichten, welches bey dieser Materie gar leicht zu erfinden ist. Denn wer sich zumal in den Kopf gesezet hat, an allem zu zweifeln, der wird alles vor falsch und unächt erkennen können, besonders, wenn ihn entweder der gelehrte Eigenwille plagt, oder er gar einen Feind vorstellen will; ja er kann vermögend seyn, mich gar vor einen Liebhaber der schwarzen Kunst auszusprechen, da ich doch nichts gethan, als natürliche Sachen angeführet habe, die denen Unwissenden freylich fremde und lächerlich vorkommen müssen, in der That aber ihre Richtigkeit und Gewißheit haben. Wenn ich aber mein eigen Bekenntniß aufrichtig davon thun soll; so gestehe ich zwar: daß ich ein Liebhaber der natürlichen Geheimnisse bin, und die Physik und Medicin besonders hochschätze, obgleich beyde meine Sache nicht sind. Im übrigen bin ich auch der größte Feind von abergläubischen und teuflischen Dingen, und mag davon gar nichts hören, womit ich schliesse,
und sage:

G l ü c k a u f !



35. 8° 6016.

Hinweise

Signatur 35. 8° 6016	Stok 6
-------------------------	-----------

RS	Bub	AK 73
	Titelaufn. 6	AKB

FK

1 Mineralogie Bm
1 Parapsychol.: Wünschelrute
1 Sankt...

Bio K

Bild K

SWK

Sond

Ausleihermerk



III/9/280 1d-G 54/60

